202. Ausgabe · 37. Jahrgang

München, Sonntag, 30. September 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27460, 25695. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 3 000 000, ausw. M. 3 500 000
Bezugsbedingungen siehe zweite Seite

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Ein Aufruf zum Separatismus!

Der „Bayer. Kurier" schreibt:

„Als am Mittag des 1. Mai d. J. (1919) die sozialistische Räteherrschaft in München zusammenbrach, da wurde unter dem Jubel der Bevölkerung die weißblaue Fahne auf den Zinnen der Residenz gehißt. Die in der Maienluft flatternde Flagge galt als Symbol dafür, daß Bayern über die rote Internationale gesiegt hatte.

Ein weithin sichtbares weißblaues Signal wurde auch viereinhalb Jahre später aufgezogen, als am Abend des 26. September dem früheren Ministerpräsidenten Herrn von Kahr die vollziehende Gewalt in Bayern übertragen wurde. Und das ganze bayerische Volk und das übrige Deutschland und das Ausland weiß, daß Bayern, das deutsche Bayern, der Leitstern seiner Amtsführung sein wird.

Nicht freilich zum Siege, zum Kampfe um den Sieg weht heute in der Stunde der schwersten inneren Erschütterung Deutschlands die weißblaue Flagge über das Land, zum inneren Abwehrkampf gegen alle offenen und verkappten Feinde Bayerns. Zum Abwehrkampf gegen die rote Revolution, die auch die Zeit der schwersten Not für ihre Zwecke zu benützen sich anschickt. Zum Kampfe aber auch gegen jene Revolution, die die alten ehrlichen Farben des früheren Reiches und mit ihnen Bayern im Dienste von Zielen mißbrauchen will, die alles andere als bayerisch-deutsch sind.

Die Farben Weiß und Blau, sie müssen in diesem Streite einen; sie müssen alle verbinden, die Bayern sind und Bayern sein wollen. Denn nicht um Parteien, nicht um Parlamente und auch nicht um Regierungen geht der Kampf, sondern um Bayern selbst, um das, was das innere Wesen unseres Staates ausmacht.

Die Farben Weiß und Blau, sie schaffen eine klare Kampffront; wie verschiedenartig auch die Flaggen derer sind, die auf der anderen Seite fechten, über der einen Kampflinie weht nur **eine** Fahne: die Fahne Weiß und Blau!"

*

Wir haben in unserer letzten Ausgabe über die separatistischen Hetzer geschrieben. Wie man sieht, wird deren Feldzug fortgesetzt. Der „vaterländische" „Bayer. Kurier" kennt die Fahne Schwarzweißrot nicht, sondern nur eine Fahne: die weißblaue.

Deutlicher kann man heute nicht schreiben. Herr v. Kahr ist aber von der Bayer. Volkspartei als Staatskommissar eingesetzt worden.

Will er nicht erkennen, wozu sein Name, der in den meisten Kreisen einen großdeutschen Klang hat, dienen soll?

Ein führendes Mitglied der Bayer. Volkspartei erklärte einem Herrn, dem er vertrauen zu können glaubte, man habe keine Liebe für einen Regenschirm, aber wenn es regne, brauche man einen solchen. Scheine die Sonne, so stelle man ihn wieder beiseite.

So ein Regenschirm sei — Herr v. Kahr.

An alle Ortsgruppen!

Ich weise erneut auf meine Anweisung über die Stellung der Mitglieder der Partei in den nicht dem Deutschen Kampfbund angeschlossenen Verbänden hin. Ich mache die Vorsitzenden der Ortsgruppen verantwortlich, die Anweisung der Parteileitung, nach der Mitglieder aus der Bewegung rücksichtslos auszuschließen sind, sofern sie nicht innerhalb von zehn Tagen aus den nicht zum Kampfbund gehörigen Verbänden ausscheiden.

Sollte sich eine Ortsgruppe bzw. ihre Leitung weigern, dieser Weisung nachzukommen, werde ich von dem mir satzungsmäßig zustehenden Recht Gebrauch machen und dieselbe als nicht mehr zur Partei gehörend auflösen.

Eventuelle Austritte oder Verluste der Partei sind kein Grund zur Nichtdurchführung dieser Anordnung.

Der Wert der Bewegung liegt nicht in ihren Mitläufern, sondern in ihren Kämpfern.

Die Anordnung findet zunächst keine Anwendung auf außerbayerische Ortsgruppen.

Adolf Hitler.

Deutscher Kampfbund u. Bund „Bayern und Reich"

Vor einigen Tagen, bereits vor Eintritt der neuen Ereignisse, hat unser Führer Hitler alle Parteigenossen, die sich bei anderen als dem Deutschen Kampfbund angehörigen militärischen Verbänden befinden, aufgefordert, dort auszutreten und sich der S.A. der N.S.D.A.P., dem Bund Oberland oder der Reichsflagge anzuschließen. Der Grund hierfür liegt darin, daß mit dem Namen unseres Führers von seiten der anderen Verbände dauernd Mißbrauch getrieben wird, indem deren Führer und Werber behaupten, auf dem gleichen Boden wie Hitler zu stehen und so Leute für sich und ihre Zwecke einfangen.

Dies gilt nicht zuletzt auch für den Bund „Bayern und Reich". Nach außen gibt sich Herr Sanitätsrat Dr. Pittinger „auch"-völkisch und „auch"-großdeutsch und ist es wohl auch, jedoch in anderem Sinne als Adolf Hitler. In Wahrheit wird genannter Herr seine Verbindung zur Bayer. Volkspartei und Dr. Heim — der mit französischen Generälen, den Bankjuden und den Separatisten in enger Fühlung stand — sowie seine Gegnerschaft zu General Ludendorff und damit zum großdeutschen Gedanken nie verleugnen können. Mit den Nationalsozialisten behauptet er in seinen Versammlungen infolge des gemeinsamen Zieles auf gutem Fuße zu stehen. Das hindert ihn jedoch nicht, auf die mehrfache Anfrage seitens der anderen Vaterländischen Verbände (jetziger Deutscher Kampfbund), ob er mit seinem Bunde auf Anforderung der bayerischen Regierung — lies Bayer. Volkspartei — hin gegebenenfalls auch gegen sie (nämlich die anderen Kampfverbände) gehen würde, die Antwort schuldig zu bleiben. Wie dieses Schweigen aufzufassen ist, geht deutlich aus der Tatsache hervor, daß sein Bund in Regensburg — dem Sitze Dr. Heims — unter dem dortigen Führer General Braun sich als Notpolizei gegen die — Nationalsozialisten aufrufen ließ. Vermutlich, um das gemeinsame Ziel besser zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen weit abrücken von einem Manne, der überhaupt die Möglichkeit des Gegeneinandergehens Vaterländischer Verbände offen läßt, geschweige denn mit einem, der bereit ist, dies in die Tat umzusetzen.

Was wir brauchen, ist ein Führer, der seinen geraden Weg geht — nur das ist deutsch —, nicht aber heute für, morgen gegen und übermorgen mit der Regierung, d. h. Bayer. Volkspartei, geht, die innerlich, mag sie sich noch so deutsch stellen, doch nur eng partikularistisch ist, wie es ja auch der „Miesbacher Anzeiger" in seinem Artikel gegen General Ludendorff zeigte. In der einen Hand das völkisch großdeutsche Brevier, in der anderen die verborgen separatistische Flagge.

„Wenn wir am Ruder sind, werden wir zuerst die Preußen, voran General Ludendorff, ausweisen!" ließ sich kürzlich eine hohe Persönlichkeit jener Clique vernehmen, der Herr Pittinger sehr nahe steht. Jawohl, wenn es nach dem Wunsche dieser Leute ginge, würden statt der jüdischen Schieber die Preußen in Bayern gehängt!

Die Mitglieder von Bund „Bayern und Reich" haben von dem wahren dunklen Hintergrunde keine Ahnung. Vielmehr stehen sie in der überwiegenden Mehrheit auf dem Standpunkt Hitlers und glauben dies auch von Herrn Dr. Pittinger. Sonst wäre es nicht möglich, daß eine große Zahl von ihnen und gerade zumeist die Führer eingeschriebene Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei sind. Das muß jetzt aufhören! Die beiden Standpunkte vertragen sich ebensowenig wie Wasser und Feuer. Ein Kompromiß ist hier nicht möglich.

Zwar haben die Leiter von Bayern und Reich erst kürzlich unzweideutig Herrn Pittinger gegenüber erklärt, daß sie niemals einem Aufruf gegen die Nationalsozialisten folgen werden. Aber Herr Pittinger scheint dies nicht sehr ernst genommen zu haben. Oder hat er Herrn von Kahr doch davon verständigt? Wie ist es dann möglich, daß der Herr Generalstaatskommissar, gestützt auf eben dieses Bayern und Reich, das zum großen Teil aus Nationalsozialisten und deren Gesinnungsgenossen besteht, den ersten Schlag (Versammlungsverbot!) gegen diese verhaßten Nationalsozialisten führte?

Unsere Parteimitglieder werden jetzt verstehen, wozu sie mißbraucht werden, solange sie dem Bunde „Bayern und Reich" angehören. **Deshalb heraus aus dieser Masse von Unklarheit und herein in den Deutschen Kampfbund!** Ihr, die Ihr, das wahre Ziel erkennend, mit dem Schwerte Euch und Eurem Geschlecht die Freiheit erkämpfen wollt gegen den inneren und äußeren Feind, schließt die Reihen im Deutschen Kampfbund und harrt des Augenblicks, da Euer Führer Euch rufen wird, Eure Sturmfahnen über die bayerische Grenze zu tragen. „Entweder wird unsere völkische Fahne von Bayern nach Berlin oder die bolschewistische von dort nach Bayern getragen."

Und Pittinger? Hat er jemals erklärt, mit uns und unter Hitlers Führung marschieren zu wollen, oder zeichnet sein — im Felde nach Hause geschickter Generalissimus (daher wohl auch Gegner dessen, der ihn nach Hause geschickt hat?) die am Main auszuhebenden Schützengräben eben in seine Generalstabskarte ein? Seine Reihen werden sich lichten, und Herr von Kahr wird, wenn er bleibt, wo er jetzt steht, gestützt auf einen Offizier und einen Herrn Pittinger, bald einem ganzen Volke gegenüberstehen.

Gehirnverkalkung und wildgewordene Spießer

Unsere gestrigen Auslassungen über das Gefährliche solcher Äußerungen, wie sie Dr. von Kahr getan hat, haben die genialen Leiter der „M.-A. A." ebenso in Harnisch gebracht, wie seinerzeit unsere Ablehnung der verlogenen Einheitsfront und des schwächlichen Dr. Cuno. Sie findet das deutsche Volk „reif genug", um zu wissen, daß die Frage Monarchie — Republik „zur Zeit keinerlei praktische Bedeutung" habe. Die fromme Unschuld! Tut sie nur so, oder sollte sie, die doch sicher enge Fühlungnahme mit gewissen Kreisen besitzt, nicht wissen, was hinter den Kulissen des heutigen bayerischen Lebens vorgeht? Zwietracht sollen wir stiften, sagt die „M.-A. A.". Das wollen wir: Zwietracht zwischen bewußten großdeutschen völkischen Kämpfern und gehirnverkalkten, „nationalrevolutionären" wildgewordenen Spießbürgern, welche im Wachen und im Schlafen immer nur ihresgleichen anerkennen werden und sich vor nichts mehr fürchten als vor einem wirklichen **Mann**, trotzdem sie sonst nach einem solchen rufen.

Die „M.-A. A." hat in ihrer bekannten Genialität, nachdem ihre Leiter uns als Zwietrachtsäer in der wunderbaren Einheitsfront bekämpft haben, später durch denselben Mund des Pfarrers Traub erklärt, **sie, ausgerechnet sie** sei es gewesen, welche zuerst das Wort von der „Einheits**fassade**" geprägt habe. Dieselbe geniale Verteidigerin des Dr. Cuno hat ihn später kritisieren müssen. Sie, die jetzt Dr. v. Kahr Lorbeeren streut, und gegen uns anrennt, wird die Berechtigung unserer heutigen Anschauung mit derselben Genialität später als die ihre ausrufen. Wenn die **Kahrwoche** vorüber sein wird.

Dr. Pittinger und die „B. V. P." haben eine Ergebenheitskundgebung an Dr. von Kahr erlassen. Der erste erklärt jedem, der sich nicht **bedingungslos** hinter den Generalstaatskommissar stelle, für einen „Feind des Staates" und damit auch als einen Feind des Bundes „Bayern und **Reich**". **Wir erklären: Bedingungslos** kann man sich nur hinter einen Führer stellen, von dem man **Leistungen** kennt, von dem man weiß, daß er in entscheidenden Minuten nicht zusammenbrechen wird. Wir haben in Nr. 200 ausführlich dargelegt, daß v. Kahr mehrfach zusammengebrochen ist: in der Einwohnerfrage, in der Frage der Aufhebung der Ausnahmeverordnungen.

Dieses Zusammenbrechen v. Kahrs damals ist mit in erster Linie Schuld daran, daß die ganze Arbeit von neuen begonnen werden mußte. Wenn er sich heute einem gewaltigen völkischem Gefühl gegenübersieht, so erntet er die Früchte der Arbeit Adolf Hitlers, der von Stadt zu Stadt den Gedanken der deutschen Freiheit getragen hat.

Wir wissen aber, daß, als wir in Kahr drangen, er die Einwohnerwehr doch preisgab; wir wissen, daß er bei der Frage der Aufhebung der Ausnahmeverordnungen von völkischer Seite beschworen wurde, doch klanglos ausschiffen ließ.

Es wirkt tatsächlich wie Ironie, wenn die B. V. B. erklären, Kahr allein sei es früher gewesen, der aufrecht geblieben wäre, wobei es feststeht, daß er bei jeder Schicksalsfrage zusammengebrochen ist.

Hinter solch einen „Führer" kann man sich **bedingungslos** nicht stellen, weil man weiß, daß trotz besten Willens er dank innerer Mängel **leicht zu einem Werkzeug anderer Mächte werden kann, denen er selbst innerlich feindlich gegenübersteht.**

Auf diese am Werk befindlichen hochverräterisch-separatistischen Kräfte machen wir Dr. v. Kahr aufmerksam. In ihrer Abwehr kann er auf unsere Unterstützung rechnen.

Ludendorff

Verbot des „Völkischen Beobachters"

tu. Berlin, 29. Sept. Nach einer Meldung des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes" hat der Reichswehrminister am Freitag das Zentralorgan der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, den „Völkischen Beobachter" in München, für das ganze Reich verboten.

Wir sind gespannt, ob sich Dr. v. Kahr diese Provokation des völkischen Gedankens gefallen lassen wird.

Die kommende Zinsherrschaft

tu. **London**, 29. Sept. In unterrichteten Kreisen verlautet, Baldwin werde bei seiner Berichterstattung über seine Pariser Zusammenkunft mit Poincaré bei der Britischen Reichskonferenz den Vorschlag einer Reorganisation der Reparationskommission machen, und zwar solle diese Änderung derart sein, daß auch Großbritannien wieder an den Verhandlungen teilnehmen kann. Man glaubt, Frankreich werde geneigt sein, einer Neufestsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit durch eine reorganisierte Reparationskommission, der auch Vertreter Amerikas und neutraler Staaten angehören würden, zuzustimmen.

Die amerikanischen Bankers für eine aktivere Haltung

tu. Neuyork, 29. Sept. Die amerikanische Bankiervereinigung hat auf ihrer Jahreskonferenz eine Entschließung angenommen, in welcher die amerikanische Regierung mit Entschiedenheit aufgefordert wird, ihre Isolierungspolitik aufzugeben und eine aktive Rolle in der Reparationskommission zu spielen. An der Konferenz nahmen etwa 4000 Bankiers aus allen Teilen der Union teil.

Frankreich und die Kapitulation Stresemanns

tu. **Paris**, 29. Sept. Poincaré hat am Donnerstagabend durch seinen Berliner Botschafter die offizielle Ankündigung der Beendigung des passiven Widerstandes erfahren. Man glaubt zu wissen, daß die französische Regierung als erste Maßnahme Berlin die Entsendung eines Botschafters nach Paris und Brüssel nahelegen werde. Im übrigen beabsichtigt sie, wie man hört, vorläufig bei ihrer abwartenden Haltung zu bleiben und Verhandlungsvorschläge von Deutschland erst nach der Aufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet und der Wiederaufnahme der Naturalleistungen entgegenzunehmen.

Was die Aufnahme der Arbeit anbelangt, so stellen sich die Regierungskreise von Paris auf den Standpunkt, daß die alliierten Okkupationsbehörden diese Frage unter Ausschluß der Vertreter des Berliner Kabinetts mit den Beamten und Arbeitnehmern an Ort und Stelle selbst verhandeln werden und zwar wünsche man auf diese Weise die Oberhoheit der Interalliierten Rheinlandskommission zu betonen. Es wird sogar betont daß Vertreter der Berliner Gewerkschaften, die zur Regelung der Arbeitsaufnahme sich in das besetzte Gebiet begeben wollen, von den alliierten Behörden nicht empfangen würden. Die von dem Berliner Kabinett angeblich geplante Entsendung eines Reichskommissars in die besetzten Gebiete wird vom „Temps" als ein Interventionsversuch gekennzeichnet der von der französischen Regierung entschieden zurückgewiesen werden müsse.

Herves Ansichten

Paris, 28. Sept. Gustave Hervé **schreibt**: Jedes Volk hätte, nach dem Einfall, den wir erduldeten, als Vorsichtsmaßnahmen für seine Sicherheit in der Zukunft die Zerstückelung Deutschlands verlangt, genau wie die Alliierten, als sie 1815 Napoleon besiegten, uns die französische Bevölkerung nahmen, die heute Belgien bildet. Wir taten das in Versailles nicht. Die Alliierten verweigerten uns diese Sicherheit, obzwar wir nur die Besetzung der militärischen Rheinlinie und in der Folge die Abtrennung des linksrheinischen Rheinlands verlangten, um daraus ein großes autonomes Luxemburg zu machen. Diese Sicherheit verweigerten uns unsere Alliierten und versprachen uns dafür einen Garantiepakt, im Falle, daß die Deutschen angriffen. Die deutsche Regierung weiß, daß die Alliierten diesen militärischen Garantiepakt nicht unterzeichneten, und daß wir das Recht haben, auf ewig die Brückenköpfe zu besetzen, was die Lostrennung des linken Rheinufers bedeutet. Deutschland kann noch das rechte Rheinufer retten, indem es die Verpflichtungen finanzieller Art erfüllt. Wir versprachen, das Ruhrgebiet nach Maßgabe der Zahlungen zu räumen und wir werden unser Versprechen halten. Aber, wenn Deutschland dabei bleibt, uns die Zahlungen zu verweigern, oder wenn eine bayerische oder preußische Militärmacht die Monarchie wieder aufrichten läßt, dann hätte es Grund, die Konstituierung eines unabhängigen großen Rheinlandes zu befürchten.

Lügen der Berliner Hebräer!

tu. Berlin, 29. Sept. Die „Vossische Zeitung" läßt sich aus Paris melden: Die Umtriebe der Anhänger Hitlers werden hier zum Vorwand einer neuen Verschleppungstaktik genommen. Poincaré ist entschlossen, eine Beobachtungspause von 4 bis 6 Wochen eintreten zu lassen, ehe er etwaigen deutschen Vorschlägen zur Regelung der Reparationsfrage nähertreten will.

Was das alljüdische Reptil sich wieder aus den Pfoten gesogen hat, ist charakteristisch für hebräische Pressemachenschaft.

Die „unsichtbare Besetzung"

tu. Prag, 29. Sept. Der Prager Presse wird über die Umwandlung der Besetzungsart im Ruhrgebiet in die „unsichtbare Besetzung" berichtet. Diese Umwandlung solle zwar automatisch eintreten. Frankreich wolle jedoch abwarten, von welcher Dauer die neuen Verordnungen der Reichsregierung in dieser Hinsicht sein werden. Über die Art und Weise der Umwandlung der Besetzung werden heute zwischen Frankreich und Belgien Auseinandersetzungen stattfinden. Der französische Plan geht dahin, diese Verhandlungen in die Reparationskommission zu verlegen, welche wieder in ihre vollen Rechte eingesetzt werden und die Rolle spielen soll, die ihr zukommt. Erst wenn die Reparationskommission eine wirksame Lösung der Reparationsfrage vorbereiten kann, würden die Regierungschefs sich versammeln, um die endgültigen Beschlüsse zu fassen.

Die Umgestaltung der Ausbeutungskommission

tu. London, 29. Sept. Der diplomatische Mitarbeiter der „Chicago Tribune" bestätigt, daß Baldwin die Reparationskommission reorganisieren will, um ihren Beratungen größere Beteiligung zu sichern. Es sollen in sie Vertreter des neutralen Auslandes sowie auch Amerikas aufgenommen werden. Poincaré habe gegen den Gedanken Baldwins betreffend Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit unter diesen veränderten Bedingungen nichts einzuwenden.

Keine Arbeit für die „Rheinische Republik"

tu. Essen, 29. Sept. Auf die Aufforderung der französisch-belgischen Behörden meldeten sich in Duisburg 180 Eisenbahner zum Dienst. Sie wurden aufgefordert, einen Revers zu unterzeichnen, nach dem sie für die Regie zu arbeiten sich bereit erklären und die Rheinische Republik anerkennen. Daraufhin haben sie die Arbeitsaufnahme verweigert.

„Abmarsch" der französischen Frauen aus dem Einbruchsgebiet

tu. Bochum, 29. Sept. Alle französischen „Frauen" müssen innerhalb zwei Tagen das Einbruchsgebiet verlassen. Hofft man, genug deutsche Dirnen zu erhalten?

Die Tangerkonferenz

tu. **London**, 29. Sept. Die britisch-spanisch-französischen Sachverständigen, die zur Besprechung der Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Tangerkonferenz zusammengetreten waren, vertagten die Sitzung nach einer Verhandlung von etwa einer Stunde Dauer auf den nächsten Mittwoch; es verlautet, daß die französischen Delegierten jetzt doch einen nachgiebigeren Standpunkt einnehmen, als vordem. Man schreibt dies der amerikanischen Intervention zugunsten einer Politik der offenen Tür zu. Von Italien sind bisher keine Forderungen zur Teilnahme an der Konferenz eingegangen.

Aus dem Völkerbund

tu. Genf, 29. Sept. In der Vollversammlung des Völkerbundes stand gestern nachmittags die Kompetenzfrage des Völkerbundes im griechisch-italienischen Streitfall zur Sprache, ohne daß jedoch etwas wirklich Positives aus dieser Debatte hervorgiging. In einigen kurzen Reden wurde der Erfolg des Völkerbundsrats bemerkt und mit Befriedigung von seiner Entscheidung Kenntnis genommen. Zusammen mit einer Kommission aus juristischen Sachverständigen die Frage zu prüfen. Über den allgemeinen Rahmen gingen besonders Branting, Schweden, Nansen, Norwegen und Lord Robert Cecil, England, hinaus. Branting, der am offensten die Frage behandelte, bedauerte, daß die Botschafterkonferenz in der Frage der Zahlung einer Entschädigung sich nicht an einen internationalen Gerichtshof gewendet habe. Der ganze Fragenkomplex gehöre vor den internationalen Gerichtshof. Derselben Ansicht war auch Nansen, während Cecil Ähnliches, aber in etwas abgeschwächter Form ausführte. Er erklärte, daß der Rat sich an den internationalen Gerichtshof wenden könne, wenn das Gutachten der juristischen Sachverständigenkommission den Rat nicht befriedige. Alles in allem waren die Ausführungen in der Vollversammlung wohl mehr theoretischer Art.

tu. Genf, 29. Sept. In der dritten Unterkommission der Abrüstungskommission war für gestern der Streit um den Garantiepakt sehr lebhaft. Die Meinungen über die Tragweite dieses Abrüstungspaktes gingen sehr weit auseinander; bei der schließlichen Abstimmung sprachen sich 15 Delegierte für und 5 gegen den Vertrag aus, während die drei skandinavischen Staaten und die Schweiz sich der Stimme enthielten. Nach der Abstimmung sprach Branting über die Auslegung des Art. 14, der von den Staaten handelt, die nur zeitweise beitreten sollen, und unterstrich vor allem die skandinavischen Sonderfälle. Die Kommission sprach sich mit 18 gegen 4 Stimmen dahin aus, daß der Begriff des „zeitweiligen Beitritts" nicht nur eine moralische Beihilfe, sondern auch, wenn nicht eine militärische, so doch eine wirtschaftliche Beihilfe in einem Kriegsfall bedeuten soll. Branting erklärte darauf mit gewisser Erregung, wenn der Artikel in dem von der Kommission ausgelegten Sinn behandelt werde, so müßten mehrere Staaten den Beitritt zum Garantiepakt verweigern.

Deutsch-holländische Kriegsgefahr im Frühjahr 1918

tu. **Paris**, 29. Sept. Der „Rotterd. Courant" macht Enthüllungen, wonach die Niederlande sich im April 1918 am Vorabend kriegerischer Ereignisse gegenüber Deutschland befunden hätten, weil General Ludendorff die holländische Neutralität habe verletzen wollen.

Die griechischen Reparationen

tu. **Paris**, 29. Sept. Am Quai d'Orsay ist die Nachricht eingetroffen, daß die griechische Regierung die Schweizer Nationalbank telegraphisch angewiesen habe, der italienischen Regierung 50 Millionen Lire auszuzahlen.

„Deutsches" Reich

Ein Aufruf der Deutschnationalen

tu. **Berlin**, 29. Sept. Die Reichsleitung der Deutschnationalen Volkspartei, die deutschnationale Reichstagsfraktion, die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtags, die Bayerische Mittelpartei, die deutschnationalen Staatsratsmitglieder erlassen folgenden Aufruf:

Wieder einmal hat der Marxismus die deutsche Widerstandskraft unterhöhlt und die deutsche Wirtschaft zertrümmert. Wieder einmal führt eine sozialdemokratisch-bürgerliche Koalition, die mehr Vertrauen auf den Feind, als auf die eigene deutsche Kraft hat, das deutsche Volk dem Elend einer Kapitulation entgegen. An all dem Unheil, das nun erst recht über uns hereinbrechen wird, trifft sie die Schuld. Feierlich erklären wir, daß wir niemals neue Vernichtungsverträge anerkennen werden und sind uns dabei bewußt, daß Millionen deutscher Volksgenossen aus unserem, wie aus anderen Lagern in Nord und Süd in uns heute die Träger der nationalen Hoffnung sehen, die von dem Kapitulationskabinett Stresemann-Hilferding niemals kommen kann. Dem deutschen Volke aber rufen wir, getragen von der Zustimmung weitester Kreise der deutschen Wirtschaft, in letzter Stunde zu: Seid bereit, der Tag ist nicht mehr fern, an dem alle parteilichen internationalen Verständigungsillusionen unter der Gewalt der Tatsachen verfliegen werden. Dann ist die Stunde der nationalen Regierung da, die mit starkem Willen, komme, was da wolle, den Weg der Rettung gehen wird.

Erklärung des Reichswehrministers

tu. **Berlin**, 29. Sept. Reichswehrminister Dr. Geßler empfing einen Mitarbeiter des alljüdischen „Berliner Tageblatts" zu einer Unterredung, in deren Verlauf er ausführte:

Sie fragen mich nach meiner Auffassung über die Lage. Die Maßregeln der Reichsregierung lassen den großen Ernst der Stunde erkennen. Ich hoffe, daß schon die Verhängung des Ausnahmezustandes und die Androhung nachdrücklichen Einschreitens bei Versuchen, den Staat zu bedrohen, genügen werden, um die unruhigen Elemente von links und rechts vor Umsturzversuchen zurückzuhalten. Sollte sich diese meine Erwartung nicht erfüllen, so werde ich nicht zögern, meine Machtmittel gegen alle Unruhestifter, die die Not des deutschen Volkes für ihre selbstsüchtigen Zwecke ausnützen wollen, rücksichtslos und ohne Ansehen der Person einzusetzen.

Daß er das dem jüdischen Börsenblatt zuerst erzählt, ist selbstverständlich.

Jüdische Diktatur

Berlin, 28. Sept. Der Ausschuß der Pressekonferenz beschloß, den „Berliner Lokalanzeiger" dauernd aus der Pressekonferenz auszuschließen.

Berlin, 28. Sept. Der Ausschuß der Pressekonferenz teilt mit: Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet in der Abendausgabe vom 27. September über die Rede des Reichskanzlers vor den Vertretern der Presse. Der Ausschuß der Pressekonferenz stellt fest, daß der „Lokalanzeiger", der wegen des groben Vertrauensmißbrauches aus der Pressekonferenz ausgeschlossen wurde, an der fraglichen politischen Aussprache des Reichskanzlers mit Mitgliedern der Pressekonferenz überhaupt nicht teilnahm. Übrigens entsprechen die Mitteilungen des „Lokalanzeigers", die er nur durch den groben Vertrauensmißbrauch erhalten haben kann, in wichtigen Punkten nicht dem wirklichen Inhalt der Ausführungen des Reichskanzlers. Sie sind geeignet, die Zusammenarbeit von Presse und Regierung auf das höchste zu gefährden.

Gewerkschaftliche Steuerforderungen

tu. **Berlin**, 29. Sept. Die Steuerkommissionen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen Freien Angestellten

bundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes haben dem Reichsfinanzministerium steuerliche Richtlinien und Vorschläge vorgelegt, die heute im „Vorwärts“ im Auszug veröffentlicht werden. Es wird unter anderem vorgeschlagen:

Unmittelbare Beteiligung des Reiches an den Erträgen der Volkswirtschaft und des sonstigen Besitzes, Erfassung der Sachwerte, Neuregelung des Reichserbrechtes, Reorganisierung der Ertragsbesteuerung der Landwirtschaft, Grundsteuerbonitierung, Automatisierung des Steuereingangs, organische Zusammenlegung und Vereinfachung der Steuern, eventuell müsse die Kompetenz des Reichsfinanzministeriums für verschiedene Fragen durch Änderung der Verfassung eingeschränkt werden.

Abgebrochene Verhandlungen über Reichslöhne und -gehälter

tu. Berlin, 29. Sept. Gestern fand im Reichsfinanzministerium die wöchentliche Verhandlung über eine Erhöhung der Beamtengehälter und Staatsarbeiterlöhne statt. Die Regierung lehnte es ab, mit den Beamtenorganisationen über eine Erhöhung zu verhandeln, da die Beamtengehälter bereits 26 Prozent über der Teuerung lägen. Die Beamtenorganisationen mußten sich mit diesem Bescheide einverstanden erklären. Die nächsten Verhandlungen über die Erhöhung der Beamtengehälter finden am 1. Oktober statt.

Die Lebenshaltungskosten

tu. Berlin, 29. Sept. Obwohl der Außenwert der Mark, am Durchschnitt der letzten Woche gemessen, am Einheitskurs des Dollars in Berlin, infolge der neuen Stützungsmaßnahmen etwas gestiegen ist, hat die Inlandskaufkraft der Mark in bezug auf die Lebenshaltungskosten eine neue erhebliche Einbuße erlitten. Die Teuerungsmeßziffer der „Industrie- und Handelszeitung“ stieg von dem 18 564 556fachen auf das 32 984 431 fache, somit eine Verteuerung von 77,7 Prozent gegenüber der Vorwoche.

Ein Streik im Kölner Fernsprechamt

tu. Köln, 29. Sept. Gestern vormittags gegen 9 Uhr ist das Personal des hiesigen Fernsprechamts in den Streik getreten. Die dort beschäftigten Kräfte verlangten, daß die Oktoberbezüge sofort ausbezahlt werden. Es liegt aber ein Verbot des Reichsfinanzministers vor, die Oktobergehälter vor Monatsschluß zu zahlen. Während des Streiks ruhte der Fernsprechverkehr in Köln vollständig. Der Betrieb ist gegen 2 Uhr nachmittags wieder aufgenommen worden, nachdem die Gehaltsauszahlung für heute bewilligt worden war.

Eisenbahnunfall bei Friedberg

Friedberg, 28. Sept. Vom Frühzug Homburg vor der Höhe—Frankfurt a. M., der über Friedberg geleitet wird, fiel morgens, kurz vor 6 Uhr, beim Umleiten auf den Friedberger Bahnhof ein Personenwagen um. Zwei Personen wurden getötet, 2 schwer und 6 leicht verletzt.

Reichstag

tu. Berlin, 28. Sept. Anträge auf Aufhebung der Ausnahmeverordnung. Ein Antrag Herat (Deutschnat.) fordert die Außerkraftsetzung der Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten vom 26. September. Ein Antrag Koenen (Komm.) verlangt ebenfalls Beseitigung des Ausnahmezustandes und tritt auch für die Beseitigung des besonderen bayerischen Ausnahmezustandes ein. Der Redner begründet die kommunistischen Anträge und erhebt Protest gegen die Militärdiktatur, der man Deutschland jetzt ausgeliefert habe. Kahr sei ja offener Kappist gewesen und Hitler halte es gar nicht mehr für nötig, loszuschlagen. Die Diktatur Kahr werde den Marsch nach Berlin vorbereiten. Es sei ein Skandal, daß jetzt junkerliche Generäle die Weimarer Verfassung mit dem Herzblut verteidigen sollen. Wir haben jetzt die bewaffnete Einheitsfront von Ebert bis Hitler, die sich gegen das Proletariat richtet.

Abg. Graef (Thüringen) [Deutschnat.] begründet den deutschnationalen Antrag. Das Ergebnis der Arbeit dieses stärksten Kabinetts ist außenpolitisch völlige Kapitulation (Widerspruch bei der Mehrheit) und innenpolitisch Verhängung des Ausnahmezustandes über das ganze Reich. Wo soll das Vertrauen herkommen, um das die Regierung bittet. Die Veranlagung des Deutschen schreie geradezu nach einem Diktator (Oho! bei der Mehrheit). Wir verlangen nur die Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten, nicht die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern. Die erfreulich erstarkten vaterländischen Verbände in Bayern seien durch die Kapitulation der Reichsregierung schwer enttäuscht und beunruhigt worden. Deshalb können wir das Vorgehen der bayerischen Regierung verstehen und billigen. Herr v. Kahr, der an der Spitze des bayerischen Ausnahmezustandes stehe, bedeutet für uns ein völkisches Programm. Der deutschvölkische Gedanke, von Bayern ausgehend, marschiere. Ich hoffe bestimmt, daß die Reichsregierung die Entwicklung in Bayern nicht kennt. Bei der Verordnung des Reichspräsidenten liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Voraussetzung für eine solche Blankovollmacht sei volles Vertrauen zu der Regierung. Das sei aber nicht der Fall. Wir werden nicht ruhen, bis auch bei uns, ebenso wie in Bayern, ohne Sozialdemokraten regiert wird. In Bayern treibe die Bayerische Volkspartei scharfe Opposition. Hier in Berlin merke man aber nichts davon. Erklärt mir Graf Orindur diesen Zwiespalt der Natur! (Heiterkeit.) Wir haben im Reichskabinett eine neue Auflage der alten Illusionspolitik. Der von Dr. Stresemann angekündigte Kampf um Deutschlands Freiheit hat, kaum begonnen, vorzeitig geendigt. (Widerspruch bei der Mehrheit.) Die Deutsche Volkspartei hoffe auf Poincaré. (Widerspruch bei der Volkspartei.) Frankreich denke nicht daran, die Ehrenpunkte zu erfüllen. Es sei leicht möglich, daß die geplagte Bevölkerung sich unter der Generalstreikhetze oder auch aus vaterländischen Gründen zu strafbaren Handlungen hinreißen läßt. Es sei unbegreiflich, daß man in der Ausnahmeverordnung mit so furchtbaren Todesdrohungen komme. Die Verordnung müsse aufgehoben werden. Der Redner schloß mit der Aufforderung ans ganze deutsche Volk, wieder wehrhaft zu werden. Ein Volk sei unüberwindlich im Kampfe um seine Ehre und seine Freiheit. Darum müsse eine neue Regierung her. (Lebhafter Beifall.)

Reichsinnenminister Sollmann: Auch die Reichsregierung habe den dringenden Wunsch, im Reichstage baldigst Auskunft zu geben über die weitgehenden politischen Entschlüsse, die sie habe fassen müssen. Das geschehe am besten im Rahmen der großen politischen Aussprache, die am Dienstag beginnen soll.

Abg. Scholz (Deutsche Volkspartei) stimmte diesen Ausführungen zu und beantragte die Vertagung der weiteren Aussprache auf Dienstag.

Abg. Henning (deutschvölkisch) widersprach der Vertagung. Es wurde beschlossen, die Aussprache über die Anträge mit der großen politischen Debatte am Dienstag zu verbinden.

Nächste Sitzung Dienstag, nachmittags 3 Uhr: Regierungserklärung, Währungsbank.

Erklärung

Die „Münchener Post“ beschäftigt sich in ihrer Nummer vom 27. Sept. unter der Überschrift: „Aus dem Lager der Terroristen“ u. a. mit meiner Person. Zu den zum Teil irreführenden, zum Teil falschen Ausführungen des genannten Blattes stelle ich, soweit meine Person hierbei in Frage kommt, fest:

1. Den Namen „von Scheubner-Richter“ führe ich infolge von Adoption zu Recht. Wer sich hierfür interessiert, sehe meine Personalakten beim Kriegsministerium ein.

2. Im Dienst des Auswärtigen Amtes bin ich 1915 kaiserlicher Vizekonsul in Erzerum und im Januar 1919 Stellvertreter des deutschen Gesandten in Riga gewesen. Als solcher blieb ich freiwillig zum Schutz der Deutschen beim Einrücken der Bolschewisten in Riga zurück, als der deutsche Gesandte mit den Mitgliedern der Gesandtschaft und die deutschen Truppen Riga verließen.

3. Ich habe nach der Novemberrevolution meine Dienste dem Auswärtigen Amt solange zur Verfügung gestellt, als ich glaubte, dem Deutschtum im Osten dadurch Nutzen bringen zu können. Mit der Reichsregierung habe ich bei der Aufstellung antibolschewistischer Organisationen in Ostpreußen 1919 und bei der Vorbereitung der Abstimmung in Ost- und Westpreußen 1920 zusammengearbeitet. Seit der Unterzeichnung des Friedensdiktates von Versailles habe ich sämtliche Beziehungen zur Reichsregierung und zum Auswärtigen Amt abgebrochen.

4. Über meine Einstellung zu russischen Fragen gibt die von mir herausgegebene „Aufbau-Korrespondenz“ Aufschluß.

Soviel zu den Ausführungen der „Münchener Post“.

Hinzufügen möchte ich noch, daß mir in den letzten Tagen zu Ohren gekommen ist, daß man in politisch-gegnerischen Kreisen, ohne daß jemand den Mut hat, diese lügnerischen Behauptungen mit seinem Namen zu decken, mir nachsagt, ich maße mir einen falschen Namen an, ich sei jüdischer Abstammung und dergleichen.

Ich erkläre hierzu, daß ich, wenn es mir gelingen sollte, das Inkognito der Angreifer auf meine persönliche Ehre zu lüften, gegen dieselben so vorgehen werde, wie es in den Offizierskreisen der alten Armee üblich war. Meine Freunde bitte ich, mir bei der Feststellung der Urheber dieser Angriffe behilflich zu sein.

Ferner soll man sich darüber aufhalten, daß ich als nicht gebürtiger Bayer in Bayern „Politik“ mache. Hierzu erkläre ich, daß ich als bayerischer Staatsangehöriger und bayerischer Offizier, der 4½ Jahre in den Reihen der deutschen Armeen für Deutschland und Bayern auf allen Kriegsschauplätzen gekämpft hat, das Recht für mich in Anspruch nehme, in Deutschlands Schicksalsstunden auch auf bayerischem Boden für Deutschlands und Bayerns Zukunft einzutreten.

Dr. von Scheubner-Richter.

Bezugspreis im Inland durch die Post im September 1.—4. Woche M. 14 800 000, und unter Streifband 25 Millionen Mark. Streifbandbezugsgebühr für September im Ausland: Österreich 30 000 Kr., Tschechoslowakei 25 Kč., England und bish. deutsche Kolon. 3 sh, Italien 12 Lire, Holland 1½ Gulden, Vereinigte Staaten 1 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostv. angeschl. Staaten 3½ schw. Fr.

Montagausgabe!

Die nächste Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ ist Montag vormittag 8 Uhr im Straßenverkauf zu haben

Erklärung

Die „M. P.“ hat in ihrer Nr. 244 in bekannter Verlogenheit mich als Russen bezeichnet, der noch 1918 ein nur „gebrochenes Deutsch“ gesprochen hätte.

Ich bezeichne diese Ausführungen als eine freche Lüge. Ich bin Balte, meine Muttersprache ist die deutsche. Ich gehörte als Student einem baltischen Korps an, und was mein „gebrochenes Deutsch“ betrifft, so überwinden sich die Pressejuden hinter der „M. P.“, meine ersten Schriften von Anfang 1919 durchzulesen. Die Schreiber der „M. P.“, der Viktor Schiff aus dem „Vorwärts“ usw. könnten daraus einiges lernen.

Alfred Rosenberg.

Der Krieg der versäumten Gelegenheiten

Nachstehende Besprechung beschränkt sich auf General Hoffmann rein als militärischen Fachmann. Daß wir die schärfsten Gegner des im marxistisch-demokratischen Fahrwasser schwimmenden Generals sind, brauchen wir nicht weiter auszuführen. Die Schriftl.

Von Oberstleutnant Hans von Kiesling.

Als ich vor einigen Tagen General Hoffmanns Buch „Der Krieg der versäumten Gelegenheiten“ in die Hand bekam, setzte ich mich abends an den Schreibtisch, um es durchzublättern; ich las und las, und der anbrechende Morgen des nächsten Tages fand mich noch in tiefem Sinnen über dem Buch. Mehr und mehr hatten mich die Ausführungen Hoffmanns gefesselt, alte eigene Erinnerungen wachten auf, und die ganze gewaltige Tragödie des Krieges türmte sich vor meinem geistigen Auge empor; tief wanderten meine Gedanken zurück in jene gewaltige Zeit, in der der Mann noch etwas wert war und Mannestat galt als die beste menschlichen Handelns.

Über sein Buch setzt Hoffmann den Titel „Der Krieg der versäumten Gelegenheiten“. Den Finger tief wie eine Sonde in die Wunde legend, weist er nach, wie oft sich im Verlaufe des Weltkrieges für die deutsche Führung die Möglichkeit bot, den Krieg durch entscheidende militärische Schläge zu gewinnen, und wie diese Gelegenheiten unbenutzt vorübergingen, weil in den ersten Jahren des Feldzuges an der Spitze der militärischen Leitung der Mann fehlte, der imstande gewesen wäre, die Gelegenheiten zu erkennen und sie großzügig zu benutzen. Dem wilhelminischen Deutschland fehlte im Großen Hauptquartier der geniale, alle überragende Führer, der die geistigen Eigenschaften besaß, das deutsche Heer, das gewaltigste und herrlichste Kriegsinstrument, das die Erde sah, zum entscheidenden Endsiege zu führen.

Hoffmann sieht die Ereignisse vom Standpunkte des an der Ostfront in maßgebender Stellung arbeitenden Generalstäblers, in dessen Hand viele von den Fäden, welche die Bewegungen der Heere bedingen, zusammenlaufen, unbeeinflußt von den nervenzerrüttenden Anforderungen des französischen Kriegsschauplatzes. Sein Urteil bleibt freier für die ewigen grundlegenden Wahrheiten großoperativer Führung als dasjenige der Männer, die jahrelang von der Enge, der Schwierigkeit des Schützengrabenkrieges, der Grabenoperation, des Handgranaten- und Tankkrieges gefesselt waren. Aus seinen Erörterungen, die in einfacher Sprache gehalten, durch die Wucht der Gründe überzeugen, spricht der klarblickende Soldat, für den sich die Ereignisse auf den weitentfernten Kriegsschauplätzen zu einer Einheit zusammenschweißen, in der sich die Glieder gegenseitig bedingen. Viele Gedanken fand ich in dem Buche wieder, die ich einst selber gedacht, fußend auf der Erkenntnis, daß während des Weltkrieges an entscheidender Stelle oft gegen Grundsätze gefehlt wurde, die einst vor demselben Gemeingut der Ausbildung des deutschen Generalstäblers waren.

Das Buch beginnt mit einer lebensvollen Schilderung der ersten Operationen in Ostpreußen, der Schlachten von Gumbinnen, von Tannenberg und an den masurischen Seen, durch welche die von zwei Seiten nach Ostpreußen eindringenden russischen Armeen Rennenkampf und Samsonow zertrümmert wurden. Diese schöne Operation wurde von nur neun Infanterie- und einer Kavalleriedivision einer gewaltigen Überlegenheit gegenüber zur Wirkung gebracht und kann als Schulbeispiel für eine nach allen Regeln der Kunst ausgeführte Operation auf der inneren Linie gelten. Die Anlage dazu, der Entschluß, die Schlacht von Gumbinnen abzubrechen und die Truppen, nach anfänglichem Zögern, im Angriff gegen die aus dem Warschauer Aufmarschraum nach dem Gebiet westlich der masurischen Seen vorstoßende Armee Samsonow abzudrehen, stammt von General Prittwitz auf Vorschlag Hoffmanns. Die Ausführung allerdings war die erste große Waffentat des damit auf den Plan tretenden Führerduos Hindenburg und Ludendorff.

In der Zeit der großen Ersterfolge im Osten, die zur Befreiung des von den Russen besetzten Ostpreußens führten, bot sich auch im Westen die Gelegenheit, den vereinigten Franzosen und Engländern eine vernichtende kriegsentscheidende Niederlage beizubringen.

Für den jungen Generalstabsoffizier war es ein Axiom guter Führungskunst, daß der Feldherr am entscheidenden Punkt niemals stark genug sein kann; daß man am Demonstrativflügel dagegen keinen Mann mehr verwenden dürfe, als unbedingt nötig sei zur Erreichung des gewollten demonstrativen Zweckes. Dort mußten alle Hilfsmittel des Geländes, der geographischen Lage, Strombarrieren, permanente Befestigungen zur Stützung herangezogen werden, unter Umständen mußte man auch ausweichend den Kampf versagen, bis am Entscheidungsflügel der Sieg errungen war. Gleichzeitig lehrte man uns, daß Fehler im ursprünglichen Aufmarsch der Heere meist im Verlaufe der ganzen Operation sich nicht mehr gutmachen ließen. In den von den Generalstabsoffizieren des alten Heeres bearbeiteten Schlieffenschen Aufgaben wurden diese Grundsätze vorbildlich geübt. In den Lösungen, die Schlieffen zu seinen Aufgaben gab, wurde stets das letzte Bataillon, das erreichbar war, zur Entscheidung mit herangezogen. In den Operationen der Ostfront zeigt sich Schlieffensche Führungskunst, angewandt auf die ungeheuren Menschenzahlen der modernen Armeen.

Auch die Eröffnungsoperation des großen Krieges baute sich auf den Gedanken Schlieffens auf, die Entscheidung auf dem rechten Flügel zu suchen und unter Vermeidung der stark befestigten französischen Ostfront durch Belgien vorzustoßen. Bei all den Aufgaben, die sich mit diesem Problem befaßten, spielte die Versagung des linken Flügels eine ausschlaggebende Rolle. Schlieffen betonte immer, daß die demonstrative Aufgabe des linken Flügels die vorübergehende Aufgabe des Elsasses, die Ausnutzung des Rheins und der großen Festungen — also das Sparen mit lebendigen Kräften — verlange. Im Schlieffenschen Aufmarschplan war dem Rechnung getragen durch Verwendung der Masse der deutschen Kräfte auf dem entscheidenden belgischen Flügel.

Im Weltkrieg hält die oberste Führung am Schlieffenschen Operationsgedanken fest — der erste Aufmarsch der deutschen Heere aber erfolgt in fast gleicher Stärke zwischen der belgischen und der Schweizer Grenze. Zwischen Metz und Straßburg werden gewaltige deutsche Massen entwickelt und in der Schlacht von Lothringen gebunden; während in Belgien und Nordfrankreich der kritische Augenblick heranreift, erfolgt im Süden die Operation gegen die Befestigungen von Nancy, deren Stärke jeder junge Generalstäbler der Armee kannte; wurde die Angriffsbewegung der Armeeabteilung Strantz zwischen Verdun und Toul hindurch unternommen, die zu der unnatürlichen Stellung von St. Mihiel geführt hat, wo fast den ganzen Krieg hindurch deutsche Abteilungen in großer Stärke völlig zwecklos aushielten. Alles dies erfolgt, während an der Marne sich das Schicksal der deutschen Armee, damit Deutschlands, vollzieht. Noch mehr. In dem Augenblick, in dem man jeden an irgendeinem Teil der Front entbehrlichen Mann nach dem Schlachtfeld in Nordfrankreich in Bewegung setzen mußte, nimmt man die 2 Armeekorps, die dem Osten zugeführt wurden, aus dem hart kämpfenden Entscheidungsflügel. Hoffmann weist überdies nach, daß die Führer des Ostens ausdrücklich betonten, daß die Verstärkungen für Ostpreußen nur dann geschickt werden sollten, wenn die Operation im Westen nicht darunter litte.

Es war keineswegs die bedauerliche Mission des Oberstleutnant Hentsch allein, der nachher einen willkommenen Sündenbock abgeben mußte, die den Verlust der Schlacht an der Marne verschuldete, sondern grundlegende Fehler in Anlage und Durchführung der Operation selbst. Schon der im Frieden vorbereitete Aufmarsch war falsch und entsprach nicht mehr dem Schlieffenschen Grundgedanken. Aber auch nach der Schlacht von Lothringen, als der belgische Durchmarschraum einwandfrei in deutschen Händen war, war es noch möglich, die Operation zum entscheidenden Sieg zu führen, wenn man unter Verzicht auf jede Nebenunternehmung die im Süden freien Korps nach Nordfrankreich herangeführt hätte. Mit dem durch die geschilderten Versäumnisse verschuldeten Verlust der Schlacht an der Marne war der Krieg in Frankreich kaum mehr zu gewinnen, die Kulmination des Angriffs erreicht. Nun arbeitete die Zeit nur mehr zugunsten der Gegner.

Aus der napoleonischen und der Schule des älteren Moltke wissen wir, daß sich operativ sowohl wie taktisch der Angriff immer gegen denjenigen Punkt der feindlichen Front richten müsse, der den relativ schwächsten Widerstand erwarten ließ, und an dem besondere Eigenschaften der eigenen Truppe, ihre Stärke am vorteilhaftesten zur Wirkung gebracht werden konnten. Dieser Grundsatz ist herrschend geblieben in der ungeheuren Reichweite des Weltkriegs geradeso wie bei den weniger umfangreichen Operationen früherer Zeiten.

Der stärkere Feind stand im Westen. Im Osten waren zwar noch größere Massen festgestellt, aber sie waren der deutschen Truppe in Widerstandskraft und Führung weit unterlegen. Die Eröffnungssiege der Ostfront hatten es verhindert, daß die Bewegung hier völlig ins Stocken kam und daß die Fronten im Schützengrabenkrieg erstarrten. Dort waren entscheidende Operationen generell möglich, dort bot sich die **zweite Gelegenheit**, einen der großen Gegner vernichtend zu schlagen, wenn man sich sofort mit reichlichen Kräften auf ihn warf. Die Tiefe des russischen Raumes hatte ihre Gefahr im Zeitalter der Massenheere, des Flugzeugs, des Kraftwagens, der Telegraphie und der Eisenbahn verloren. Hier bestand zu Beginn des Kriegs die Möglichkeit, durch entscheidende Schläge vielleicht die größte Kämpfermasse auszuschalten und den Ring, der sich um Mitteleuropa legte, zu sprengen.

Allerdings verlangte dieses von der Obersten Heeresleitung eine völlige Umstellung. Es ist ein Charakterzug aller großen Feldherren, daß sie veränderte Situationen rasch verstanden, sich ihnen anpaßten und sich nicht eigensinnig auf die einmal gefaßte Absicht versteiften. War auf dem einen Weg das Ziel nicht zu erreichen, so versuchten sie es auf dem anderen, indem sie in der neuen Richtung großzügig alle Mittel zur Erreichung des neuen gewollten Zieles zur Wirkung brachten. Diese geistige Beweglichkeit finden wir nicht bei der deutschen Heeresleitung.

„**Die zweite Chance**“ heißt das Kapitel, in dem Hoffmann auf die zweite versäumte große Gelegenheit hinweist.

An die Stelle des zusammengebrochenen Generals von Moltke war Falkenhayn getreten. In der Heimat werden neue Truppenteile formiert, in die unsere beste Jugend einströmt. In den Schlachten von Ypern verblutet sie nutzlos. Noch immer hält man am Gedanken, in Nordfrankreich und Belgien die Entscheidung herbeizuführen, fest, und opfert dafür das beste Menschenmaterial.

In diese Zeit fallen die Anregungen des österreichischen Generalstabschefs Conrad und des Generals Ludendorff unter Verzicht auf die zwecklosen Angriffe bei Ypern das Schwergewicht der Operation nach der Ostfront zu verlegen. Die Anregungen wurden abgelehnt, mit der Motivierung, „man brauche alle Kräfte bei Ypern“.

(Fortsetzung folgt.)

Kathreiners Malzkaffee

Letzte Nachrichten

Der französische Terror. — Die Angst vor deutschen Angriffen.

tu. Gelsenkirchen, 29. Sept. In Brakel und Lünen wurden am 27. September die Truppen alarmiert, da Angriffe aus dem unbesetzten Gebiet erwartet wurden. Von 9,30 Uhr abends an wurden die Straßen gesperrt, Personen wurden nach Waffen durchsucht, jegliche Ansammlung auf der Straße war verboten. Die Soldaten gebrauchten rücksichtslos den Gewehrkolben.

Allgemein erwarten die Franzosen den aktiven Widerstand im Einbruchsgebiet. Die Grenzkontrolle wird in den letzten Tagen schikanöser als je gehandhabt.

Deutsch-holländische Kriegsgefahr im Frühjahr 1918.

tu. Paris, 29. Sept. Der offiziöse „Rotterdamsche Courant“ macht in seiner gestrigen Abendausgabe über die deutsch-holländischen Beziehungen während des Krieges Enthüllungen. Das Blatt versichert, daß die Niederlande sich im April 1918 am Vorabend kriegerischer Ereignisse gegenüber Deutschland befunden hätten. Bekanntlich habe General Ludendorff seinerzeit vom holländischen Kabinett die Benutzung des holländischen Schienenstranges nach Roramond gefordert; gleichzeitig habe er aber auch um die Erlaubnis gebeten, deutsche Batterien auf holländischem Boden aufzustellen, um die Verbündeten an der Beschießung der deutschen Truppen in Flandern zu hindern. Die deutsche Legation im Haag habe am 17. April 1918 von Ludendorff eine Mitteilung erhalten, in der diese beiden Forderungen aufgestellt wurden. Die Wilhelmstraße habe zu diesem Zweck Ludendorff ihre Genehmigung erteilt. Es habe sich nicht um ein Ultimatum gehandelt, doch habe das Schriftstück prompte Antwort verlangt. Die deutsche Legation im Haag erblickte in dem Schreiben die Ursache einer Kriegserklärung, und der deutsche Gesandte erklärte, daß er, da es sich um Krieg oder Frieden handeln könne, nur vom Kaiser einen Befehl entgegennehmen würde; in diesem Sinne habe er auch telegraphiert. Von holländischer Seite habe man ebenfalls Versuche gemacht, der kommenden Katastrophe vorzubeugen; eine hochstehende Persönlichkeit habe sich telegraphisch an den Kaiser um Auskunft gewandt; die Antwort des Monarchen sei indessen kalt und gemessen gewesen. Auf eine zweite Depesche antwortete Wilhelm II. jedoch in entschiedener Weise, daß er den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern vermeiden möchte. Nach dieser Mitteilung habe die Spannung zwischen Deutschland und Holland allmählich wieder nachgelassen, obwohl die Beilegung des Konfliktes noch geraume Zeit in Anspruch nahm.

Auch ein Dementi . . .

Alle Nachrichten, daß die Reichsregierung die bayerische Regierung zu veranlassen gesucht habe, den von ihr über Bayern verhängten Ausnahmezustand zurückzunehmen, sind falsch.

Reform des amerikanischen Einwanderungsgesetzes.

tu. Washington, 29. September. Das amerikanische Einwanderungskomitee arbeitet zur Zeit ein neues Einwanderungsgesetz aus, das auf der Einwanderungsquote von 1890 basiert ist. Es sollen jährlich noch zwei Prozent der im Jahre 1890 in den Vereinigten Staaten ansässigen Ausländer die Bewilligung zur Einwanderung erhalten. Durch die Zugrundelegung der Statistik von 1890 soll erreicht werden, daß mehr Ausländer aus Mittel- und Nordeuropa nach Amerika übersiedeln als Russen und Angehörige der Balkanstaaten.

Am Sonntag, den 7. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr, Morgenaufführung im Gärtnerplatztheater des sozial-nat. Dramas

„Ein Schicksal der Zeit“

in drei Akten und zwei Zwischenszenen veranstaltet von der Gruppe Bühne und Film in der Nationalistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Spielleitung und Darstellung von den Mitgliedern der Gruppe Bühne und Film. Die Eintrittspreise betragen auf allen Plätzen die Hälfte der am Gärtnerplatztheater festgesetzten Preise. Der Ertrag fließt der Bewegung zu. Der Beginn des Vorverkaufs wird noch bekanntgegeben.

An alle Parteiangehörigen sowie an die vaterländischen Kampfverbände ergeht hiermit Einladung. Karten werden nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte abgegeben.

---

22 Dr. Katzenbergers

Bad-Reise

Von Jean Paul

Aber wir prügelten uns durch, und der Treulose haßte mich hinterher wie einen Hund. Dies hätt' ich von meiner ersten leichten Liebesprobe. Was hätt' ich mir vollends von einem so wankelmütigen Freunde zu versprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und schärfer auf die Kapelle gebracht, z. B. um Haus und Hof oder gar ums Leben? Anders sollen, hoff ich, unsere Freundschaftsproben ablaufen. Mich meinerseits erschlagen Sie, wenn Sie wollen, ich umhalse Sie stets sogleich in der frohen Ewigkeit und sage: willkommen, mein Stryk, mein heraufführender Franziskanerstrick und Galgen- und Treppenstrick! — Doch dies sind Wortspiele und elend genug.“

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehreren Mausohren an der Tafel, den bedächtigen Mann gespielt und sich wenig anders gegen den Trunksprecher ausgelassen, als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wildbegeisterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beschämend zu verwickeln, und sogar einiger angetrunkener Mut pichten ihn auf dem Folterstuhle fest. Nüchtern erhielt er sich übrigens durch Meidkünste — ja, mehr als der Doktor selber, der sich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erst bei der vierten Flasche überzeugte jener sich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit sei; mehrere versprochene Rauschnachwehen und Feuermäler waren schon da, nur das geweissagte Verschenken wollte sich nicht einstellen. Der Doktor warf allerlei seltsame Winke hin, daß er sehr gern wolle, der Fürst wäre nicht da, aber wohl dafür ein anderer Mann für einen dritten, der prügelt: „Kennst du seinen Leibmedikus Semmelmann recht?“ sagt' er. „Längst als den gelehrtesten Arzt und feinsten Mann und meinen Freund“, versetzte er etwas laut, um von fürstlichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätterdunkel ungesehen belauschen konnten, besser vernommen zu werden. „Nun so sag' ich dir, ich bin noch schwankend, ob ich gegen Tagesanbruch diesen deinen Freund ganz totschlage oder nur halb. Weißt du (fing er leise an und fuhr sogleich laut fort), wer dieser Semmelmann im Innersten ist, Stryk? Der Fallstrick, der Galgenstrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Rezensent meiner Werke.“ — „Wie? Herr Kollege!“ sagte Strykius. „Kein Wort weiter, er wird totgemacht! — Flex, heda! Mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht geweckt — sie soll nichts wissen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umstände.“

Wenn wirklich, wie schon Swift, nach Rochefoucauld, sagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas weniges finden, was uns heimlich erlabt: so mußte allerdings der Brunnenarzt in der Aussicht auf die Ausprügelung seines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er solange diese sich selber zugedacht geglaubt.

Dies hielt ihn nicht ab, vielmehr spornte es ihn an, sich nicht nur unter vier Augen, sondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaschinen des Hofes im Finstern entschieden des Leibmedikus oder der Semmelmannschen Unschuld anzunehmen, und zwar mit so größerer Wärme der Überzeugung, je gewisser er wußte, daß er selber die Rezension gemacht. „Mein bester Kollege“, begann er, „möge mich nur hören! Wie stark der Argwohn gegen den Herrn Leibmedikus gegründet, entscheide ich am wenigsten, da ich Journale, worin etwas stehen soll, als z. B.: die ‚Gothaischen Anzeigen‘, die ‚Oberdeutsche Literatur-Zeitung‘, die ‚Neue allgemeine deutsche Bibliothek‘ und dergleichen Unrat, mehr mithalte als mitlese. Aber trefflicher, kühner Amts- und Waffenbruder! Lassen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit solcher Namenablauschungen, wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, so weit ich ihn kenne, durchaus für unschuldig; doch gesetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten recht, aber Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem anderen Gelehrten (zur Abwägung zweier solchen hab ich keine Gewichte) den geistigen Zwist mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen, als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht bestochen und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigene.“

„Ich habe dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, bloß nur, um dir vorläufig darzutun, daß ich, bei Gott! bei Verstand bin, wie einer, und nach niemand frage. Was verschlagen alle Flaschen im Magen gegen das wenige, was aus ihm davon in den Kopf steigt? Aber, wie gesagt, das ist mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir sagen. Und doch ein Spitzbube bist du selber, so groß, wie Semmelmann, weil du ihm ähnelst und beistehst. Denn du bist, nimm mir's nicht übel, lieber Stryk — von Hause aus — ein milder Mann mit einem weichen Herzen im Brustkästchen, und es ist dir nachzusehen, wenn du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke (ich rede gesetzt) verfichst, denn dein Angesicht ist ein sanfter Ölgarten, wo man Blut schwitzt, und du bist am ganzen Leibe mit Selberdämpfern, wie mit Blutegeln besetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich rezensiert hat, aber siehst ihn nur nicht gern erschlagen. Ein Knicker ist Semmelmann auch, und nichts haß' ich mehr als so einen geizigen Hund, der mir nichts herschenkt, der selber seinem Hund nichts zu fressen gibt als Gras, das dem Tier nur schmeckt, wenn sich das Wetter ändert. Hat er nicht bloß aus Geizhalsigkeit meine Praxis beneidet, obwohl außer Lands, und mein Ehrensold und die wenigen Ehrenpforten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erschrieben? Ist der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofes, und denkt bei dem Fürsten, weil ich, bei Gelegenheit der Hämatosen und Mißgeburten, nichts von den mineralischen Bestandteilen des Landesbades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimmt, als er hat? Die Sache ist, seine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchsschwanz ähnlich ist, und die für sich Honig saugt und für andere Gift. Wie gesagt, Bruder! Ich erhebe dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erschlage, mag's hören, wer will.“

„Guter Amtsbruder“, sagte Strykius, „jetzt in der Nachtkälte tritt die vorher abgeschlossene Bedingung ein, nolens volens.“ — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens.“ — „Fein bemerkt! Wir gehen dann miteinander zu mir, auf einen warmen Thee“, sagte Stryk und nahm ihn mit.

44.

Unterwegs stammelte er nach Vermögen, und was er sagte, sollte nicht sowohl Sinn haben, als wenigen: „Ich brauche keinen guten Rat,“ sagt' er, „so wenig als ein Hund Zahnpulver und Stocher — ich werde meine Sache schon so machen, daß man vielleicht dies oder jenes davon sagt — Mancher ist ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundsschwanz gerade, ich bitte sehr — Gut, der Mann soll abstehen wie Fische vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebse, wenn unten ein Schwein durchkriecht.“

Sie fanden den Wagen vor Strykius' Türe, der sich wieder laut gegen das Nachtfahren erklärte und den Doktor die Treppe hinaufzog, um droben leiser sich über den Leibmedikus auszuschütten. Er schickte sogar den Bedienten, sobald er den Ofen für den Tee geheizt, mit Aufträgen in ferne schon zugesperrte Häuser davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einsamkeit — der Schlag auf die Hand — dieses Ineinandergreifen so vieler Zufallsräder brachte den Doktor auf einmal in der Stube so weit, als er, nach anderen Plänen, kaum in einer Woche sein konnte.

Er zog daher einen Taschen-Wind-Puffer heraus, schoß die Kugel in die Wand — zog und spannte einen zweiten und sagte: „Ein lautes Wort von dir, so schieß' ich dich leise nieder, und ich fahre davon. Du bist mein Rezensent, Dieb, nicht der ehrliche, gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner als du, Sausaus. Schweig; ein Wort, ein Schuß! Es macht mich schon dein bloßes Waschschwammgesicht mit seinen schlappen Vorderbacken und seinem Gelächel halb wütig. Ein Strafexempel muß ich nun an dir, zum Vorteil der ganzen gelehrten Welt, diese Nacht statuieren; nur steh' ich noch an, ob ich dich ganz aufreibe oder bloß lahm schlage oder gar nur ins Gesicht mehrmals streiche. Hier schleudr' ich noch zum Überfluß den Hakenstock von dem Giftpfeil auf deinen Nabel ab (der Stock fuhr aber ans Knie) — sieh den ausländischen Pfeil, womit ich dich harpuniere auf ewig, wenn du schreiest oder läufst. Jetzt verantworte dich leise, nenne mich aber Sie, denn ich bin der Richter, und du der Inquisit.“

„In der Tat,“ hob der Brunnenarzt an, „es wird mir schwer, nach vielen heutigen geschickten, scherzhaften Rollen von Ihnen — und insofern so angenehmen — diese, mit einem Überfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, besonders da Sie ja nicht ganz gewiß wissen können, ob ich die Rezensionen gemacht.“

„Hier werf' ich dir“, sagte der Doktor, in die Tasche fahrend, und nahm das Heft des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpistol fortzuzielen, — „deine Handschrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß.“

„Gut, dies entschuldigt Ihre erste Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, besonders der Kunstrichter, gegen den Gelehrten, zum Vorteile der Wissenschaft, auf dem Papier eine freie Sprache führt, die er sich nie im Zimmer unter vier Augen . . .“

„Zum Wissenschaft-Vorteil? — Ist es nicht jammerschade, daß Leute, wie du, auch nur das Geringste davon verstehen? Können solche Leute unwissend genug sein? Die Wissenschaft ist etwas so Großes als die Religion — für jene sollte man ebensogut Mut und Blut daransetzen als für diese —, und doch wagen die Rezensenten nicht einmal ihre Namensunterschrift daran. Eine Sünde pflanzt sich nicht fort, und jeder Sünder erkennt sie an; ein unterstützter Irrtum kann ein Jahrhundert verfinstern. Wer sich der Wissenschaft weiht, besonders als Lehrer der Leser, muß ihr entweder sich und alles, und jede Laune, sogar seinen Nachruhm opfern: —“

„Wie schön gesagt und gedacht!“ lispelte Strykius. „Schweig! — oder er ist ein Rezensent wie du; und der Teufel hole jeden Esel, der schreibt, und den er reitet; es ist genug, wenn das Tier spricht. Mache mir jetzt etwas Tee zurecht, denn das Wasser kocht; schneide aber deine Hosenknöpfe ab, damit du mir nicht entläufst.“

„Lieber mein Leben lass' ich als meine Ehre,“ sagte Stryk, „bloß aufknöpfen will ich den Hosensack und herunterlassen; und es tut ja der Länge wegen denselben Dienst . . .“

(Schluß folgt!)

Am nächsten Dienstag beginnt unser Originalroman

Opfer des Wahnsinns

von J. A. Rodionoff.

Blutige Erlebnisse aus dem bolschewistischen Rußland, Schilderungen des Bürgerkrieges, ein Menetekel auch fürs deutsche Volk in seiner Schicksalsstunde.

Der Verfasser ist der bekannte russische Schriftsteller, dessen Roman „Unser Verbrechen“ auch in Deutschland eine große Verbreitung und Weltberühmtheit erlangt hat. Er hat mitgekämpft im Freiwilligenheere Kornilows, Denikins und schildert als Augenzeuge in Form eines Romans das Grauen Sowjetrußlands. Jeder Deutsche lese diese erschütternde Schrift!

Der Retter

Der Jude höhnt und seine Sippen prassen,
Den Männernacken krümmt des Feindes Stoß,
Es blutet in der Fron der Weiber Schoß,
Die Peitsche singt, die Kugel in den Gassen.

Und wir im Wahn, so ohne Rat verlassen!
Wer wird uns führen! Da, gespannt und groß,
Hebt sich dein Arm, reißt das Geheimnis bloß
Des wahren Feinds und weist uns, ihn zu fassen!

Das Vaterland erwacht zu neuen Ehren.
Du bist die Flamme, die uns heilig loht!
Und diesen Glanz kann das Gewürm nicht wehren.

Dein unser Blut und unser dein Gebot!
Der Kampf beginnt, der Sieg wird ihn verklären,
Und jauchzend gehn wir in die letzte Not!

Walter Zickler.

UNTERHALTUNGSBEILAGE

Nummer 5 | zu Nummer 202 des „Völkischen Beobachters" | 1. Jahrgang

Ils veulent être libres, ils ne savent pas être justes. (Frei wollen sie sein, aber von Gerechtigkeit wissen sie nichts.)

Abbé Sieyès in der Assemblée Constituante, Paris, 10. August 1789.

Der Ring des Nibelungen

in der Münchener Neuinszenierung.

Von uns nahestehender Seite geht uns folgende Stellungnahme zur Münchener Stilisierung der Tetralogie zu, die wir als Beginn einer Aussprache über den Stilisierungsgedanken in der modernen Musikdramatik gerne aufnehmen. D. Schr.

Der Neuplatoniker Plotin hat einen Gedanken ausgesprochen, dem 1600 Jahre später Goethe folgenden poetischen Ausdruck gab:

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Wie könnten wir das Licht erblicken?
Lebt' nicht in uns des Gottes eig'ne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Nüchtern sagen uns die Verse folgendes: Wenn in der Außenwelt objektiv eine Kraft vorhanden ist, die wir als Licht empfinden sollen, muß unser subjektives Organ hierfür, das Auge, mit jener Kraft, also dem Licht, irgendwie verwandt sein. Und wenn wir in gewissen Gegenständen oder Ereignissen der Außenwelt eine Kraft ahnen, die wir mit dem Begriff göttlich bezeichnen, muß auch unsere Seelenkraft irgendwie mit der gefühlten göttlichen Kraft verwandt sein.

Ist das Gefühl für eine solche Verwandtschaft gelähmt, dann wird aus der Außenwelt nie etwas Göttliches in die Seele treten, so wenig als ein Mensch mit gelähmtem Sehzentrum das Glück des Lichtes und der Farbenpracht wird genießen können.

Sind wir uns dieser Wahrheit recht bewußt geworden, dann ist es offenkundig, daß auch jede Weltanschauung stets so beschaffen sein wird, wie es den tieferen Seelenkräften des einzelnen wie eines ganzen Volkes entspricht. Allen Menschen, ohne Unterschied der Rassen-, Seelen- und Geisteseigenschaften, stellt sich die Welt mit ihrem ausgebreiteten Reichtum an inneren (göttlichen) Kräften in gleich eindrucksvoller Weise vor. Jeder sieht die Welt als Materie. Schaut er aber nur diese an, begnügt er sich mit dieser Erkenntnis, dann verfällt er dem Materialismus. Die arische Menschheit hat von jeher das Unzulängliche einer solchen „Weltanschauung" gefühlt. Sie spürt das Schalten und Walten eines höheren Prinzips, welches der Seele verwandt ist. Sie spürt eine göttliche Kraft und eine göttliche Idee.

Wer auf diesen Pfaden wandelt, der gelangt zur Weltanschauung des transzendentalen Idealismus, wie ihn Kant und Schopenhauer lehrten. Wer dagegen blind gegen solche Wahrheit den Stoff, die Substanz, die Materie belastet u. ihr mit Maschinen, jeglicheRetorten u. Mikroskopen den Urstoff, die Urzelle abzuringen versucht und vermeint, den Schleier kausalwissenschaftlich heben zu können, der ist empiristischer Materialist.

Ein Mensch mit Idealismus aber wird seine Werktätigkeit auf gemeinsame Wohlfahrt, auf Nationalsozialismus einstellen.

Im „Ring des Nibelungen" treten gleich nach Beginn die beiden Urtypen der Weltanschauung auseinander. Wie ein Alberich die Welt sieht, erhellt bereits musikalisch aus dem Thema der Materie, welches unter der Bezeichnung „Ringmotiv" der Erinnerung geläufig ist. Und wie die Welt sich vor Wotans Augen auftut, wird uns deutlicher, als es Worte schildern könnten, wenn wir das nämliche Thema der Materie mit einemmal als „Wallhallmotiv" erklingen hören. Der Machthunger Alberichs zwingt die Welt zur Fron, wandelt sie zum Zuchthaus. Der Machtwille Wotans strebt nach höchster Kultur, nach „Würde und Schönheit". Kann er, vom Fluch Alberichs verfolgt, sein Streben nach außen hin nicht mehr restlos verwirklichen, so tut er's nach innen hinein in seine eigene edle Seele.

In dem jungen Gott erwacht die Baulust. Längst hatte er am aufgetürmten Felsengebirge die „höhere Wirklichkeit" dieses Stoffes, dessen Idee erhascht. Die arische Seele formt und bildet im Haupte des schlafenden Wotan eine Architektur, die der Natur selbst nie gelingt.

wie im Traum ich ihn trug,
wie mein Wille ihn wies,
stark und schön
steht er zur Schau:
hehrer, herrlicher Bau!

Schopenhauer erklärt: Die Architektur löst ihre Aufgabe dadurch, daß sie „jenen unvertilgbaren Kräften (nämlich der Schwere und der Starrheit) den kürzesten Weg zu ihrer Befriedigung benimmt und sie durch einen Umweg hinhält, wodurch der Kampf verlängert und das unerschöpfliche Streben beider Kräfte auf mannigfaltige Weise sichtbar wird". Am vollkommensten, reinsten tritt dies in die Wahrnehmung am Kunstbau der griechischen Antike, welcher demnach als Kanon der gesamten Baukunst zu gelten hat. Stütze und Last, Säule und Architektur sind die Urelemente dieser Kunst, und sollten es auch am „prangenden Bau" Walhalls sein.

Wie ist's aber in dieser Hinsicht im neuinszenierten „Rheingold" bestellt? Da gibt's nur ein Urteil: unarisch, undeutsch. Der östlich-jüdische Ungeist, der die alte Kunst in die Rumpelkammer des Überholten verweisen möchte, hat längst auf dem Theater Einzug gehalten. Kann er die Werke urdeutscher Meister von dort nicht verdrängen, so kann er sie doch verunstalten. Walhall ist ein solches Beispiel, und mehr noch, Nibelheim. Dieses Szenenbild ist nicht allzu weit entfernt von den Erzeugnissen der Eberz und Pechstein in der Goltzschen Ausstellung allerneuester Ostjuden-, Buschmänner- und Irrenhauskunst. Oder soll dies ja etwas wie „Stilbühne" vorstellen? Wenn ja, warum dann gerade die unterirdischen Klüfte verstilisieren, die dem Szenenbildner wirklich kein einziges Hindernis in den Weg legen, das eine Stilisierung rechtfertigen könnte. Man stilisierte also bloß um der modischen Neuheit willen und sah sich gezwungen, die Elemente der Stilisierung den Emanationen jüdischen Ungeistes zu entnehmen. Dort aber, wo technische Unzulänglichkeit zum Notbehelf malerischer Stilisierung geradezu hindrängt, beim Regenbogen, verzichtet man auf dieses Kunstmittel und wartet mit prismatischen Polychromasien von so unglücklicher Wirkung auf, daß hierfür nur der Ausdruck Kitsch am Platze ist. Außerdem deuten die beiden Regenbögen, die zueinander nicht konzentrisch stehen, sondern sich sichtbar schneiden, kreuzen, darauf hin, daß im „Rheingold" zwei Sonnen am Firmament stehen. Demnach hätte Wotan seine Worte so zu ändern: Abendlich strahlen zweier Sonnen Augen.

Der zu Tätlichkeiten ausartende Streit der Riesen mit Donner soll dadurch unterbrochen werden, daß Wotan zwischen den Streitenden seinen Speer ausstreckt. Den Speer wagt keiner mit einem Schlag zu treffen. Selbst Donners Hammer würde an ihm zerspellen. Nur unter diesem Eindruck wird die Dauerpose der im Schlage innehaltenden Gegner dramatisch wirksam. Wenn aber, wie es jetzt geschieht, Wotans Speer gleich einem verlängerten Arm in einer ganz anderen Richtung in die leere Luft hinausdeutet, dann bleibt die dramatische Wirkung sichtbar aus, die doch hörbar aus den höchst energischen Posaunenschritten herausdröhnt. Die erwähnte Pose aber erhebt sich wenig über den Wert eines gestellten „lebenden Bildes". Wotan also muß handeln, nicht Einspruch erheben, sonst gleicht seine Geste den papierenen Protesten der neudeutschen Regierungsgewalt, zu welchen das deutsche Volk ein nicht minder trauriges lebendes Bild stellt. Man sollte das Werk des Meisters nicht nach so hochmodernen Mustern modernisieren.

Sehr eindrucksvoll ist die erhöhte Stellung Alberichs inmitten seiner Goldschätze, wenn er die Drohung hören läßt:

Mit goldener Faust
euch Göttliche fang' ich mir alle.

Auch der Erscheinung Erdas muß lobend gedacht werden, die bis zu halber Leibeshöhe nunmehr unmittelbar über der Erdoberfläche aus geheimnisvoller Tiefe emportaucht. Dadurch wird jedem Kenner der philosophischen Grundlagen dieser Szene spontan die Wahrheit anschaulich gemacht, daß die Materie durch und durch Kausalität ist. Die transzendentale Idealität der ansonsten so sehr realen Welt, ausgesprochen in den späteren Worten der Wala:

Mein Schlaf ist Träumen,
Mein Träumen Sinnen,
Mein Sinnen Walten des Wissens,

wird durch das neue Bild deutlicher denn früher dem ahnenden Gefühl nahegebracht. —

Eine Meisterleistung der Bühnentechnik und Szenenkunst bleibt der Gewitterzauber. Wenn nur das nachfolgende Bild den Eindruck nicht gar so grausam wieder zerstörte!

Auch die Felsenwarte der Walküren bedeutet eine Verbesserung. Ein moosbewachsener, aus einem einzigen Stück bestehender, riesiger Felsblock, etwa von der Gestalt eines Ambosses, liegt schräg auf der höchsten, nach rückwärts jäh abfallenden Schneide auf und ragt mit seiner Spitze über den Abgrund hinaus. In diesem Bild wirkt das Auftauchen Siegfrieds „auf sonniger Höh" und seine staunende Umschau geradezu ergreifend. Unverständlich bleibt aber, daß der Felsensaal erst in der Götterdämmerung zum Vorschein kommt. Unmalerisch nenne ich auch das Rudiment des Tannenzweiges, der, ohne daß der Baum selbst sichtbar ist, in die Szene hereinhängt und ohne Gliederung den hellen Hintergrund schneidet. Auch hat die doppelte, gegensätzlich schräge Neigung der Bodenfläche den störenden Nachteil, daß die Personen eine unschöne Beinstellung nicht ganz vermeiden können. Die Ästhetik der Haltung ist wichtiger als szenischer Naturalismus. Verkehrt ist auch, den Wanderer, in der Höhle Mimes, die mittlere Treppe herabkommen zu lassen, die nicht ins Freie, sondern in ein Gemach des Mime zu führen scheint. Dadurch wird der Zuschauer zu einer unnötigen Reflexion über die Absonderlichkeit gezwungen.

Ein Waldbild von so plastischer Schönheit, wie man's jetzt im „Siegfried" bewundern kann, wird selten eine Bühne aufzuweisen haben. Nur schade, daß es nicht recht zu jener Szene paßt. Mit den Geigenklängen des Waldwebens und seinem Vogelgesang verbindet sich in der deutschen Seele immer die Vorstellung des Laubwaldes, der Buche, der Linde. Unser Bild bietet aber, ausgenommen die Linde zur äußersten Rechten, dem Auge nur Reihen mächtiger Fichtenstämme dar, und somit der Seele nur die Düsterheit solchen Forstes, mit der das Waldweben nicht recht übereinstimmen will.

In der „Götterdämmerung" ist jetzt zu rühmen das wohlgegliederte Bild der vortrefflich ausgestatteten Mannen. Daß wir keinen einzigen Schild mit dem altgermanischen Hakenkreuz gewahren, ist nicht zu verwundern in einer Organisation, die ein — Hagen in der Hand hat. Die Maske desselben ist vorbildlich. Seinen schwarzen Bart durchziehen fuchsrote Strähnen. Also auch äußerlich wird die Bastardnatur offenbar. Er ist ja die Frucht Alberichs, des Fürsten der Nacht, der seine Lust an einer lichtblonden Germanin befriedigte, nachdem er sie mit Gold geködert hatte. Deshalb neigt der germanische Held Hagen seelisch auf die Seite, die ihn durch Blutmischung entedelte. Deshalb gelingt es seinem Gehirne auch, eine Verwirrung herbeizuführen, darinnen sich kein Beteiligter mehr auskennt. Daher rückt er auch mit dem Zaubertrank heraus, der zur Wirkung hat, daß Siegfried seine Brünnhilde vergißt und in dem Lumpen Gunther den Bruder sieht, den Genossen, für den er mit treudeutschem Idealismus eintritt. Die urewige Idee, die sich in der Poesie aus dem Tranke kundgibt, ist in der politischen Wirklichkeit zum Gifttrank des Marxismus geworden, der bewirkte, daß so viele Jung-Siegfriede ihrer Brünnhilde vergaßen und erklärten, kein Vaterland zu kennen, welches Deutschland heißt. Aber schon beginnt der Zauber wieder zu weichen. Der „Wecker" kam! Und

Der Braut bricht er die Bande!
Da lacht ihm Brünnhildes Lust.

Es empfiehlt sich, nach Hagens Wachtgesang die Szene noch offen zu lassen, bis das Nachspiel vollends seine grauenerregende Wirkung getan, und genau mit dem Eintritt des Taktwechsels die Gardine zu schließen. Ebenso geraten wär's, bei Siegfrieds Erzählung (schon vom „feurigen Fels" an) in die Jagdgenossen eine sich steigernde Bewegung zu bringen, und — die Raben Wotans nicht zu vergessen, die auch am Schlusse nicht fehlen sollten. Nun aber zu der den Schluß beherrschenden Hauptsache. Die Bahre mit der Leiche Siegfrieds muß, nach des Meisters Vorschrift, in der Mitte der Halle (nicht seitlich), ziemlich im Vordergrunde niedergelassen werden. Die neugierigen Weiber haben Abstand zu wahren. Der Fall Gunthers (Brudermord!) darf nicht als belanglose Nebenepisode im Verborgenen erledigt werden. Die Leiche bleibe liegen! Gutrune (und die Frauen) schreien laut auf. Hagen und der tote Siegfried beherrschen daraufhin die Szene ganz allein. Der Schritt des ersteren verrät Triumph. Aber wenn sich Siegfrieds Arm emporhebt, taumelt er mit jähem Entsetzen zurück, das auf geziemend lange Dauer in sichtbare Pose zu legen ist.

Es ist das lähmende Entsetzen vor der Urseele der Welt, die der Materialist in seinem hochmütigen Dünkel so gerne leugnet. Siegfrieds leibliche Erscheinung ist freilich tot. Aber es ist nicht aus dem Nichts geworden und deshalb auch nicht ins Nichts entschwunden. Der Wille zum Siegfriedtum, die Idee, ist ewig und tut sich stets in entscheidenden Augenblicken kund. Zu diesem buchstäblich panischen Entsetzen hat die feierliche Erscheinung Brünnhildes in entschiedene Kontrastwirkung zu treten. Wenn Brünnhilde den Ring von Siegfrieds Hand löst, hat dies deutlich, mit vorbereitender, die Aufmerksamkeit auf sich lenkender Geste zu geschehen und genau mit dem Beckenschlag, der im versenkten Orchester mehr hervorzuheben wäre. Hagen hat vor Entsetzen die Besinnung so sehr verloren, daß er nicht mehr weiß, was er tut. „Ring!" ist das letzte Wort seines verstockten Wahnsinns. Und es ist gut so.

Das Problem der Erscheinung des im Flammenmeer versinkenden Walhalls ist eindrucksvoll gelöst. Daß nach dieser Vision die Rheinlandschaft wieder ruhig wie vorher hervortritt, vertieft wunderbarerweise den Nachhall des Erlebten, zumal wenn die Verwandlung in dem Augenblick eintritt, da die Geigen den seelenvoll verklärten Gesang anstimmen, der unserm Gefühl den tiefen Sinn der unkomponiert gebliebenen Worte Brünnhildes aufschließt:

Nicht Gut, nicht Gold,
noch göttliche Pracht;
nicht Haus, nicht Hof,
noch herrischer Prunk;
nicht trüber Verträge
trügender Bund,
nicht heuchelnder Sitte
hartes Gesetz:
selig in Lust und Leid
läßt — die Liebe nur sein. —

Welche Liebe ist dies? Aufschluß darüber gibt eben jene Geigenmelodie des Schlusses, die wir schon einmal, im 3. Akte der Walküre, hörten. Dort setzt sich Brünnhilde dem Zorn Walvaters, der Verbannung und Degradierung aus, nur um, mit einer heldenhaften Tat, ein liebes, ein armselig' Weib und ihres Schoßes Frucht — Siegfried — für die Zukunft zu retten. Als ein „hehrstes Wunder" besang Sieglinde diese tatkräftige, trotzige Liebe, die wir, mit ihrem Schlußmelos, im Herzen nach Hause tragen sollen aus der „Götterdämmerung" mit dem Gelöbnis, keinen Zorn der materialistischen Großmächte, dieser Welt zu fürchten, sondern, im Gegenteil, alles Leid zu ertragen und alles zu — tun, für das, was uns heute das Liebste sein muß: — das Vaterland mit „des zerbrochenen Schwertes Stücken", dem Schwert, das keine Parlaments-Zwergenkunst zu pappen versteht und nur von dem Eisen geschmiedet wird, der, ein Siegfried, das Fürchten nicht kennt.

Ist das Schwert geschmiedet, die Nacht verjagt und die Welt auf dem Wege, so zu werden wie Wotan sie sich gedacht, dann wollen wir Festspiele des „Ring" veranstalten, für alle, und mit einstimmen in den Ruf:

Heil dir, Sonne!
Heil dir, Licht!
Heil dir, prangende Erde!

Kapellmeister Adolf Vogl.

Zurück und vorwärts zur deutschen Kunst

Von Dr. Grunsky, Stuttgart.

Die Vergangenheit gleicht einer Blume, die am Wege steht, unbekümmert, ob du sie siehst oder nicht. Sie wird dir gegenwärtig, wenn sie dein Auge bemerkt und würdigt, wenn sich dein Sinn ihrer freut. So ist es mit der alten deutschen Kunst, die unter doppelter Blindheit des Wanderers versteckt lag. Denn fürs erste hat unsere Zeit keine Zeit für die Kunst; und wer künstlerisch gesinnt und gewillt ist, labt sich an der Mittelmeerantike, an griechischer Fülle. Erst die Erkenntnis des deutschen Gedankens, wie sie namentlich durch Jakob Grimm in die Welt kam, wie sie neuestens durch die beiden unentbehrlichen Werke Adolf Rapps: „Der deutsche Gedanke seit dem 18. Jahrhundert" (Kurt Schröder, Bonn) und Theobald Binders: „Geschichte der Germanenforschung (bisher zwei Bände; Th. Weicher, Leipzig), für jeden Gebildeten als Grundlage des täglichen Wissens und Lebens befestigt wurde, erst diese Erkenntnis, daß der „Barbar" etwas geleistet hat, bringt uns auf den richtigen Weg im Betrachten der Kunstgeschichte und der von ihr abhängigen Kunstpolitik. Die Verketzerung der Germanen als der Barbaren und Hunnen, die Verfemung der Vandalen, die Verachtung der Goten ist nachweisbar eine Folge romanischer Scheelsucht; mit ihr im Bunde steht natürlich die erlaubte und unerlaubte deutsche Bescheidenheit, die sich eigenen Schöpferwillens nicht mehr freuen mag. Aber was sagten alte, feindliche Schriftsteller z. B. von den Goten? Sie seien den Griechen kongenial, seien an Wissen und Weisheit allen „Barbaren" von jeher überlegen gewesen. Den Longobarden rühmt der Feind das gütige Herz nach. Wo bleibt da die Sage von der Zerstörungswut der Germanen? Gerade das Gegenteil traf zu: Weil sie viel zu duldsam waren, sich viel zu gewissenhaft alles aneigneten, was fremder Geist geschaffen, eben deshalb mußten sie vor den mißbildeten, schlauen, gehässigen Feinden in den neubesiedelten Ländern zuletzt wieder das Feld räumen. Wie war Italien geistig rege und hochstehend unter dem Gotenkönig Theodorich während der „Völkerwanderung" (lies: während der Besiedelung durch die Germanen)! Die unbedingte Überlegenheit germanischen Geistes zeigte sich ja schon in dem religiösen Verhalten der Duldung gegen alle Bekenntnisse: Maßgebend war der Grundsatz, den später das Papsttum in das Gegenteil verwandelt hat: zum religiösen Glauben kann niemand gegen seinen Willen gezwungen werden.

Auch in der Kunstgeschichte führen wichtige Spuren zum Gotentum. Sie sind neuerdings von verschiedenen Seiten betreten worden und haben zu neuen Entdeckungen geführt. Der Koblenzer Baurat Friese hat sich in der Zeitschrift für Bauwesen mit den Ostgoten beschäftigt; in Betracht kommen die Jahrgänge 1911, 14, 15, 16, 18, 21, 22; 1914 enthält die Ausführungen über San Vitale in Ravenna, 1915 über die dazugehörigen Türen und 1918 über das Grabmal Theodorichs. Ähnlich ist Baurat Bode in Kassel der Baukunst der Westgoten nachgegangen. Völkische Verleger sollten sich viel nachdrücklicher auch für die Kunstfragen einsetzen, damit die Herrschaft gewisser Berliner Kreise endlich gebrochen werden kann.

Heute wollen wir aber auf einen verheißungsvollen Anfang hinweisen, der in der angedeuteten Richtung gemacht worden ist. „Die älteste Kunst, insbesondere die Baukunst der Germanen", von der Völkerwanderung bis zu Karl dem Großen, hat nämlich Albrecht Haupt zum Gegenstand eines Dauerwerkes gemacht, das in Schule und Haus gehört, so gut wie Einhart oder Heinrich Wolf. Der neuen Auflage, die umgestaltet und erweitert wurde, hat sich Ernst Wasmuth in Berlin angenommen. 215 Abbildungen, im Text und auf 60 Tafeln, Quellennachweise, Erklärung wichtiger fachlicher Ausdrücke, Namen- und Ortsverzeichnis gehören zur glänzenden Ausstattung dieses 323 Großoktavseiten umfassenden Bandes, worin unter vollster Anerkenntnis des Rassegedankens germanische Gräber und Kleinkunst, dann die Baukunst bis in alle Einzelformen beschrieben werden. Der erdkundlich-geschichtliche Teil des Werkes gliedert sich in die Welten der Ost- und Westgoten, Longobarden, Franken, Angelsachsen, Skandinavier und Deutschen; von den Vandalen ist noch zu wenig erforscht. Albrecht Haupt ist bemüht, die Ergebnisse seiner Lebensarbeit volksverständlich, ohne gelehrte Streiterei oder Prunksucht in eindringlicher Weise den Lesern vor Augen zu führen. Er vermeidet außerdem den naheliegenden Irrtum auf griechische Kunst erbost zu werden und die Rolle zu schmähen, die sie im deutschen Geistesleben spielte. Immer wieder muß es gesagt werden, daß sich nur Deutsche die griechischen Schätze des Denkens und Fühlens aneignen konnten. Wie weit die Romanen zurückstehen, lese man z. B. in Wilhelm von Humboldts Vorrede zur Agamemnon-Übersetzung: Humboldt ist wohl ganz unverdächtig, ein Fremdenhasser zu sein: um so köstlicher wirkt was er den gerühmtesten Größen, Voltaire und Rousseau, nachweist. A. Haupt ist also kein Verkleinerer des Altertums. Er will einfach den Germanen Gerechtigkeit erkämpfen. Ungerecht ist es, ihre Kunst zu verachten, weil sie der menschlichen Gestalt entrât, oder gar das Fehlen von Plastik und Malerei auf gleiche Stufe zu setzen wie die giftige Kunstfeindschaft des hebräischen Volkes, über die Julius Lange so dankenswerte Aufschlüsse gab, es tut. Die Germanen befanden sich vor der christlichen Zeit im gleichen Zustand wie die Griechen Homers: ohne Tempel, ohne bildende Kunst. Ein Volk wie ein einzelner Mensch entwickelt sich und bedarf großer Zeitspannen, Gotteskräfte zu entfalten. Wie begabt der Germane auch für bildende Kunst war, das hat er ja später bewiesen, und wir rechnen nach Ludwig Woltmann die italienische Kunstblüte von Giotto bis Remi zu den Äußerungen germanischer Rasse.

Ein weiterer Punkt neben dem Mangel der Plastik und Malerei ist die Vergänglichkeit des Holzes, das dem waldliebenden Germanen tiefes Bedürfnis war. Mit dem Verschwinden der alten Holzbauten sind jene Herrlichkeiten untergegangen, die ein Bischof von Poitiers gegen 600 also beschreibt (er meint die Rheinstädte, Mainz, Köln usw.):

Weg mit euch, mit den Wänden von Quadersteinen! Viel stolzer
Scheint mir ein meisterlich Werk, hier der gezimmerte Bau.
Schützend verwehren vor Wetter und Wind die getäfelten Stuben,
Nirgends den klaffenden Spalt duldet des Zimmerers Hand.
Sonst nur gewähren uns Schutz das Gestein und der Mörtel zusammen,
Hier aber bietet ihn uns freundlich der heimische Wald.
Lustig umziehen den Bau ins Gevierte die stattlichen Lauben,
Reich von des Meisters Hand spielend und künstlich geschnitzt.

Mit der Verwendung des Holzes hängen aufs engste zusammen gewisse eigenartige Formen des germanischen Schmuckwerks sowie der ausgesprochene Schnitzstil. Denn die Holztafel bietet sich als eine Fläche für sich dar, auf welcher nichts unverziert bleiben kann. Ferner haben die Germanen etwas Wesentliches am Ornament erkannt: nämlich die Bewegung des Auges, das nicht, wie bei eigentlicher Malerei, an einem Punkte zu genauester Sicht haftet. Dieser Bewegung werden z. B. die (S. 60 abgebildeten) Hakenkreuze teilhaft. Der Grieche bevorzugt auch im Ornament die strenge, zur Ruhe kommende Symmetrie. Im übrigen sei daran erinnert, daß gewisse Eigentümlichkeiten des dorischen Tempels heute platt aufs Holz zurückgeführt werden, ohne daß die Achtung vor den Griechen sänke. Vom Holze stammt auch die westgotische Hufeisenform, die nachher von den eindringenden Arabern übernommen wurde (nachdem die Kirche die Germanen wehrlos gemacht hatte).

Der Umgang mit der Natur gab germanischen Künstlern die vielen Erinnerungsgedanken aus der Pflanzen- und Tierwelt. Vielleicht auch eine größere Freiheit der Kunst die sich weniger ans mathematische Ebenmaß band als es die Griechen taten.

Von Einzelheiten sei noch erwähnt: Das hohe Alter und die germanische Herkunft des Bogenfrieses, der nachher im sogenannten romanischen Stil die größte Rolle spielte. Oder die Erfindung und Gestaltung der Glockentürme, die den Langobarden zuzuschreiben ist. Unter den Denkmalsorten tritt natürlich Ravenna bei Haupt gebührend in den Vordergrund; besonders das herrliche Grabmal Theodorichs wird eingehend besprochen. Eine ehrwürdige Stätte (außer Lorsch bei Worms und vielen deutschen Orten) ist auch Cividale bei Udine in Oberitalien (der „Longobardei", d. h. Lombardei). Hätten wir während des Krieges wahrhaft deutschgesinnte Regierungen gehabt, so hätte beim Vorstoß über Udine hinaus jede Zeitung von dem Werte der altgermanischen Schätze in Cividale berichtet.

Ausgezeichnet ist was Haupt über das Weltbürgertum vorbringt: auch der tollste Fremdenfreund wird zugeben, daß es die Eigenart eines Volkes ist die er liebt, und nicht die charakterlose Verwaschenheit die er dem deutschen Volke anwünscht: man schätzt die Chinesen oder Japaner als Chinesen und Japaner, nicht als Europäer! Weltbürgertum ist also bei Schaffenden überhaupt unmöglich, und nur der Genießende der alles in sich aufnimmt, kann mit Vorsicht den Weltbürger machen. So wie wir heute ans Ausland verkauft werden, mit Seele, Geschmack, Geist, Empfindung und Gefühl, sind wir eine Beute der kunstfeindlichen Mächte, die seit der Aufklärung unsere alten Denkmale zerstören. Von dieser Zerstörungswut bietet Haupt gelegentlich zwei Beispiele. Man hat in Fulda die Kirche Winfrits erledigt um einen Bau im katholischen Werbestil zu errichten; in der Aachener Münsterkuppel hat der Geist der Aufklärung eine der ältesten germanischen Figurenmalereien vernichtet.

Wir kommen auf die Geschichte der Zerstörung von Kunstwerken zurück, und ebenso hoffen wir gelegentlich nachzuweisen, daß die mittelalterliche Kunst bis tief ins 16. Jahrhundert einen deutlich völkischen Einschlag hatte, den freilich die gebräuchlichen Kunstgeschichten mit Fleiß oder Unfleiß übersehen.

Der Tag der Rache wird kommen, schnell und unvermutet, und ohne Trauer wird das Volk die unwürdigen Enkel besserer Väter vergehen sehen.
Ernst Moritz Arndt.

Wird unser äußeres Wirken in hemmende Fesseln geschlagen, laßt uns desto kühner unseren Geist erheben zum Gedanken der Freiheit. Ob jemals es uns wieder wohlgehen soll, das hängt ganz allein von uns ab. Fichte.

Die Juden in Bayern

Von Fr. X. Nagl.

II.

Da wundere sich einer, wenn das Volk, von Wut gepackt, ab und zu an den Juden Selbsthilfe übte! Um so mehr, als der Juden im Lande immer mehr wurden. In München, erst 1158 von Heinrich dem Löwen gegründet, waren schon 50 Jahre später Juden heimisch. Auch zu Lauingen waren Juden, wie eine Urkunde des Kaisers Ludwig IV. vom Jahre 1325 beweist. Daß sie schon im 13. Jahrhundert in Mühldorf waren, findet man in L. Hübners Beschreibung der Stadt Salzburg bestätigt. In Würzburg sind urkundlich bereits im Jahre 1119 jüdische Bewohner gewesen. Die erste beglaubigte Nachricht über Juden in Nürnberg stammt von Otto von Freysingen, nach der Konrad III. 1246 Juden, nach der damaligen Bevölkerungsdichte eine ganz beträchtliche Zahl, in Nürnberg aufnahm. Auch in Augsburg und in Rothenburg war um diese Zeit bereits eine bedeutende Judengemeinde, ebenso in Cham und Kelheim. Das gleiche war der Fall im heutigen Niederbayern, in Landshut, Straubing, Deggendorf. Es gab keinen größeren Platz, an dem nicht Juden ansässig gewesen wären, allerorts, wie schon ausgeführt, begünstigt von den „Herren". Von da aus spannten die Juden ihre Tätigkeit über das ganze Land. Das beweisen die zahlreichen Urkunden, die besagen, daß die über das flache Land verstreuten Klöster den Juden beträchtliche Summen schuldig waren.

Und selbst der Judenfreund Aretin sieht sich zu dem Geständnis gezwungen: „Dem einstimmigen Zeugnis der Geschichtschreiber kann nicht widersprochen werden, daß die Juden durch ihren Geldhandel dem Staate sehr schädlich zu werden anfingen, indem sie durch ihre Verpfändungsverträge viele Güterbesitzer, besonders aus dem Bauernstande, von Haus und Hof vertrieben."

Dazu gesellte sich aber noch im wachsenden Maße eine regelrechte jüdische Landplage, wie sie selbst ein Jude, S. Haenle, in seiner „Geschichte der Juden im ehem. Fürstentum Ansbach" wie folgt zugeben muß:

„Eine eigene und zwar äußerst gefährliche Klasse der jüdischen Bevölkerung bildeten die Bettel- oder sogenannten Schnorrjuden, die großenteils heimatlos von Ort zu Ort zogen und nicht nur der ganzen Bevölkerung zur Last fielen, sondern auch Krankheiten in das Land brachten und die allgemeine Sicherheit in hohem Grade benachteiligten. So kam es, daß wahrhaft zügeweis heimatlose Juden bettelnd herumwanderten und dabei um so geeigneter waren, die Vermittler für Diebstahl, Betrug und Raub abzugeben, als sie eigene Herbergen hatten. Die Geschichte des Diebs- und Gaunerwesens weist die vielfachen Beziehungen auf, die zwischen den Betteljuden und den Gaunern bestanden. Die Gaunersprache ist zum ziemlichen Teil dem Jüdisch-Deutschen entnommen. Die Diebsbanden des 17. und 18. Jahrhunderts zählten viele jüdische Mitglieder. In den Jahren 1737 und 1755 wird in Erlassen des Fürstentums Ansbach bemerkt, durch die Betteljuden und Zigeuner würden die meisten Einbrüche und Räubereien im Fürstentum ausgeführt. 1762 ist in einem Ausschreiben die Rede von einer jüdischen Diebs-, Mörder- und Räuberbande, die nach einer aktenmäßigen Darstellung nicht weniger als 362 Mitglieder zählte. Die berüchtigte „rheinische Räuberbande" die aus einer Judenfamilie in Mersen in Holland hervorgegangen ist, jene im Volk so gefürchteten „Bocksreuter", trugen Schrecken und Verbrechen bis in die fränkischen Gegenden, wo sie Genossen und Helfershelfer hatten. In welcher Unzahl diese jüdischen Bettler und Vaganten im Lande herumzogen, geht beispielsweise daraus hervor, daß in dem jüdischen Geburtsregister eine eigene Abteilung für die Kinder bestand, die von den herumziehenden Bettelweibern in dem dortigen Spital geboren wurden. Ebenso finden sich im Sterberegister Jahr für Jahr eine Reihe von Namen solcher Bettler."

Es ist zwar wenig schmeichelhaft für seine Rassegenossen, aber anerkennenswert ob seiner Aufrichtigkeit, wenn der genannte S. Haenle bemerkt: „Ich könnte Abkömmlinge der berüchtigsten Familien, die als äußerst gefährliche Pflanzstätten des Verbrechens überliefert sind, namhaft machen, die jetzt zu den geachtetsten Bürgern ihrer Heimat zählen."

Das arbeitende Volk sah sich den zahlenmäßig zunehmenden und wirtschaftlich überlegenen Juden machtlos gegenüber. Wirtschaftliches und nationales Denken war aber jener Zeit noch fremd. Das ganze Denken und Sinnen war überschattet von religiöser Einstellung, was die Kreuzzüge und die Reformation deutlich beweisen. Das Volk empfand wohl noch stärker als heute den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen sich und den jüdischen Fremdlingen. Der Zeit entsprechend wertete es aber diesen Gegensatz nicht wirtschaftlich oder rassemäßig, sondern rein aus seiner religiösen Einstellung heraus. Man nahm gegen den Juden Stellung so, wie es die Empfindung eingab. Das Volk lehnte sich gegen den Juden aus tiefinnerlicher Abneigung auf und wußte das nicht anders zu begründen, als mit der Glaubensverschiedenheit. Die Geistlichkeit tat dabei ihr übriges, denn ihr fiel ja bei dieser Kampfeinstellung eine gewisse Führerrolle zu.

So kam es, daß die im Laufe der Zeit an allen Orten Bayerns zu verzeichnenden Judenverfolgungen ausnahmslos einen religiösen Einschlag aufweisen. Am bekanntesten ist in dieser Hinsicht die Judenverfolgung zu Deckendorf (Deggendorf) 1337. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab die angebliche Entheiligung einer Hostie durch die Juden. Ich betone ausdrücklich, den unmittelbaren Anlaß. Denn genau so wie anderwärts hatten auch in Deggendorf die Juden selbst durch ihr Verhalten die Atmosphäre geschaffen, die schließlich zum Ausbruch der Volkswut führte. Das unmittelbare Motiv ist demgegenüber von untergeordneter Bedeutung.

Dieses Motiv hat sich freilich im Kampfe gegen das Judentum als sehr unzureichend erwiesen. Es war jeweils der Ausfluß einer augenblicklichen Aufwallung, die mit einer konsequenten Bekämpfung des Judentums gar nichts zu tun hatte. Die Folge davon war, daß die Juden jeweils nach Abflauen der fanatischen Aufwallung in die betreffenden Orte alsbald wieder zurückkehrten. Schädlich war dieses Motiv aber auch deshalb, weil die religiöse Einstellung gegen das Judentum bis in die neueste Zeit nachgewirkt hat. Glaubten doch bis in die jüngste Zeit herein ehrliche Gegner des Judentums, ihre Gegnerschaft mit dem verschiedenen Glaubensbekenntnis begründen zu müssen. Eine Verkennung des Problems also von Grund aus! Wir wissen heute, daß das Schwergewicht im Kampfe gegen das Judentum in anderer Richtung liegt. Es ist der Gegensatz der Rasse, der Daseinskampf der Nation, der Wille zu unserer wirtschaftlichen Emanzipation, und damit auch eine soziale Zielrichtung, die uns zum Kampf gegen das Judentum zwingen. Jahrhunderte hindurch verfocht das Volk den Kampf gegen die Juden nicht in Erkenntnis der vorliegenden nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Gefahr, sondern rein gefühlsmäßig als Ausfluß religiösen Überschwangs. Das Resultat dieser gründlich verfehlten Einstellung erleben wir heute: Vor noch nicht allzu langer Zeit sprach man von der Emanzipation der Juden, heute ist es am Platz, von der Emanzipation deutscher Politik und deutscher Wirtschaft vom Judentum zu sprechen.

Der religiösen Einstellung jener Jahrhunderte entsprachen auch die heute grotesk anmutenden, von Geistlichen an Juden geübten Bekehrungsversuche. Die Juden selbst machen sich noch heute darüber lustig, wenn sie in ihren Geschichtsbüchern vermerken:

„Die meisten derjenigen Juden, die, dem Zwange sich beugend, den christlichen Glauben annahmen, besuchten heimlich die Synagogen und waren in ihrem Privatleben nichts anderes als Juden, die die mosaischen Gebräuche gewissenhaft zu beobachten fortfuhren."

Andere hinwiederum ließen sich taufen, um daraus bare Münze zu schlagen. So schreibt der Jude L. Lucas in einem Aufsatz „Judentaufen und Judaismus zur Zeit des Papstes Innocenz III." (enthalten in „Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden" Leipzig 1916), dem Neuchristen sei es um mehr als um die Taufe zu tun gewesen. Des öfteren hätten sich solche Neuchristen, so oft ihnen Geld fehlte, direkt an den Papst gewandt, so daß dieser schließlich den zuständigen Bischöfen mitteilte: „Die junge Pflanzung ist nicht allein mit dem Tau der Gelehrsamkeit zu befeuchten, sondern auch durch zeitliche Wohltaten zu erhalten." Der Papst befahl, die Neuchristen so zu unterstützen, daß diese niemals wieder genötigt sein würden, sich aus Mangel nach Rom zu wenden.

Trotzdem hat dieser Papst, der einen Teil seiner Wirksamkeit den Angelegenheiten der Juden widmete, nicht viel Freude an den Judentaufen erlebt. Als das große lateranische Konzil 1215 stattfand, mußte es bestimmen: „Einige Juden, die freiwillig zur Taufe gekommen sind, legen den alten Menschen nicht ab, um neue Menschen zu werden. Sie behalten nämlich die alten Riten bei und schädigen durch eine Mischung des Kultus die Ehre der christlichen Religion. Da nun jede Vermischung nach der Schrift verboten ist, so bestimmen wir, daß die Neuchristen von der Befolgung jüdischer Riten unbedingt zurückgehalten werden müssen, damit ein heilsamer Zwang diejenigen in der christlichen Religion erhalte, die einmal nach freiwilliger Willensentschließung sich ihr zugewendet haben."

Neben den Bekehrungspredigern traten auch andere auf, die die Juden aufs schärfste bekämpften und ihre Ausweisung forderten. Einer der bekanntesten dieser Prediger oder, wie wir heute sagen würden, Volksredner, war D. Balthasar Huebmaier, von dem der Judenfreund Aretin sagt: „Er griff in seinen häufig wiederholten und mit dem größten Beifall des Volkes begleiteten Predigten die Juden so heftig an und hetzte den Pöbel so sehr wider sie auf, daß sie sich, um nicht ein Opfer des Fanatismus zu werden, genötigt sahen, sich an den Kaiser Maximilian zu wenden."

Und siehe da, der Kaiser war wieder hilfsbereit. Und er tat das gleiche, was heutzutage wieder unter den „Regierenden" üblich ist. Er erließ gegen Huebmaier ein Redeverbot, das ihm „sowohl öffentliche als Privatpredigten wider die Juden" untersagte.

Daß die Juden selbst zu dieser Entwicklung ihr möglichstes beigetragen haben, erhellt aus den Ausführungen des Judenfreundes Train:

„Das Beispiel der Augsburger Juden, die mit Verlust ihrer Immobilien aus Augsburg vertrieben wurden, war nicht warnend und kräftig genug, die Regensburger Juden in den Schranken eines bescheidenen, rechtlichen, pflichtgetreuen, die Würde der Obrigkeit und die genossenen Wohltaten erkennenden Betragens zu halten. Begann doch jetzt ein schlimmer Geist der Freiheit und der Betrügerei in ihnen sich zu zeigen. Betrug, verpönter Wucher, freche Verhöhnung der Christen und ihrer kirchlichen Gebräuche waren die Veranlassung zur Klage der Christen. Die Betrügereien und der Wucher der Juden gegen die Christen arteten in die größte Schamlosigkeit aus."

Und die Juden hatten auch schon geahnt, was gegen sie im Gange war. „Überall horchend und lauernd, mit frecher Neugierde in Familien sich drängend und da, wo es gilt, aus jedem Verrat Gewinn zu erschleichen, reichlich zahlend, hatten sie bald Kunde erhalten von dem Entschluß des Rates und der Bürgerschaft, überall hin schickten sie ihre Agenten um Hilfe. Aber es half ihnen nichts mehr.

Die Stimmung unterm Volk war unterdessen soweit gediehen, daß nach dem Tode des Kaisers, am 21. Februar 1519, der Rat der Stadt Regensburg, der sich bislang nach dem eigenen Zeugnis der Juden ihrer tatkräftigst angenommen hatte, mitteilen mußte, es sei ihm unmöglich, für Leben und Eigentum der Juden sicherzustehen und sie seien hiermit aufgefordert, innerhalb 5 Tagen die Stadt zu verlassen.

Das geschah auch, die Synagoge wurde dem Boden gleichgemacht, Regensburg war seiner Juden los. Damit aber leider nicht Bayern, denn die Juden zogen nicht weit, ließen sich vielmehr in der Mehrzahl gleich jenseits der Donau in Stadtamhof nieder.

Und wie sie es hier bald wieder trieben, erzählt der Chronist (bei Oefele, Bd. I, S. 233), indem er bei Erwähnung des gleichfalls von Regensburg gekommenen „bischöflichen" Juden Moses seine Besorgnis darüber ausdrückt, daß sich dessen Familie in kurzem so vermehrte und so viele Häuser kaufte, daß zu besorgen war, des Moses Familie möchte in kurzer Zeit ganz Stadtamhof zusammenkaufen.

Ähnliche Verhältnisse hatten sich schon zwei Jahrzehnte vorher in Nürnberg ausgebildet. Auch die Judengemeinde in Nürnberg stand

Münchener Beobachter

G'spaßige Zeiten

10.

Den letzten Donnerstag werd' ich auf mindestens acht Tag' nicht vergessen. Da hab' ich mir nämlich einen Katarrh geholt, wie er bei mir sonst nur in der „Übergangszeit" — klimatisch gemeint, nicht etwa politisch — der Brauch ist. Rasselt da in aller Früh' zwischen sechs und sieben das Telephon bei mir zu Haus. Ich hab' grad einen süßen Traum gehabt, wie er einem ab und zu unterkommt. Ich kam mir also momentan vor, wie zwischen Himmel und Erde. Gewiß die hilfloseste Lage, die man sich denken kann. Da rasselt's zum zweitenmal. Da mich die Neugierde druckt, springe ich aus dem Bett heraus und renne mir als erstes meinen Charakterkopf an der offenstehenden Zimmertür an, daß ich noch heut' am Samstag einen nußgroßen Binkl am Hirn hab'. Wenn mich wer fragt, wieso, bleibt mir nichts anderes übrig, als zu sagen: „Ich bin auf's Hirn g'fall'n." Und das ist bis jetzt jedem durchaus glaubhaft erschienen.

Bis ich mich von dem Zusammenstoß mit meiner Zimmertür erholt hab', rasselt's zum drittenmal. Ein paar Sprünge ins Zimmer nebenan und ich stehe am Apparat. Zwar nackat im Hemad — zu einem Pyama hab' ich's nämlich bis jetzt noch nicht gebracht —, aber sonst in repräsentativer Haltung. Die bin ich nämlich gewohnt. Als ich mich mit glockenreiner Stimme am Apparat melde, schreit mein unsichtbares vis à vis: „Wo bleibst denn so lang? Du werst doch net no schlafa in einem Augenblick politischer Hochspannung?" — „Politische Hochspannung" murmelte ich nach und griff an mein Hirn, wo der verflixte Binkl bereits zu schwellen begann. Dessen ungeachtet begriff ich die Situation und wußte, was ich mir schuldig war. Ich konnte mir zwar nicht denken, warum die politische Spannung so hoch sein sollte, denn ich hatte doch so gut geschlafen und so süß geträumt. Aber ich tat, als ob.

„Entschuldige mich, mein Lieber, wenn's so lang gedauert hat! Aber ich schlüpfte soeben in meinen Überzieher, um wegzugehen. Du hast mich grad noch erwischt. Ich bin die ganze Nacht nicht ins Bett gekommen, denn die Lage ist ernst, sehr ernst." — „Na also! Was sagst du dazu?" — Hm, dachte ich mir, wenn ich nur grad wüßte, zu was. Zum guten Glück fiel mir noch rechtzeitig eine geistreiche Antwort ein: „Wart'n ma's ab!" — „Mein Lieber, du als Nationalsozialist — bist recht gelassen." — „Warum sollte ich nicht?" — „Andere Leut' schweben seit Tagen in Mordsängsten. Die im Gewerkschaftshaus net weniger als die in der Regierung." — „Ja, warum denn? Es tuat eahna do neamats was." — „Geh, sei do net gar so scheinheili! Ös Nationalsozialisten seid's do auf'm Sprung. Und da ham sich jetzt die Bayerische Volkspartei und a paar andere Kulissenschiaba nimmer anders z'helfa g'wußt."

In der Tat, es begann, interessant zu werden. In meiner Blöße fror mich zwar schon bedenklich von unten rauf, aber meine politische Anteilnahme als Staatsbürger begann wärmer zu werden, und ich meinte: „Ja, 's Kulissenschiab'n hat die Bayerische Volkspartei noch von ihrer Zentrumszeit her los. Bloß mit dem Unterschied, daß heut' die meisten scho hinter dö Kulissen g'schaut ham. Und wer dös amal g'seh'n hat, dem graust." — „Am letzten Loch muaß ja pfeifa, d' Bayerische Volkspartei. Sonst waar s' jetzt net wieda froh drum, nachdem s' ihn damals in Reichenhall schwar sitz'n hat lass'n."

. . . sitz'n hat lass'n? In Reichenhall? Jetzt ging mir ein Licht auf. Ich steuerte frisch drauf los: „Im politischen Leben vergißt man schneller als im privaten. Noch dazu, wenn es sich darum handelt, die Macht zu behalten. Und der Herr v. Kahr . . ." — Mein Freund ließ mich nicht ausreden, sondern ergänzte mich: „is a guater Protestant. Nur schad', daß er so gar net ausschaut wia a Bayer. ‚Bayern den Bayern!' Als lebendes Symbol dieses Grundsatzes käme eigentlich in allererster Linie der Dr. Heim in Betracht, abgesehen von seinem Borsalino, den er aber vorübergehend in den Kasten hängen könnte. Im übrigen hätt' er doch wirkli d' Figur und an Kopf danach. Aber Dr. Heim hat halt in letzter Zeit gar zu sehr an Sympathien verloren, um als Generalstaatskommissar in Frage zu kommen." — „Du hast recht, aber die Sympathien hat dafür der Herr v. Kahr. Erst gestern wurde mir das wieder im ‚Ascholdinger Anzeiger' schwarz auf weiß versichert." Ich begann mit den Zähnen zu klappern, denn mir wurde allmählich ordentlich kalt.

„Nun, was sagst denn im allgemeinen dazu?" frug mein um das Staatswohl besorgter Freund. — „Reg dich nicht unnötig auf! Die Firma ist die gleiche geblieben, nur die Prokura hat sich geändert. Vielleicht macht sich diese selbständig, vielleicht — wart'n ma 's ab!" Zu Nutz und Frommen meines Gesundheitszustandes trat da eine Telephonstörung ein, so daß das Gespräch zu Ende war.

Für mich jedenfalls ist der **letzte Donnerstag** ein in meinem Tagebuch vermerkter „historischer" Tag, denn er brachte **mir einen Katarrh** in dem schönen Herbstmonat September.

Spirikankerl.

*

Jüdische Ausbeutung

Wie uns eine Leserin mitteilt, ließ sie vor etlichen Tagen bei einer Näherin aus mitgebrachtem Stoff 2 Herrenhemden, 2 Damenhemden und 2 Knabenhemden herstellen. Dafür stellte die Näherin insgesamt etwas über 10 Millionen Mark in Rechnung. Also ungefähr eine Maß Bier! Die Auftraggeberin gab ihrer Verwunderung Ausdruck über diese niedere Preisstellung. Das sei doch keine Bezahlung für die heutigen Verhältnisse. Sie solle doch ihren Tariflohn verlangen! Was war die Antwort darauf? „Ich hab' das verlangt, was ich gegenwärtig von der jüdischen Firma bekomme, für die ich arbeite." Vergegenwärtigt man sich die unerschwinglichen Preise, die jetzt für Hemden u. dgl. verlangt werden, so kann man sich ein Bild machen von der hier von den Juden an deutschen Volksgenossen geübten Ausbeutung.

Einen anderen solchen Fall schildert eine Zuschrift, der wir entnehmen: „Der Jude **Kronheim**, Ohmstraße 18/I, betreibt in der Ainmüllerstraße eine kunstgewerbliche Werkstätte, in der fast durchwegs Töchter angesehener Familien, die durch die Revolution in eine traurige Lage gerieten, ihr tägliches Brot finden. Kronheim, ein vollgefressener Jude, der untertags in seinem Atelier nicht von der Ottomane aufsteht, zahlt nach Schweizer Währung. Eines der Fräuleins lieferte vor nicht langer Zeit eine Arbeit ab, für welche pro Meter 20 Cent. ausgemacht waren. Kronheim gab ihr aber nur 10 Cent. pro Meter und sagte, er könne nicht mehr bezahlen: die Messe sei vorbei, und derlei Ausreden mehr. Das Fräulein sagte darauf, von dem könne sie nicht leben, sie könnte sich um den Hungerlohn nicht einmal genügend Brot, geschweige denn Fleisch kaufen, worauf der Jude zur Antwort gab: „Was brauchen Sie Fleisch essen?" Kronheim macht es aber allen seinen Hilfskräften so. Ausgemacht ist tägliche Bezahlung. Steigt aber der Dollar, so hat Kronheim niemals Geld. Fällt er, so zahlt Kronheim aus und sagt auf Reklamation, er könne doch nicht zu dem und dem Kurs bezahlen. Zuschriften, die er von Fernstehenden, denen die Arbeitskräfte ihr trauriges Los klagen, erhält, heftet er an die Wand und sagt in äußerst spöttischem Tone: „Da, schau'n Sie her, meine Damen, den Brief habe ich heute wieder bekommen."

Ferner wird uns die Erfahrung einer Kunstgewerblerin mitgeteilt, die sich würdig dem Vorangegangenen anreiht. Die Zuschrift lautet: „Die Firma **„Karela"**, Friedrichstr. 29/0, sucht dauernd Heimarbeiterinnen. Ich habe mich dort um Arbeit beworben, arbeitete das erste Mal von morgens 8 Uhr bis 5 Uhr, und stellte die Arbeit — einen gehäkelten Blusenschoner — bei emsiger Arbeit bis heute **früh um 11 Uhr fertig.** Die Arbeit wurde von der Leiterin für gut befunden und ich wurde gefragt, ob ich für dauernd Heimarbeit annehmen würde. Zum Schlusse erhielt ich für die **Arbeit von 10½ Stunden — 3 Millionen Mark** bezahlt! Darauf bat ich um eine bessere Bezahlung und erhielt eine schwierige Häkelei angeboten, die ebenfalls **über einen Tag Arbeit** verlangt hätte, **u. dafür eine Vergütung von 4 Million. Mk.!** Ich lehnte dankend ab mit dem Bemerken, die in zehn Stunden verdienten 3 Millionen Mark den Armen überweisen zu lassen. Ich bin selbst ausgelernte Kunstgewerblerin und nur durch die Not der Zeit gezwungen gewesen, meinen selbständigen Betrieb mit 8 Angestellten aufzugeben. Wie ich auch von anderen Heimarbeiterinnen erfuhr, beklagt man sich von allen Seiten bitter über die überaus minderwertige Bezahlung dieser Firma.

Als vierter Fall wird uns genannt der jüdische Rechtsanwalt Dr. Ary **Neuburger**, der seiner Zugeherin im Juli 50 000 M. und im August 280 000 M. zahlte. Als sich die Frau wegen der miserablen Bezahlung beklagte und schließlich wegbleiben wollte, drohte ihr dieses Muster eines jüdischen „Rechtsvertreters" mit der Polizei!

*

Aufruf an alle Leiber. Auf allen Kriegsschauplätzen habt Ihr gestritten und geblutet, Schulter an Schulter mit Euren 3800 heldenhaften Kameraden, die den Soldatentod starben, damit wackere Menschen weiterleben können. Nicht darum habt Ihr unvergänglichen Ruhm erworben, damit unser ganzes Volk von einem feigen, wucherischen Gesindel ausgebeutet wird, das Euch sogar die Soldatenehre stehlen wollte.

Leiber, wenn Ihr dem Gedächtnis Eurer Toten ein schlichtes Denkmal weiht, dann weiht aufs neue Euren Geist und Euren Körper dem Dienst fürs Vaterland, damit es frei werde vom inneren und äußeren Feind, damit aus Schutt und Moder herauswachsen kann ein Großdeutschland wie es noch nie war. Denn nur die geschlossene Kraft unseres deutschen Volkes kann Freiheit und Wiederaufstieg bringen.

Bayern, Leiber, voran!

rettet das Reich!

Leiber, tretet ein in unsere Bewegung, welche die Größe des alten Deutschlands ebenso kennt wie seine Fehler und seine Totengräber, und welche kämpft für eine Zukunft, die Eurer Opfer wert ist. Meldet Euch in Euren Ortschaften bei einer Organisation des Kampfbundes, in München bei der 5. Kompagnie der S.A. der N.S.D.A.P., wo Ihr wieder neben früheren Regiments- und Kompagniekameraden im Kampf um Deutschlands höchste Güter steht. Anfragen und Anmeldungen im Geschäftszimmer des Regiments, München, Corneliusstraße 12.

Zum Kapitel „Zuckerverteilung". Einer Zuschrift entnehmen wir:

Durch die in den letzten Wochen eingetretene enorme Geldentwertung, die nicht vorauszusehen war, hat sich der Preis für Augustzucker ganz wesentlich erhöht, so daß wir leider genötigt sind, eine bedeutende Nachzahlung zu fordern. Bekanntlich ist nach den Bestimmungen der Reichszuckerstelle (!!!) der Gegenwert im voraus an die Fabriken zu bezahlen, jedoch wird bei Berechnung der am Tage der Lieferung gültige Preis in Rechnung gestellt. . . . Ihre geleisteten Vorauszahlungen werden an der Rechnung in Abzug gebracht."

Dieses Schreiben wurde mir seitens meines Zuckerlieferanten, an den es gerichtet war, zur Verfügung gestellt. Wahrlich ein köstliches Beispiel für Geschäftsmanieren in der holden Novemberrepublik, sich berufend auf „Bestimmungen" der „Reichs-Zuckerstelle". Vor etwa fünf Wochen mußte ich als Konsument etwa 2,8 Millionen für 15 Pfund Zucker „anzahlen". Fünf Wochen stand diese Summe dem Grossisten zur Verfügung. Heute darf ich für das Pfund 10 Millionen bezahlen (= 150 Millionen für die Gesamtmenge). Dafür aber wurden mir gnädigst 2,8 Millionen in Abzug gebracht, die vor fünf Wochen eine ganz andere Kaufkraft darstellten, als heute bei einem Dollarstand von 150 Millionen. Auf die 2,8 Millionen wird die Geldentwertung nicht in Anrechnung gebracht! Interessant ist auch, was ich neulich in einem anderen Laden hörte. Der Inhaber meinte, der Zucker werde nächstens freigegeben werden, da er für die meisten Leute doch zu teuer werde. Also der Zucker, eines der notwendigsten Nahrungsmittel, wird weiten Kreisen unseres gewaltsam verarmten Volkes auf diese Weise entzogen. Aber dafür kann sich Kohn und Levi desto mehr kaufen. Hoch die Republik!

Handelsbeschränkungen. Nach der Verordnung des Reichsernährungsministers vom 13. Juli über Handelsbeschränkungen und den hierzu vom bayer. Gesamtstaatsministerium am 31. August erlassenen Ausführungsbestimmungen bedarf der Erlaubnis der Handelserlaubnisstelle, wer nach dem 1. September 1923 den Kleinhandel mit Lebens- und Futtermitteln, auch mit Kartoffeln, beginnen will. Dies gilt auch beim Erwerb von Lebensmittelgeschäften. Anträge auf Erteilung dieser Erlaubnis sind auf vorgeschriebenem Formblatt im städt. Gewerbeamt, Neuhauser Str. 53/I, Eingang Ettstraße (Amtsstunden Montag mit Freitag 8—12 Uhr, Samstag 8—12 Uhr), einzureichen. Voraussetzung für die Erteilung einer solchen Erlaubnis ist persönliche und steuerliche Zuverlässigkeit, Sachkunde und Nachweis des volkswirtschaftlichen Bedürfnisses. Durch Verordnung des bayerischen Gesamtstaatsministeriums vom 20. September 1923 ist bereits bestimmt, daß bis auf weiteres in der Regel keine Erlaubnis erteilt wird, da im allgemeinen für die Erteilung weiterer Erlaubnis kein volkswirtschaftliches Bedürfnis entsteht. — Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Inhaber von Wandergewerbescheinen zum Ankauf von Lebensmitteln umgehend die Handelserlaubnis zu erwirken haben.

Der 1. Oktober als Steuertermin. Am 1. Oktober wird die zweite Monatsabgabe von den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben zur Zahlung fällig mit 1½ Goldmark für je 2000 M. Wehrbeitragswert. Die Abgabe ist in Gold deutscher Währung zu zahlen, kann jedoch auch in Papiermark mit dem um das Aufgeld erhöhten Betrage oder durch Hingabe von Schatzanweisungen der wertbeständigen Goldanleihe, die von der Reichsgetreidestelle für abgeliefertes Brotgetreide statt Barzahlung ausgehändigt wurden, bezahlt werden. Das Aufgeld beträgt zur Zeit bis einschließlich 2. Oktober 31 900 000 M. Wird die Abgabe nicht innerhalb einer Woche nach Fälligkeit, d. i. bis 8. Oktober, bezahlt, so werden von dem Tage der Fälligkeit bis zum Zahlungstage einschließlich 5 Prozent jährliche Zinsen in Gold erhoben.

Wie uns Amerika einschätzt. Wenn mal aus den Vereinigten Staaten ein paar Dollars für wohltätige Zwecke herüberkommen, so steht die ganze Münchener Presse Kopf vor Entzücken über solche edle Mildtätigkeit, obschon es sich in der Regel um Sümmchen handelt, die ein halbweg gut gestellter Yankee für ein Abendessen verbraucht. Für Japan jedoch hat die Stadt Neuyork allein an einem einzigen Tage nicht weniger als zwei Millionen Dollars zur Unterstützung für die durch das Erdbeben notleidend gewordene Bevölkerung aufgebracht, was beweist, wie gering man uns in Amerika wegen unserer nationalen Charakterlosigkeit und Verkommenheit einschätzt.

Schülermonatskarten für Oktober werden zum Fahrpreis vom 2. Oktober nach der Schlüsselzahl von 30 Millionen ausgegeben. Für jedes weitere Kind derselben Familie, das eine Schule besucht, werden Schülermonatsnebenkarten zum halben Fahrpreis gegen Beibringung einer entsprechenden Bescheinigung der Ortspolizeibehörde ausgegeben werden.

Wo bleibt der Zentralverband der Afa? Man schreibt uns: Die Firma Hermann Tietz hat ihren Angestellten eine Nachzahlung von drei Juligehältern für den Monat August erst am 21. d. M. abends geleistet, während andere Firmen 14 Tage früher schon die Auszahlung vorgenommen haben. Da bei der Firma Tietz alles rot organisiert ist, fragen wir an, warum weder Betriebsrat noch Zentralverband dafür gesorgt haben, daß die Angestellten rechtzeitig in den Besitz ihres sicherlich wohlverdienten Gehalts gekommen sind? Ob wohl der Betriebsrat ebensolange warten mußte? Oder hat der innige Händedruck, den Herr Mürriger mit den Arbeitgebervertretern jeweils bei den Tarifverhandlungen austauscht, vielleicht eine tiefere Bedeutung? Wie würde sich wohl der Zentralverband gebärden, wenn so etwas bei einer Firma mit christlich organisierten Angestellten vorgekommen wäre und deren Verbände sowie Betriebsräte dies so untätig geduldet hätten?

Neuzeitliche Schulden. Das Amtsgericht München hat dieser Tage in einer Alimentationssache gegen einen Schreinermeister, namens August Feragisch, früher in München, nun unbekannten Aufenthalts, auf eine Forderung für Unterhaltsbeiträge für die nächsten sieben Jahre im Gesamtbetrage von 7200 Millionen Mark einen Arrestbeschluß erlassen und dessen öffentliche Zustellung bewilligt. Weiterhin erwirkte eine Pensionsinhaberin gegen einen Theatermaler, der in ihrer Pension wohnte und für Pensionsleistungen die Kleinigkeit von 113 Millionen Mark zu zahlen unterließ, nun aber unbekannten Aufenthalts ist, ebenfalls einen Arrestbeschluß mit der Bewilligung zur öffentlichen Zustellung.

Tierquälerei. Eine Leserin schreibt uns: „Sind die Schutzleute, wenn es schon ihre Pflicht ist, freilaufende Hunde zu töten, berechtigt, dies auf roheste Art zu tun, wie es vergangenen Sonntag in der **Wienerstraße** geschehen ist? Ein Schutzmann schoß aus nächster Nähe auf einen Hund, traf ihn aber nicht tödlich, verfolgte sodann unter großem Auflauf das verletzte Tier in den offenen Garten seines Besitzers und schlug dort den laut heulenden Hund mit mehreren Säbelhieben nieder. **Kann es im Interesse der Erziehung unserer Kinder sein, wenn sie bei solchen Tierquälereien zusehen müssen? Was sagt dazu die Polizeibehörde?"**

Marxistische Überfälle nach wie vor. Am Freitag abends 8 Uhr wurden in Schwabing, in der Fendstraße, drei Nationalsozialisten von einer besoffenen Marxistenrotte überfallen. Ein Nationalsozialist wurde von einem der Marxisten, der sich eines Maßkrugs als Hiebwaffe bediente, schwer verletzt. Die Polizei, die schnell am Platze war, griff tüchtig zu und verhaftete die Marxisten. Der Jude Weichselbaum in der Feilitzschstraße, der als vergnügter Zuschauer auf dem Kampfplatz weilte, drückte seine Zufriedenheit mit dem Vorgehen des Marxistengesindels aus. Das wundert uns nicht, denn Jud und Marxist gehören ja zusammen.

Ein Roßbacher angeschossen. Am Freitag abends wurde ein Angehöriger von „Roßbach" in der Lothstraße von kommunistischen Strolchen überfallen und durch einen Revolverschuß verwundet. Die Kugel drang in die Fleischteile des rechten Oberschenkels ein.

Vermißt. Die „Bergwacht" teilt mit: Der zur Zeit beim Bahnbau in Lenggries beschäftigte Regierungsbaumeister Richard von Graßwang ist von einer Bergfahrt nicht mehr zurückgekehrt. v. Graßwang übernachtete vom 22. auf 23. Sept. in der Hochlandshütte bei Mittenwald, die er am Sonntag, morgens 7 Uhr verließ, mit der Absicht, den Wörner zu besteigen. Die bisherigen Nachforschungen verliefen ergebnislos. Von der Großkarspitze wurden am fraglichen Sonntag, mittag zwischen 12 und 1 Uhr, auf dem Gipfel des Wörner drei Personen gesehen, die dringend gebeten werden, sich umgehend mit der Rettungsabteilung der Bergwacht (Fernruf 40 936) in Verbindung zu setzen. Alle Wahrnehmungen, die Anhaltspunkte über den Verbleib des Vermißten geben können, wollen genannter Stelle raschestens mitgeteilt werden.

Ein gefozzter Hebräer. In der Sonnenstraße hatten gestern Mittag zwei „von unsere Lait" einen heftigen Disput wegen geschäftlicher Differenzen. Plötzlich versetzte der eine seinem Gegner zum Gaudium der Umstehenden eine schallende Ohrfeige. Der also Gefozzte brachte sich durch die Flucht in Sicherheit.

Ein Hehler. In der Nacht vom 11. auf 12 Januar wurde aus einem Gasthof in der Dachauer Str. ein Motorrad, das im Stiegenhaus hinterstellt war, im damaligen Wert von 2 Millionen Mark gestohlen. Später wurde das Rad im Besitz des 29jährigen, aus Württemberg stammenden Mechanikers Gottlob Kübler gefunden, der es von einem gewissen Weber gekauft hat, aber bestreitet, gewußt zu haben, daß es gestohlen war. Er wurde überführt und vom Landgericht München wegen Hehlerei zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mordversuch eines Fahrraddiebes. Am Freitag, vormittags 10 Uhr, erschien in einem Büro des Finanzamtes Freising ein Mann, der von einem Beamten als der Dieb erkannt wurde, der vor acht Tagen im Finanzamt ein Rad gestohlen hatte. Der Beamte hielt ihn fest und ein anderer Beamter rief die Polizei. Der Festgehaltene schlug den Beamten, der ihn festhielt, durch einen Faustschlag zu Boden und floh. Er wurde von vier Beamten verfolgt. Auf der Flucht gab der Fliehende mehrere Schüsse auf die Verfolger ab und verletzte den Beamten Schabhauser durch einen lebensgefährlichen Unterleibsschuß. Der Täter entkam. Er wird beschrieben: 40 Jahre alt, mittelgroß, hat abgelebtes Aussehen, rötlich-grau-melierten kurzen Schnurrbart, trug grünen Lodenmantel, grauen Hut, graue Wickelgamaschen oder Lodenstrümpfe, sprach Münchener Mundart. Bei sich führte er eine braune Handtasche. Mitteilungen erbittet Polizeidirektion München, Kriminaloberinspektor Reingruber.

Kleine Chronik. Festgenommen wurde ein 26 Jahre alter Hilfsarbeiter, als er vor einem Bankhaus ein Rad stahl. — Ferner ein 20 Jahre alter Bäcker, der bei einem Tändler mehrere, vermutlich gestohlene, Räder verkaufen wollte, darunter ein Opelrad ohne Handgriff. — Festgenommen wurde ein 21 Jahre altes Dienstmädchen wegen Verdingdiebstählen.

Straßenbahnhaltestellenverlegung ab 1. Oktober. Die Haltestelle Bandstraße der Linie 26 an der Leopoldstraße wird in Fahrtrichtung zur Feilitzschstraße vor die Straßeneinmündung der Karl-Theodor-Straße, d. i. ungefähr 40 Meter nach Norden, verlegt; die Haltestelle Bandstraße in Fahrtrichtung zum Kölner Platz bleibt unverändert. Die beiden Haltestellen „Malzfabrik" und „Zollhaus" der Linie 18 in der Forstenrieder Straße werden zu einer Haltestelle in der Höhe der neuen Privatstraße der Kriegersiedelung zusammengelegt; die neue Haltestelle führt die Bezeichnung „Forstenrieder Straße — Kriegersiedelung".

Jahresfeier im Serenissimus. Am 1. Oktober jährt es sich, daß Direktor Fritz Randow die Kleinkunstbühne Serenissimus übernommen hat. Randow, der von früher als Sänger zur Laute am Kabarett in großer Beliebtheit stand, hat während seiner bisherigen Direktionstätigkeit den Beweis erbracht, daß auch im kleinen Rahmen der Kleinkunstbühne Künstlerisches geschaffen werden kann. Unter seiner Leitung gewann daher der Serenissimus rasch an Ansehen und wurde wieder zur gern besuchten Unterhaltungsstätte. Bei der Jahresfeier am Montag, den 1. Oktober wirken außer Direktor Randow namhafte und beliebte Künstler mit.

Der Münchener Ratskeller wird von nun an bis auf weiteres nicht mehr am Samstag, sondern am Freitag, abends von 6 bis 11 Uhr, offengehalten. Demnach ist der Ratskeller geöffnet an allen Werktagen von 10 bis 4 Uhr. Schluß der Weinabgabe 3 Uhr und außerdem jeden Mittwoch und Freitag von 6 bis 11 Uhr abends. An den Sonntagen bleibt der Ratskeller ganz geschlossen.

Spanferkel-Partien waren bekanntlich früher in München heimisch. Namentlich auf dem Oktoberfest, das ja jetzt eigentlich sein sollte, gab es Gelegenheit, sich diesen Leckerbissen zu verschaffen. Freilich setzte das schon damals einen gefüllten Geldbeutel voraus. In den letzten Jahren hat man dann in der Öffentlichkeit von Spanferkel-Partien nichts mehr gehört. Sie waren bloß mehr heimisch in privaten Schieberhaushalten. Herr Bernhard Heckl, Besitzer des bestbekannten Café-Restaurants Viktoria, Maximilianstraße 17, hat nun durch billigen Einkauf eine Anzahl Spanferkel erworben, mit denen er seinen Gästen eine Überraschung machen möchte. Demgemäß sind auch die Preise sehr niedrig gehalten: 21 Millionen die Partie. An den gegenwärtigen Mittagstischpreisen in den Gaststätten gemessen, gewiß keine Überforderung. Wer sich also mal einen Leckerbissen leisten will, der besuche ab heute Samstag das **Café Viktoria!**

Die wertbeständige Miete

Vor dem Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

Der Grund- und Hausbesitzerverein München hielt am Freitag abend im Mathäserfestsaal eine Versammlung der Hausbesitzer ab, die beängstigend stark besucht war. Vorsitzender Humar erklärte als Referent des Abends gleich zu Beginn seiner Ausführungen, daß das Reichsmietengesetz vom Oktober des Vorjahres nunmehr restlos zusammengebrochen sei. Bei der Mietpreisregelung für Oktober und die folgenden Monate wurden alle bisherigen Wege und Grundlagen verlassen. Es gilt nunmehr der Grundsatz der wertbeständigen Miete. Die an das Sozialministerium gerichtete, eingehend begründete Beschwerde habe also doch Erfolg gehabt. Mittlerweile haben auch Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium stattgefunden; dabei wurde erklärt, daß die Mieten nur dann gesunden, wenn sie sich durch einen Index automatisch in die Wertbeständigkeit einfügen. Humar gab dann die Abweichung von der bisherigen Regelung an Beispielen klar. Die Septembermiete betrug das 27 000fache der Friedensmiete; die Oktobermiete dagegen beträgt das 4 480 000fache. Während ein Haus mit 10 000 M. Friedensmiete für den September eine Mieteinnahme von 270 Millionen M. gehabt hat, wird das Haus nach der Oktobermiete monatlich etwa 4 Milliarden Mark erbringen. — Diese Mitteilungen weckten allgemeine Befriedigung, die sich noch steigerte, als Humar die Wirkung für die einzelne Wohnung darlegte. Eine Wohnung mit einer Friedensmiete von 100 M. für die im September noch 2,7 Millionen Mark vereinnahmt wurden, erbringt für den Oktober eine Einnahme von 448 Millionen M. (Hört! und Bravo!). Humar gab zu, daß die Belastung für die Mieter ganz außerordentlich sei. Wie die Kleinrentner, die geistigen Berufe und andere halb oder ganz enteignete Existenzen des Mittelstandes diese Mieten zahlen sollen, wußte er nicht anzugeben.

Humar gab den billigen Trost: Wer das Geld nicht aufbringt, dem muß es die Stadt bezahlen! Als ob die Stadt nicht selbst bankrott wäre!

Die Miete wird, wie der Referent weiter ausführte, in Zukunft nicht mehr von den einzelnen Ämtern und Behörden in mühsamer und doch nutzloser Arbeit ermittelt, sondern einfach auf den Index der Lebenshaltung eingestellt. Dieser beträgt für die Woche ab 24. September 28 Millionen. Die meisten Mieter sind heute schon nach dem Index bezahlt, die Hausbesitzer können für ihre Mieträume das Gleiche verlangen. Maßgebend ist der Index am Tage der Zahlung. Bayern ist das erste Land, das die Neuregelung auf dieser Grundlage einführt, die für ganz Deutschland notwendig ist, wenn der Hausbesitz gesunden soll.

Die Berechnung der Miete sei künftig für Mieter und Vermieter höchst einfach: 16% der Friedensmiete sind mit dem Lebensmittelindex — derzeit 28 Millionen — zu vervielfachen. Zur Oktobermiete tritt noch ein Zuschlag von 5% für den Verlust der Hausbesitzer durch die Geldentwertung im September.

Wie in der Mietpreisbildung geht es auch mit dem Abbau der Zwangswirtschaft vorwärts. Am 6. Oktober findet in Bamberg eine Sitzung des Deutschen Städtetages statt, in der die Grundzüge für den stufenweisen Abbau der Zwangswirtschaft behandelt werden soll.

Bei den Besprechungen zur Schaffung einer neuen Währung wurde anerkannt, daß der Hausbesitz zur Übernahme einer 3prozentigen Gold-

Unsere Bezieher

bitten wir, von der Einsendung von Bankschecken auf Plätze, an denen keine Reichsbankstelle besteht, künftig abzusehen, da die Einlösung solcher Schecke unverhältnismäßig hohe Spesen verursacht. Unsere Bank berechnet zur Zeit in jedem dieser Fälle mindestens 50 Goldpfennige. Derartige Spesen können wir unmöglich tragen, weshalb wir dringend ersuchen, in allen in Frage kommenden Fällen die Zahlung zu leisten durch Überweisung auf unser

Postscheckkonto München 11346

„Völkischer Beobachter" F. Eher Nachf., G.m.b.H.

in Blüte, nach dem Zeugnis des Juden Hugo Barbeck in seiner 1878 erschienenen „Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth", in der es heißt: „Aus dem ersten Kapitel der 1755 erschienenen „Historischen Nachrichten von der Judengemeinde in Nürnberg" von A. Würfel geht zur Genüge hervor, daß der Handel sich in lukrativster Weise in den Händen der Juden befand. Daß die Judengemeinde ziemlich stark, auch die das Bürgerrecht besitzenden und erwerbenden Juden zahlreich waren, geht aus einem Bürgerbuch von 1338 hervor, in dem bereits 212 Juden als Bürger der Stadt aufgeführt werden. Bei dem großen Andrang in die Nürnberger Talmudschule sollte 1406 eine zweite Schule errichtet werden, was aber der Rat verbot."

1499 schließlich sah sich der Rat einer Volksstimmung gegenüber, die es ihm nahelegte, die Juden aus Nürnberg auszuweisen. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß „die Juden ihre Anzahl merklich gemehret, viel Wucherhandel getrieben und unlauteren Personen Vorschub und Aufenthalt gewährten."

Bei dem Auszug mußten die Juden durch Bewaffnete gegen die Ausschreitungen des Volkes geschützt werden. Ein Teil der Juden ließ sich in Neustadt a. A. nieder, die meisten fanden in Frankfurt a. M. eine bleibende Stätte.

Gleichzeitig bildete sich in unmittelbarer Nähe Nürnbergs eine neue Judenkolonie — in Fürth. Der Rat der Stadt Nürnberg protestierte zwar in Ansbach gegen das Entstehen dieser Judenniederlassung. Es sei doch hinlänglich bekannt, daß die Juden Schweiß und Blut des armen Mannes, den sie durch täglichen Wucher von ihm schinden, zur Ernährung haben. Aber dieser Protest blieb erfolglos und gar bald befanden sich, was auch der Jude Barbeck zugibt, die Fürther Juden in einer weitaus begünstigten Sonderstellung, insoferne sie die zwischen Nürnberg, Ansbach und Bamberg bestehende Eifersucht geschickt ausnützten. „Die hohe Schule (Talmudschule) in Fürth genoß ein hohes Ansehen und hatte stets bedeutende Frequenz. Seit 1690 stand damit eine eigene Druckerei in Verbindung."

Die Fürther Juden unterhielten in Form von Geldgeschäften Verbindungen mit fürstlichen Höfen. Außerdem war der Handel mit Fürther Manufaktur-, Ausschnitt- und Spezereiwaren von ihnen besonders gepflegt und das Gebiet des Bankiers war ganz von ihnen beherrscht. Ferner betrieben sie Handel mit Getreide, Hopfen, Wolle und Leder, Tabak und natürlich Vieh und Pferden.

Worin sonst noch die Erwerbsquellen der Juden in Bayern bestanden, darüber gibt eine bei Rauch, Rerum Austr. script., wiedergebene Urkunde Aufschluß, wonach beispielsweise das Jahr 1283 dem Wucher der Juden eine besonders reiche Quelle erschloß. Ein päpstlicher Legat erschien damals überraschend mit der Aufforderung an Bayerns Geistlichkeit, eine nach Rom zu entrichtende Steuer auf sechs Jahre vorauszubezahlen. Dem gefürchteten Legaten durfte keine Abweisung erteilt werden. Es mangelte an Geld und die Kassen der Juden wurden anleihungsweise in Anspruch genommen. Teils als Verkaufs-, teils als Pfandobjekte wanderten kostbare Kirchenschätze in das Judenquartier. Selbst das reiche Stift St. Emmeran in Regensburg verpfändete den Juden die heiligen Insignien, die Inful und den Stab. Die Zinsen waren so wucherisch gestellt, daß sie schon in drei Jahren den Kapitalwert überstiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich II. und die Musik

Von

Friedrich Karl Grimm, Berlin

Die Musikstadt Berlin war in früheren Zeiten der Mittelpunkt für die musikalische und literarische Kultur Norddeutschlands, und es ist bekannt, daß an diesem Umstand der Berliner Hof, der für die Entwicklung und Behebung dieser Kunstgattungen reges Interesse bezeugte, einen nicht unbeträchtlichen Anteil hat.

Insbesondere war Friedrich der Große ein bedeutender Förderer der Musik, und zwar nicht nur als Liebhaber, sondern zugleich auch selber ausübend als ein technisch und musikalisch hervorragender Flötenspieler. Oft betätigte er sich als Solist der Hofkonzerte und beschäftigte sich auch im Verein mit anderen führenden Musikern seiner Zeit viel mit Kammermusik, war endlich Verfasser zahlreicher Kompositionen, die in Form und Anlage eine Anlehnung an den Stil darstellen, den die Werke des Kammermusikus und Hofkomponisten Quantz, Hasses und Grauns (letzterer wurde nach dem Tode des Herzogs Ludwig Rudolf nach 1735 Rheinsberg berufen) aufweisen.

Vor allem hat das Vorbild Quantz', dessen theoretisches Werk „Versuch einer Anweisung, die Flöte traversière zu spielen", nachmals große Bedeutung erlangte, einen nachhaltigen Eindruck auf den König hinterlassen. Quantz schrieb für ihn nicht weniger als 300 Konzerte, eine Serenade, Lieder und 200 andere Stücke für eine und zwei Flöten, Soli, Trios, Quartette und andere mehr, von denen der größte Teil heute noch in der Kgl. Hausbibliothek erhalten ist.

Die von Friedrich dem Großen verfaßten Kompositionen sind: Eine Ouvertüre und einige Arien zu dem Schäferspiel „Il re pastore" (Charlottenburg 1747), Arien zu „Aleis und Galatea" und zu „Il trionfo della fedeltà", 25 Sonaten, 4 Konzerte sowie zahlreiche Flötensoli, Arien und Märsche (Hohenfriedberger — Dessauer Marsch). Auch als Textdichter ist Friedrich — nicht ohne Erfolg — hervorgetreten, und zwar dichtete er eine Anzahl von Texten zu Werken von Graun, insbesondere solche zu Kantaten und Opern.

Graun selbst wurde nach der Thronbesteigung Friedrich II. (1740) von diesem zum Kapellmeister ernannt und mit der Errichtung der Oper in Berlin beauftragt, wozu er Gesangskräfte in Italien verpflichtete. Außer Quantz, Graun und Hasse ist Friedrich auch Agricola, dem Nachfolger Grauns als Dirigent der Königlichen Hofkapelle, sowie Reinhardt, dem er im Jahre 1776 die Kapellmeisterstelle am Königlichen Hofe übertrug, ferner dem bedeutenden, Quantz befreundeten Geiger Benda, sowie Friedrich Wilhelm Marpurg, Johann Sebastian Bach und dessen Söhnen, deren Kunst er aufrichtige Bewunderung zollte, zum Teile sogar persönlich nähergetreten, wogegen ihm das Schaffen eines Gluck, des Begründers der deutschen Oper, völlig fremd blieb.

In seinen Abend-Kammerkonzerten spielte der König mitunter selbst bis zu 7 Stücken. Eingeleitet wurden diese zumeist durch ein Kammermusikwerk größeren Stiles, einer Sinfonie oder Ouvertüre. So hat ihn Adolf Menzel verewigt, dessen berühmtes Gemälde uns den Monarchen beim Musizieren inmitten der aus Ehrenmitgliedern und ordentlichen Mitgliedern bestehenden Hofgesellschaft zeigt.

Der gallische Hahn

Wie man bereits im 16. Jahrhundert die Franzosen eingeschätzt hat, beweist ein kleiner Auszug aus einer Schrift des großen Paracelsus, des Begründers der modernen Medizin. Paracelsus erklärt einmal (Gesammelte Werke, herausgegeben von Sudhoff und Matthiessen, München 1922, ff.: 1. Reihe, Bd. 7) einen alten Holzschnitt Lichtenbergers, der drei Hähne darstellt:

„Der Hahn wird aus drei Ursachen den Franzosen vergleicht... Die erste Ursache zeigt an die überschwengliche, große und grimmige Hoffart der Franzosen ... zugleicherweise wie der Hahn präfiguriert ist: Der richt sein Schnabel in die Höhe und streckt sein Hals so gewaltig er mag und kräht in der größten Hoffart, als er ausbreiten kann. Also ist die hoffärtige Art der Franzosen auch, daß dieselbigen vermeinen, nit anders, denn daß ihr Hals, ihr Vernunft, ihr Witz gang bis an den Himmel; und was sie reden, handeln, tun, stehen oder gehen, auch all ihr mitlaufend Gebärd geschehen mit solcher prächtigen Hoffart, als wenn der Hahn erwacht und krähen will. Dergleichen versteht von den Franzosen, deren Hoffart nicht anders meint, denn sie übersehen die ganze Welt, und wenn sie ihren Hals strecken, so soll alle Welt fliehen ... Die ander Ursach, das ist, daß sie (die Franzosen) die neidische (des untreue Art in sich tragen in der Gestalt (des Hahnes). Sie wollen alles allein in ihren Bauch fressen ... So sind sie fräßig und fräßgierig.

Die dritte Ursache oder der dritte Hahn ist zänkisch ... also werden auch die Franzosen vergleicht einem solchen Hahnen. Denn solange Frankreich mit Franzosen ist besetzt gewesen, solange sie auch bleiben, werden sie Zank und Hader gebrauchen mit allen Nachbarländern, wie sie sie mögen vertreiben oder unterdrücken."

Novemberpoesie

Das nachfolgende, offenbar in der Dolchstoßzeit bei A. Reuter, München, Hans-Sachs-Straße 8, auf Postkarten gedruckte „Gedicht" eines die deutsche Sprache noch recht unvollkommen beherrschenden, jedenfalls galizischen Schmierfinks, wird zur Zeit wieder unter der Schuljugend verbreitet.

Die beiden Grenadiere.

Zum Schlosse hin zogen 2 Grenadier, / Die wollten den Kaiser fangen / Und als sie kamen ins Kellerrevier, / Ist ihnen ein Duft in die Nase gegangen, / Da sahen sie beide mit Zungengeschnalz, / Regale in Ordnung in strammster, / O Schinken, o Butter, o Eier, o Schmalz! / Der Kaiser, der Kaiser ein Hamster!!! / Da lachten zusammen die Grenadier, / Wohl ob dem köstlichen Funde. / Der eine sprach: wie wohl wird mir, / Mir läuft das Wasser zusammen im Munde, / Der andere sprach „ein Götterschmaus" / Auch ich möcht mit dir fressen, / Doch hab ich Weib und Kind zu Haus, / Die darf ich nicht vergessen. / „Was schert mich Weib, was schert mich Kind", / Sprach der mit vollen Backen schmausend / Die soll'n requirieren, wenn sie hungrig sind, / Bei den oberen „Zehntausend". / Gewähr mir Bruder eine Bitt', / Wenn ich jetzt platzen werde, / Dann nimm meine Leiche als Beispiel mit, / Wie uns der Kaiser das Durchhalten lehrte, / Das Ehrenkreuz, Pour le Merit, / Brauch ich nicht und all das Graffel; / Doch gebt ein tausendstel mir mit / Von der kaiserlichen Tafel. / Dann will ich liegen und fressen still, / Es reicht leicht ein halbes Jahrhundert; / Vom Durchhalten ich auch predigen will, / Daß alle Welt sich nur wundert. / Und reitet der Kaiser einst wieder ins Schloß / Und frägt ihn das Volk wie besessen, / Warum er gar so gefressen — — —? / Dann komm ich gemästet und frage ihn bloß, / Um seine Hamsteradressen.

Kleine Nachrichten

Volkstheater. Samstag, 29. Sept., abends 10 Uhr, erste Nachtvorstellung. Erstaufführung von „Gretchen", Groteske von Davis und Lipschütz. Die Spielleitung führt zum erstenmal Herr Fritz Stärk, bisher am Nürnberger Stadttheater. In den Hauptrollen Frl. Ungar und Herr Falkenberg. Wiederholung der Nachtvorstellung am Sonntag. — Mit Rücksicht auf die Nachtvorstellungen beginnen die Abendvorstellungen am nächsten Samstag und Sonntag um 7¼ Uhr und die Nachmittagsvorstellung am Sonntag, „Der kühne Schwimmer", um 3½ Uhr.

Frl. Gretl Martin hat den Antritt ihres Engagements am Theater an der Wien verschoben und bleibt dem Volkstheater auch in dieser Spielzeit verpflichtet. Ab Montag, den 1. Okt., tritt sie in der Rolle der Prinzessin wieder auf.

Jüdisches von deutschen Bühnen

Vom ehemaligen alten Hoftheater zu Koburg erfahren wir erbauliche Dinge. Dort sitzt im Verwaltungsausschuß Justizrat Cuno Hirsch, der ein großes Wort bei Vertragsabschlüssen und ähnlichem führt. Es ist deshalb kein Wunder, wenn das Oberhaupt der Stadt, der Oberbürgermeister Hirschfeld, der getaufter Jude ist, Herrn Hirsch systematisch unterstützt. Das Wohl und Wehe des Opernpersonals, des Kapellmeisters und der Leitung der Symphoniekonzerte hängt von dem Kritiker des „Koburger Tageblattes", dem Kantor Hirsch ab. Es wäre genügend Gelegenheit, deutsche Künstler der Koburger Bühne zu erhalten, dagegen wurden aus Prinzip deutsche Künstler entlassen, um dafür jüdische, wie Adele Gotthelft und Erich Moral zu verpflichten. Man versuchte, nebenbei bemerkt, erst andere deutsche Künstler zu entfernen, z. B. Theilacker, Stillfried, Richardi usw.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Hakenkreuz-Merkbuch. Im Hakenkreuzverlag, Hellerau bei Dresden, ist es soeben erschienen. Es enthält u. a. den Jahrweiser (Kalender) für 1924, mit Erinnerungen an hervorragende Arier, aber auch mit wertvollen deutschen Sprüchen angefüllt; dann eine Reihe Aufsätze bedeutender Schriftsteller über Lebenserneuerung in geistiger und körperlicher Hinsicht. Von der Künstlerhand Otto v. Kursells findet sich darin als Federzeichnung ein sprechend ähnliches Bild Dietrich Eckarts aus diesem Jahr; nur ist seltsamer Weise der Name des streitbaren Dichters falsch geschrieben. Die Ausstattung des Buches läßt nichts zu wünschen übrig; sie beweist mit am besten die unverwüstliche Spannkraft des bekannten Verlages. Das handliche Werkchen wird jedem Völkischen Freude machen.

… nur dann herangezogen werden könne, wenn man ihn wertbeständig mache und ihm das zurückgebe, was sich die Erwerbsstände durch Übergang zur Goldrechnung längst genommen haben. In den Beschlüssen wurde ausdrücklich festgestellt, daß der Hausbesitz nur nach Maßgabe des Abbaues der Zwangswirtschaft herangezogen werden soll. Die Lockerung ist schon eingetreten; die Wohnungsmangelverordnung bringt eine Reihe von Veränderungen in dieser Richtung. Die Kosten für bauliche Änderungen, die von der Gemeinde veranlaßt werden, sind von dieser zu tragen. Wohnungszuweisungen außer der Reihe müssen von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden. Dem Hauseigentümer ist auf Verlangen eine im Haus freiwerdende Wohnung in erster Linie zuzuweisen. Räume, die die Mieter freiwillig abtreten, um sich einzuschränken, unterliegen nicht mehr der Rationierung durch das Wohnungsamt. Tauschverträge gelten als genehmigt, wenn das Wohnungsamt auf erfolgte Anmeldung innerhalb 14 Tagen keine Antwort gegeben hat. (Die Verordnung hätte hier ruhig 14 Jahre setzen können!). Neubauten oder Teile von Neubauten, die nach dem 1. Juli 1923 erstellt wurden, sind frei von jeder Zwangswirtschaft.

Auch diese Mitteilungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Zufriedenheit mit der Leitung des Verbandes fand schließlich ihren Ausdruck in einem dreifachen Hoch auf Humar und in den Verzicht auf jede Debatte.

*

Die Oktobermiete. Das Ministerium für Soziale Fürsorge hat im Benehmen mit dem Landesausschuß für Mietzinsbildung folgende Bestimmungen getroffen:

Zu der Grundmiete, wie bisher 75% der Friedensmiete, treten Zuschläge, die sich jedoch nicht wie bisher nach der Grundmiete, sondern nach der Friedensmiete bemessen. Der Zuschlag für die Betriebskosten einschließlich der Verwaltungs- und Zinserhöhungskosten beträgt in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern 11 vom Hundert der Friedensmiete, vervielfacht mit dem vor der Zahlung der Mietee zuletzt bekanntgegebenen Reichsindex für Lebenshaltungskosten; der Zuschlag für laufende Instandsetzungskosten beträgt 5 vom Hundert der Friedensmiete, vervielfacht mit dem zuletzt bekanntgegebenen gleichen Index; insgesamt werden also 16 vom Hundert der Friedensmiete vervielfacht mit dem betreffenden Index, der zur Zeit auf das 28 000 000fache lautet. Bei einer monatlichen Friedensmiete von 100 Mark beträgt der Zuschlag also 16mal 28 Millionen = 448 Millionen, wozu noch die Grundmiete von 75 Mark kommt. Bei gewerblichen Räumen mit einer Jahresfriedensmiete von mehr als 600 M. bis zu 1800 M. erhöht sich die nach dem Vorigen errechnete Miete um 10% des gesamten Betrages, bei einer Jahresfriedensmiete von mehr als 1800 M. um 25% des gesamten Betrages.

Wenn gewerbliche Räume mit Wohnräumen verbunden sind, so wird im Streitfall der auf den gewerblichen Raum entfallende Teilbetrag vom Mieteinigungsamt festgesetzt. Der Zuschlag entfällt bei gewerblichen Räumen, die bis zum 1. August 1914 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, gegenwärtig aber zu gewerblichen Zwecken verwendet werden.

Als neuer Zuschlug wird ein solcher für Untermiete gewährt. Der Hauptmieter hat 5% an den Hausbesitzer auf den Teil der Miete zu entrichten, der auf den weitervermieteten Teil entfällt.

Zum Ausgleich für die durch die außerordentliche Überteuerung im September bedingten Mietausfälle wird auf die gesamte Oktobermiete ein Zuschlag von weiteren 5% gewährt.

Mietpreise für möblierte Zimmer: Zu dem auf den Untermieter treffenden Teil der Raummiete tritt ein Zuschlag von 5 Proz. Das Abnützungsentgelt berechnet sich nach dem dreimillionenfachen Wert der Einrichtungsgegenstände (zuletzt 60 000fache)). Die Sätze für Bedienung werden erhöht auf 20, 30, 40 und 45 Millionen Mark, für Wäschereinigung auf 20, 28, 36 und 40 Millionen Mark. Die Richtpreise stellen sich einschließlich Raummiete, Abnützungsentgelt, Bedienung und Wäsche: Schlafzimmer minderer Art: 81 600 000 bis 107 200 000 M., einfach 114 000 000 bis 164 100 000 M., gut bürgerlich: 151 200 000 bis 212 900 000 M., herrschaftlich: 190 bis 266 Millionen, Herrenzimmer: 164 bis 226 Millionen Mark. Die übrigen zuletzt bekanntgegebenen Bestimmungen bleiben in Geltung.

*

Gottesdienste

Am Sonntag, den 30. September.

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: 5—12 Messen, ½9 Predigt, 9 Hochamt, 10 Schulgottesdienst, 11 Messe mit Vortrag und Volksgesang, 3 Rosenkranz. Donnerstag, 9 Hochamt und Prozession. Freitag, 9 Herz-Jesu-Messe. Samstag, ½8 Herz-Mariä-Messe. Täglich ½6 bis 9 Messen, 7 Chorgebet und Chormesse; während des Monats Oktober ½5 Rosenkranz, am 1. und 31. Oktober, ferner an Sonntagen vor ausges. Monstranz. — **Allerheiligenkirche:** Gottesdienst der Schola Gregoriana: ½9 Terz, kurze liturg. Predigt, Hochamt, 3 Vesper mit sakrament. Segen, 10 Messe. Täglich 8 und 9 Messen. — **St. Anna am Lehel:** 6¼ Monatskommunion des Dienstmädchenvereins, ½7 Aussetzung und gef. Messe, ½8 feierliche Kinderkommunion, ½9 Messe, Predigt, ½10 Pfarramt, hernach Einsetzung, ¾11 Messe mit Kinderlehre, ½12 Messe, 3 Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz, ½5 ges. Litanei. Donnerstag 9 und 10 keine Messen. Freitag, 7¼ ges. Herz-Jesu-Messe. Tägl. 7¼ Aussetzung und Messe, 8 Messe, hernach Eins., 9 und 10 Messen, nachm. 4 Ausf., ½5 Rosenkranz, hernach Einsetzung. — **Bürgersaal:** Feier der ewigen Anbetung, 6 Aussetzung, 7, 8 und 9 Messen, 10 Hochamt und Predigt, 3 Andacht, 5 Rosenkranz, ½6 Bruderschaftsandacht mit Predigt, Segen, Tedeum und Prozession. Dienstag früh 8 Mütterverein. Freitag, Monatsandacht der Bruderschaft der Ehrenwache des hl. Herzens Jesu, ½7 Aussetzung, Messe und Generalkommunion, 7, ½8, 8, ½9 Messen, 9 Amt, 10 Messe, ½6 Predigt, Sühnungsgebet, Einsetzung. Täglich, 6 Segensmesse, ½7, 7 und 8 Messen. — **St. Bonifaziuskirche:** 5—9 Messen, 7 Frühlehre mit Monatskommunion der weiblichen Organisationen, 9 Schulmesse, ½10 Predigt, 10 Amt mit Beimesse, 11 stille Messe, 3 Konvent der Marianischen Jungfrauenkongregation. Donnerstag, 7 Müttervereinsandacht. Täglich, 5—11 Messen, 5 (Samstag 4) Rosenkranz. — **St. Bennokirche:** 6, ½7 und 7 Messen, 8 erster Schulgottesdienst, ½9 Predigt und Amt, 10 Studiengottesdienst, 11 zweiter Schulgottesdienst, ½3 und 6 Andacht. Freitag, 6 Aussetzung mit ges. Messe, Einsetzung und dann Kindermesse, abends 6 Herz-Jesu-Andacht. Samstag, 6 Rosenkranz. Täglich, 6, ½7, 7, 8 und 9¼ Messen, 7,10 Kindermesse. — **Damenstiftskirche:** 7 Messe, 8 Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor des Herrn Domkapellmeisters Berberich), 9 Studiengottesdienst der Kreisoberrealschule III. Täglich 6—½8 Messen (Hauptmessen ½7 und ½8). Donnerstag und Freitag, ½8 Segensmesse. Samstag, abends 7, Konvent mit Predigt des hochw. Herrn Dr. Schiela von der Jungherrenkongregation. — **Dreifaltigkeitskirche:** 7 Messe, 9 Schulgottesd., 10¼ Predigt, ½11 ges. Messe, 7 Andacht. Mittwoch, abends 6 Josephsandacht. Täglich 6¼, ¾7 und 7¼ Messen. — **St. Gabrielkirche** (frühere Alte Kirche Haidhausen): 6 Segensmesse mit Frühlehre, 7 Messe mit Vortrag, ½9 Pfarrgottesdienst mit Predigt, 10 und ½11 Schulmessen mit Kinderlehre, 11¼ Messe mit Vortrag, abends ½7 Rosenkranz. Täglich 6, ½7, 7 und 8 Messen. Ab Montag, 1. Okt., täglich abends ½7 Rosenkranz. Diensta, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren des hl. Antonius. Mittwoch, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren des hl. Joseph. Donnerstag, Fest des hl. Franziskus, 6 ges. Messe, 7 und 8 Segensmessen, das eigentliche Fest wird am Sonntag, 7 Okt., feierlich begangen, Erteilung der Generalabsolution. Freitag, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Samstag, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren der Muttergottes und des hl. Erzengels Gabriel für die Wohltäter der Pfarrei. — **Hl. Geistkirche:** 6—9 Messen, 8 Schulmesse, ½10 Predigt, 10 Pfarramt, 11¼ Messe, 3 Andacht, ½6 Abendandacht. Ab Montag, den 1. Okt., bis 31. Okt. täglich abends ½6 Rosenkranz und Abendandacht. Täglich 6—8¼ und ½11 Messen. — **St. Georg in Bogenhausen:** ½7 Messe mit Monatskommunion des Mütter- und Arbeiterinnenvereins, 9 Schulmesse, ½10 Predigt und Amt, 11 Messe, 2 Andacht. Mittwoch ½8 Müttervereinsandacht. Samstag, 6 Rosenkranz. Täglich 7 und 9 Messen. — **St. Joseph:** ... und ½8 Messen, 6 Frühlehre, 6¾ Konventmesse, 7 Messe, 8 Gottesdienst der Gisela-Kreisrealschule, 9 Messe, ½10 Pfarrpredigt, 10 Pfarramt und Beimesse, 11¼ Schulmesse mit Kinderlehre, 5 Rosenkranz. Montag, Dienstag und Mittwoch Triduum für die Tertiaren zur Vorbereitung auf das Fest des hl. Franziskus, 6 Predigt, hernach Konventmesse, abends ½8 Predigt und Andacht. Donnerstag, Fest des hl. Franziskus, 6 Komm.-Anspr., hernach Gen.-Kommunion während der Konventmesse, 8 Festpredigt und Hochamt, abends 7¼ Konvent der Marianischen Männerkongregation. Freitag, Kreuzweg, 6 Herz-Jesu-Messe, abends ½7 Rosenkranz, 7 Predigt und Herz-Jesu-Andacht. Täglich ½6, 6, ½7, 7, 8 und 9 Messen, 5 Rosenkranz. — **St. Ursula in Schwabing.** ½6 Messe, 6 Frühlehre, 6¼ Messe mit Kommunion der Dienstmädchen, 7 und ½8 Messen, 8 Studiengottesdienst, ¾9 Schulmesse mit Vortrag, ½10 Predigt, 10 Amt mit Beimesse, 11 Messe mit Vortrag, ¾12 Messe, 2 Rosenkranz. Montag, ½7 feierlicher Oktober-Rosenkranz mit Bittandacht. Samstag, 5 Beichtgelegenheit. Täglich 6, ½7, 7, 7¼, ½8 und 8 Messen, ½7 Rosenkranz.

Altkatholische Kirche.

Pfarramt: Kanalstraße 31; Rufnummer 23 4 58. Wochendienst: Geistl. Rat Gatzenmeier.

Altkatholische Kirche (Kaulbachstr. 47). Wegen baulicher Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. — **Schulhaus an der Herrnstraße 21.** 8 Uhr Gotesdienst mit Predigt (Geistl. Rat Pfr. Gatzenmeier). — **St. Georgskirche** (Englische Kirche, Blumenstraße 36). 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (G.) Liedergruppe EE Seite 123. — Dr. Weeber in Augsburg.

Evangelische Kirchen.

St. Matthäus. 8 Uhr Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Wiegel. 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hauptgottesgottesdienst. 8 Uhr Nachmittagsgottesdienst, Stadtv. Ellwein. Montag, Mittwoch u. Donnerstag, 8 Uhr Morgenandacht. Donnerstag, ½8 Uhr, Bibelbesprechungsabend im unteren Vereinshaussaal, Mathildenstraße, Pfr. Langenfaß. Freitag, 6¼ Uhr Abendgottesdienst, Stadtv. Frobenius. Freitag, ½8 Uhr abends, Bibelbesprechung in der Tumblingerschule. Stadtv. Ellwein. — **Westend.** ½9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Friedr. Nägelsbach. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag, 8 Uhr abends, Bibelbesprechung. Pfr. Friedr. Nägelsbach. — **Laim.** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtv. Frobenius. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 8 Uhr abends, Bibelbesprechung in der Sakristei, Stadtv. Frobenius. — **St. Markus.** 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtv. Schmidt. ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Kirchenrat Lembert. 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Dr. Ostertag. — **St. Lukas.** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Kreisdekan OKR. Baum. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Erbauungsstunde, Hg. Lic. Meier. Danach Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Kadner. Mittwoch, ½8 Uhr, Abendgottesdienst, Pfr. Kadner. Freitag, ½8 Uhr abends, Konfirmandensaal, Bibelbesprechung, Pfr. Kadner. — **St. Johannes.** ... gottesdienst. Freitag, ½8 Uhr, Abendgottesdienst, Hg. Weber. Samstag, 6. Okt., abends ½7 Uhr, Kirchenmusikalische Vorträge (34. Abend).

*

Bestattungen

am 30. September.

Südfriedhof. Karoline Lechner, Installateursgattin, 74 J., 11½ Uhr.

Ostfriedhof. Marg. Lübke, Telegraphistensgattin, 73 J. 8 M., 3 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing). Adele Beck, Apothekersgattin, 43 J., 3 Uhr. Therese Maschek, Schneidermeisterswitwe, 57 J., 2½ Uhr. Joseph Hammerl, Backofenbauer, 59 J., 2¼ Uhr. Anne Schmidbauer, Elektrotechnikersgattin, 32 J., 2¼ Uhr. Marianne Seidl, Bäckermeisterskind, 7 Mt., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Elisabeth Bohn, Kesselschmiedsgattin, 76 J., 3¼ Uhr. Kath. Limmer, Taglöhnerswitwe, 76 J., 2¾ Uhr. Barthol. Schneider, Speditionsarbeiter, 72 J., 2 Uhr. Joseph Riedlinger, Bürgermeister, 60 J., kommt nach Kirchseeon.

Sendlinger Friedhof. Therese Pfundner, Privatiere, 77 J., 11 Uhr. Matthäus Mayr, Schreiner, 72 J., 11½ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreut). Elisabeth Stadler, 7 Mt.

*

Gerichtssaal

Marxistische Haderlumpen

Anfangs Januar ärgerten sich Marxisten darüber, daß Mittelschüler, die von München nach Laim fuhren, schwarzweißrote Schleifchen trugen, weshalb sie diese zwecks Entfernung der Abzeichen am Bahnhofe München—Laim zur Rede stellten. Der ledige Staatsarbeiter Helmut Adlerstein von Lichtenberg bei Berlin gab einem Realschüler ein paar Ohrfeigen, um ihn zur Abnahme des schwarzweißroten Bändchens und des Jungbayern-Abzeichens zu bestimmen. Gleichfalls überfiel er einen Gymnasiasten von rückwärts, gab ihm dann mehrere Schläge mit der Hand ins Gesicht und riß ihm seine schwarzweißrote Schleife ab. Ferner versuchten der verheiratete Werkhelfer Heinrich Strixner von Passau, sowie der verheiratete Gehilfe im Bahnunterhaltungsdienst Philipp Walz von hier, zwei Schülern ihre Schleifen zu entreißen, wobei Adlerstein einen der Schüler am Rockkragen festhielt. Als der eine Schüler sich weigerte, versetzte ihm Strixner von rückwärts mit einem Gummiknüttel einen derart heftigen Schlag auf den Kopf, daß der Getroffene eine stark blutende Wunde erlitt. Die beiden marxistischen Haderlumpen erreichten ihren Zweck jedoch nicht. Auf erfolgte Anzeige hin verurteilte nun das Schöffengericht München die Angeklagten mit Hinweis auf ihr brutales und rohes Verhalten wegen Vergehens der Nötigung in Tateinheit mit einem Vergehen der gefährlichen Körperverletzung usw., und zwar den Angeklagten Adlerstein zur Gefängnisstrafe von 14 Tagen, den Strixner zur Gefängnisstrafe von 1 Monat, und den Angeklagten Walz zur Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Wieder ein Held der Rätezeit. Ein sehr bewegtes Leben hat der 24jährige Kaufmann Hermann Heiser aus Bremen hinter sich. Bei Ausbruch der Revolution schloß er sich sofort der äußersten Linken an, wurde Kommunist, Spartakist, Propagandist usw. Natürlich wurde seine „segensreiche Tätigkeit" von den Revolutionsmachern entsprechend gewürdigt und in Anbetracht seiner „Verdienste" wurde er während der Räteregierung in Bremen Volkskommissar und Mitglied der „Regierung". Als dann die Herrlichkeit dieser Regierung ihr Ende nahm, flüchtete Heiser, konnte aber nicht mehr festen Fuß fassen und wurde vom Volkskommissar und Regierungsmitglied zum — Dieb. Wegen Diebstahl wurde er nicht weniger als 15mal vorbestraft. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe kam Heiser nach Bayern und entwendete am 10. Dezember v. J. aus dem Fremdenzimmer eines Gasthofes in Oberhausen, A.-G. Weilheim, in welchem er übernachtete, Schmucksachen und Silbermünzen aus einem erbrochenen Glasschrank und ging dann flüchtig. — Heiser hatte sich nun wegen dieser Straftat vor dem Volksgericht München II zu verantworten. In der Verhandlung war er geständig, zeigte sich sehr reumütig und erklärte, daß er mit seinen kommunistischen Anschauungen gebrochen habe. Das Gericht verurteilte ihn unter Einrechnung einer früheren Strafe zu insgesamt 3 Jahren Gefängnis.

Ein rabiater Mensch. Daß der Beruf eines Eisenbahners nicht immer angenehm ist, zeigte eine Verhandlung am Volksgericht München II. Zwischen dem 20jährigen Wirtssohn Johann Rauch in Wildenroth und dem Eisenbahnstationsgehilfen Loder in Grafrath ist es schon öfters wegen Bezahlung von Frachten zu Auseinandersetzungen gekommen, die sich am 6. August erneuten. Rauch beschimpfte den Stationsgehilfen und packte ihn schließlich an der Brust. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis und erteilte ihm Bewährungsfrist unter der Bedingung, daß er bis 15. Oktober l. J. 100 Mill. M. an die Armenkasse Grafrath bezahlt.

*

Briefkasten

„Schrecken der Westfront." Beide Neubestellungen ab 6. 9. unter Streifband ausgeführt. Mill. 50 dankend erhalten, je Mill. 12 in Anrechnung gebracht. Mill. 20 auf Konto S. abgebucht. Mit treudeutschem Gruß!

Salzwedeler Wochenblatt. Die als Schlageterdenkmalspende angekündigten Beträge sind nach Bankmitteilung bisher nur in Höhe von 13 246 000 M. ingegangen. Deutschen Gruß!

Salzwedeler Wochenblatt. Die Beträge von 2 801 950 M. und 13 300 000 M. für Schlageter-Denkmalfonds mit bestem Dank erhalten.

Bayern

Ein Schildbürgerstreich

Freitag abends rückte bewaffnete Sicherheitspolizei gleichzeitig ins marxistische Gewerkschaftshaus und in die „Münchener Post" ein, um eine Durchsuchung nach Waffen vorzunehmen. Das Ergebnis in der „Münchener Post" war die Beschlagnahme von zwei Maschinengewehren, 40 Infanteriegewehren und einer größeren Anzahl von Handgranaten.

Die Angelegenheit wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Es wurden auch einige Personen festgenommen bei welchen man Waffen vorfand. Nach der Beschlagnahmung erschienen Auer und Landauer in der Polizeidirektion, um Einspruch zu erheben. Sie stellten die Behauptung auf, daß die Polizei mit Hitler zusammengearbeitet habe. Man habe Hitler im Auto gesehen, wie er höhnisch gelacht habe. Die ganze Sache ist natürlich ein plumper Schwindel. Der Auer-Hartl scheint bereits an Haluzinationen zu leiden.

Wir wissen nicht, was Herr v. Kahr noch für Absichten für die Niederkämpfung des Marxismus hat, müssen aber sagen, daß wir diese kleine Maßnahme nur als Nadelstichpolitik betrachten, dagegen die Auflösung sämtlicher marxistischer Organisationen, Zeitungen und Verlage vermissen und uns zunächst von diesen kleinen, etwas komisch anmutenden Demonstrationen nichts versprechen. Was nun aber auch seitens des Generalstaatskommissars nach dieser Richtung hin erfolgen mag, so müssen wir hier sofort eine Klarstellung vornehmen.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es oft nicht nur nicht dasselbe, sondern kann in der Folge genau das Gegenteil bewirken. Wenn Herr Dr. von Kahr gegen den Marxismus vorgeht, so befolgt er damit eine Politik, welche wir im Gegensatz zur Bayer. Volkspartei seit unserem ersten Auftreten gefordert haben. Dr. v. Kahr kommt somit einer unserer wichtigsten Forderungen entgegen. Bedenkt man aber, daß Dr. v. Kahr ausdrücklich als das nur vollziehende Organ der Bayer. Staatsregierung und das heißt wiederum der Bayer. Volksp. und ihrer Hintermänner zu betrachten ist, so gewinnt die antimarxistische Tätigkeit ein ganz anderes Gesicht. Es ist nämlich möglich, daß die Absicht dieser Hintermänner dahin geht, der antimarxistischen Stellung im bayerischen Volk durch eine zeitweilige Bekämpfung entgegenzukommen, um sich so Sympathien der in Betracht kommenden Stützen des heutigen Staates zu versichern. Aber da, wie der „Bayer. Kurier" ausdrücklich feststellt, hinter allem, was jetzt geschieht, nur die weißblaue und nicht die schwarzweißrote Fahne wehen soll, so ist es höchst wahrscheinlich, daß diese antimarxistischen Demonstrationen nichts sind als ein Stimmenfang für eine kommende Separation Bayerns vom Reiche unter einer konservativen, rein konfessionell eingestellten Regierung, wie sie Dr. Heim 1919 in Luxemburg mit französischen Generälen durchgesprochen hat.

Wir werden die Unternehmungen des Herrn Generalstaatskommissars mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen, aber namentlich auch die Kräfte, die versuchen werden, diese Maßnahmen nicht in das großdeutsche und völkische Fahrwasser, sondern in das separatistisch-dynastische Gebiet hinüberzuspielen.

Der ausgeschlossene Bürgermeister

Der sozialistische Münchener 1. Bürgermeister Eduard Schmid ist nunmehr aus dem Arbeiter Turn- und Sportbund ausgeschlossen worden, weil er an dem Deutschen Turnfest München 1923 als Vertreter der Stadt teilgenommen hat. — Er kann mit Vater Ebert und anderen Leidensgefährten einen Verein der ausgeschlossenen Sozialdemokraten gründen.

Die bayerischen Farben

Die norddeutsche Judenpresse, die das Maul über Bayern so voll nimmt, weiß dabei nicht einmal, daß unsere Landesfarben weißblau und nicht blauweiß sind. So überschreibt der Leitartikelschmock der „Tante Voß" seine Ausschleimungen über die Bestallung Dr. v. Kahrs zum Diktator mit „Blau-weiße Ordnung". Aber sogar in der Redebedürfnisanstalt auf dem Königsplatze zu Berlin ist man über unsere Landesfarben im unklaren, wie aus dem Aufruf des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei und Reichstagsfraktion hervorgeht, in dem von blauweißen Partikularisten gesprochen wird.

Der „Vorwärts" hat kürzlich seinen Viktor Schiff nach München als Sonderberichterstatter geschickt. Vielleicht entdeckt dieser auch dabei unsere Landesfarben. Was er bisher nach Berlin an Blödsinn und Lügenbeuteleien vermeldete, ließe allerdings auf einen hohen Grad von Farbenblindheit schließen, wenn man nicht wüßte, zu welchem Zwecke dieser österreichische Jude seinen Wohnsitz nach der Isar verlegte.

Ausgewiesene Hauptschriftleiter

Landau. Der Hauptschriftleiter des „Landauer Anzeiger", Alfons Giupka, und der Hauptschriftleiter des in Landau erscheinenden „Rheinpfälzer", Dr. Rudolf Werner, wurden durch die französischen Besatzungsbehörden ausgewiesen. Der Grund der Ausweisung ist unbekannt. — Die Franzosen gehen gegen ihnen unbequeme Journalisten lange nicht so brutal vor wie die jüdisch-sozialistischen Machthaber in Neu-Jerusalem gegen die ihnen mißliebige Presse.

Überfallene Oberländer

Rosenheim. Bei einem Ausflug nach Kolbermoor wurden 2 Angehörige des Bundes „Oberland" von Kommunisten angepöbelt, weil der eine ein Hakenkreuz als Schlipsnadel trug. Unter den Rufen wie „Hitlerbanditen", „Stehkragenproletarier" drang die Menge, die inzwischen auf über 50 Köpfe angewachsen war, auf die beiden ein. Nur dem energischen Eingreifen von Gendarmen war es zu verdanken, daß die zwei Oberländer von dem roten Pöbelhaufen nicht mißhandelt wurden.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An alle Ortsgruppen

Die Stellungnahme unserer Partei zu den neuen Ereignissen in großen Zügen finden die Ortsgruppen im „Völkischen Beobachter". Es ist klar, daß die Einstellung der Ortsgruppen überall die gleiche zu sein hat wie in München. Das gilt besonders für das Verhalten der neuen Regierung bzw. dem Generalstaatskommissar und seiner Gefolgschaft gegenüber. Sollten besondere Maßnahmen notwendig werden, so werden sämtliche Gliederungen der Partei rechtzeitig von allem Notwendigen in Kenntnis gesetzt, sämtliche Sturmabteilungen mit Befehlen versehen. Es ist deshalb nicht notwendig, daß die Ortsgruppen Vertreter nach München schicken, um Informationen einzuholen. Die Parteigenossen können sich darauf verlassen, daß unsere Organisation klappt. Jeder Nationalsozialist ist verpflichtet, nur den Anweisungen seiner Parteileitung bzw. des Kommandos der S.A. zu folgen.

*

Deutsch-völk. Alpenverein.

Am Donnerstag, den 4. Oktober findet der am Donnerstag, den 27. September ausgefallene Bunte Abend statt. Wir laden alle deutschvölkisch gesinnten Bergsteiger und Bergfreunde herzlichst ein.

Der für Sonntag, den 30. September angesagte Ausflug nach Beuerberg fällt aus.

Sektionsversammlungen

Montag, den 1. Oktober:

Sekt. Innere Stadt: Sprechabend im Mathäserfestsaal, Zweigstraße.

Sekt. Au-Giesing: Sprechabend im Salvatorkeller (Nockherberg).

Sekt. Nymphenburg: Sprechabend im Gasthaus „Wodan", Ecke Wodan-Nibelungenstraße.

Dienstag, den 2. Oktober 1923:

Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchener Straße.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Mittwoch, den 3. Oktober 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe.

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Arcisgarten", Ecke Arcis-Schellingstraße.

*

Sektion Bayerland, E. V., München. Von Mittwoch, den 3. Oktober 1923, ab finden die Sektionsabende im Hofbräuhaus, Gesellschaftszimmer Nr. 3 und folgend, alle 14 Tage statt.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die goldene Internationale

Der Vorstand der Böhmischen Eskomptebank und Kreditanstalt beantragt beim Verwaltungsrate eine Kapitalserhöhung von 175 auf 200 Mill. tschech. Kronen. In den Verwaltungsrat wird, der „Tribuna" zufolge, ein hervorragender internationaler Finanzmann kooptiert werden.

Bayerns Hopfenernte

Die beim Statistischen Landesamt eingelaufenen Vorschätzungen der Hopfengemeinden über das Ergebnis der heurigen Hopfernte ergeben nur etwas über die Hälfte des Vorjahrsertrages.

Von den einzelnen Hopfenbaugegenden schneidet hierbei das Hauptgebiet, die Hallertau, mit einem Durchschnittsertrag von 3,8 Dz. (im Vorjahre 5,1) und einer Gesamterntemenge von 20 689 Dz. (im Vorjahre 28 850) noch weitaus am besten ab.

Hingegen kommen die Erntezahlen aus dem Hersbruckerland mit einem Durchschnittssatz von nur 0,7 Dz. (4,4) und einer Gesamtmenge von 1789 Dz. (10 850) einer Mißernte gleich. Noch schlimmer sind die Ergebnisse in Neustadt mit Aischgrund, wo nach den gemeindlichen Meldungen nur 0,4 (4,3) Dz. Ertrag auf das Hektar treffen.

Spalt und das Kindinger-Land ergeben mit 2,9 (5,5) bzw. 2,0 (4,2) Dz. Durchschnittsertrag etwa die Hälfte der Vorjahrsernte.

Die Einzelheiten erhellen aus nachstehender Übersicht:

	Durchschnittsertrag vom Hektar 1923	1922	Ernteertrag 1923	1922
	Doppelzentner			
Hallertau	3,8	5,1	20 689	28 850
Spalt	2,9	5,5	3 888	7 236
Hersbrucker-Land	0,7	4,4	1 789	10 850
Kindinger-Land	2,0	4,2	246	585
Neustadt m. Aischgrund	0,4	4,3	197	2 038
Übriges Gebiet	1,5	3,1	397	786
Staat Bayern	2,7	4,9	27 206	50 345

Änderung der Verordnung über die Devisenbanken. Auf Grund des § 24 der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die **Devisenerfassung** vom 7. September 1923 (RGBl. S. 865) wird verordnet: 1. Abs. 3 der Verordnung über die Devisenbanken vom 11. Sept. 1923 (Reichsanzg. Nr. 211 vom 12. Sept. 1923) erhält folgende Fassung: Devisenbanken im Sinne der Devisengesetzgebung sind Banken, Bankiers oder deren Zweiganstalten, soweit sie Mitglieder der an ihrem Sitz befindlichen Abrechnungsstelle der Reichsbank sind und auch vor dem 12. Sept. 1923 nach § 1, Abs. 1, Satz 1 der Valutaspekulationsverordnung v. 8. Mai 1923 (RGBl. S. 275) Devisenbanken waren. — 2. Die in Absatz 4 der Verordnung über Devisenbanken vom 11. September 1923 gesetzte Abwicklungsfrist wird bis zum 13. Oktober 1923 verlängert für diejenigen Banken und Bankiers, die nach der Verordnung vom 11. Sept. 1923 nicht mehr Devisenbanken sind, aber Antrag auf weitere Zulassung als Devisenbank bei der zuständigen Landesbehörde oder der von dieser bestimmten Stelle gestellt haben.

Deutsche Waldkonzession in Rußland. Der Rat der Volkskommissare hat die Verträge mit der Gesellschaft für wirtschaftliche Verbindungen mit dem Osten (Berlin), betreffend Beendigung des Baues der Mga—Rybinsker Eisenbahnlinie, und bezüglich einer Waldkonzession im Bezirk dieser Bahnlinie bestätigt. Laut Vertrag erhält der Konzessionär das Recht zur Ausbeutung von Waldschlägen in 21 Förstereien, die längs der im Bau befindlichen Mga—Rybinsker Eisenbahnlinie an der Strecke von der Station Wadegosch bis zur Station Pesjodoro und weiterhin südlich von der zuletzt genannten Station am Oberlauf der Mologa und im Bezirk des Krasny Cholm (Roter Hügel) auf einer Fläche von über 2 Millionen Desjatinen gelegen sind. Die Konzession in dem Bezirk der Mga—Rybinsker Eisenbahnlinie ist die erste Waldkonzession, deren Erzeugnisse innerhalb des Landes realisiert werden müssen. Die Mga—Rybinsker Eisenbahn verbindet in direkter Linie einen der reichsten Waldbezirke Rußlands mit Petersburg und Moskau. Die oben erwähnten Projekte waren grundsätzlich von der Zentralverwaltung der Holzindustrie schon im Oktober 1921 gebilligt worden; infolge finanzieller Schwierigkeiten (!) aber nicht zur Ausführung gelangt. Die Regierung hat sich deshalb entschlossen, deutsches Kapital zur Erschließung der Waldreichtümer dieses Bezirkes heranzuziehen. (!)

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

In der abgelaufenen Woche ist eine sehr einschneidende Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im großen und ganzen nicht eingetreten, wenn man die Maßstäbe anwendet, die unter den heutigen Zeitverhältnissen gang und gäbe geworden sind. An den Produktenbörsen zeigten die Preise bei ziemlich geschäftslosem Verkehr eine vorwiegend nachgiebige Tendenz, wenn auch natürlich von wirklich einschneidenden Preisabschlägen bei den fortwährenden Schwankungen auf dem Geldmarkte nicht die Rede sein konnte. Auf dem Hopfenmarkt, der mehr und mehr zu einer bemerkenswerten Sondererscheinung des bayerischen Wirtschaftslebens geworden ist, haben die Preise auch um etwa zwei Milliarden je Zentner in der abgelaufenen Woche nachgegeben. Dagegen ist eine weitere starke Steigerung auf dem Fettmarkt eingetreten, nachdem die Allgäuer Butter- und Käsebörse am 26. September den niedrigsten Butterpreis von 25 auf 40 Millionen hinaufgesetzt hat. Zum erstenmal seit längerer Zeit ist der Großhandelsindex fast unverändert geblieben und am letzten Stichtag vom 26. Sept. konnte nur eine geringe Abweichung der Ziffern vom 19. Sept. festgestellt werden. Ganz beispiellose Verhältnisse herrschen mehr als je auf dem Häute- und Ledermarkt. Es ist jetzt so weit gekommen, daß eine Ochsenhaut auf viereinhalb Milliarden, ein Paar Schuhsohlen auf 213 Millionen Mark zu stehen kommt. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen sich das Geschäft in der Schuhindustrie immer trostloser gestaltet, denn das Einkommen der Bevölkerung kann solchen Ziffern ebensowenig folgen wie die Kapitalkraft des lederverarbeitenden Gewerbes. Hand in Hand damit gehen die Verhältnisse auf dem Schlachtviehmarkt, sind doch auch trotz einer Verringerung des Exportes in der abgelaufenen Woche die Preise für alle Arten Schlachtvieh wieder außerordentlich gestiegen. Die Lebenshaltungskosten haben sich, wie aus der letzten Reichsindexziffer vom 24. Sept. hervorgeht, gegenüber der Vorwoche neuerdings um 97 Prozent gesteigert, eine um so schlimmere Tatsache, als durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit immer weitere Kreise der Bevölkerung in ihrer Lebenshaltung aufs schwerste betroffen werden.

*

Die sogenannte russische Getreideausfuhr. Nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur beläuft sich die Getreideausfuhr aus Odessa monatlich auf 6 Millionen Pud.

Und Rußland hungert …

Die neuen Zollerhöhungen. Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft genehmigte den Verordnungsentwurf über die Zollerhöhungen. Regierungsseitig wurde ausgeführt, daß es bei der Finanzlage des Reichs dringend erforderlich ist, die Eingangszölle in verstärktem Maße zur Deckung heranzuziehen. Dadurch würden hauptsächlich die Waren betroffen werden müssen, die nur dem Luxus dienen oder deren Einführung unter den heutigen Verhältnissen entbehrlich sei, und zwar nicht nur Fertigerzeugnisse, sondern auch Halberzeugnisse.

Änderung des Tabaksteuergesetzes. Der Finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates verhandelte gestern über den Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Tabaksteuergesetzes. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums führte aus, daß es sich aus materiellen wie aus technischen Gründen als notwendig erwies, die Wertbeständigkeit in das Gesetz einzuführen. Als Wertmesser wäre zweckmäßig der jeweilige Goldzollaufgeldsatz anzunehmen. Andererseits müsse der für die Zahlung der Tabaksteuer bisher gewährte Aufschub von sechs bzw. drei Monaten aufgehoben werden, da es heute nicht mehr angängig sei, den Steuerpflichtigen vom Reiche einen zinsfreien Kredit zu gewähren für die Zeit, in der der Entgelt der versteuerten Ware bereits in ihren Händen sei. Entsprechend der neuen Steuerberechnung sei bestimmt worden, daß im Kleinhandel tabaksteuerpflichtige Erzeugnisse nicht teurer verkauft werden dürfen als zu dem Preise, der sich aus der Umrechnung des der Verteuerung zugrundegelegten Kleinverkaufspreises in dem am Tage des Verkaufs geltenden, vom Reichsfinanzminister zu bestimmenden, Umrechnungsverhältnis ergibt. Im übrigen sei an den Grundlagen der Tabakbesteuerung: Bemessung der Steuer nach dem Kleinverkaufspreis der Tabakerzeugnisse und Entrichtung der Steuer durch Verwendung von Steuerzeichen, festgehalten worden. Von einer Steigerung der Belastung sei in Würdigung der wirtschaftlichen Lage des Tabakgewerbes Abstand genommen worden. Andererseits gestatte es aber die Finanzlage des Reiches nicht, unter die vorgesehene Belastung herunterzugehen. Der Ausschuß nahm den Regierungsentwurf einstimmig mit zwei Ergänzungen an, nach denen die Tabaksteuer statt in Gold auch in Goldanleihe und Dollarschatzanweisungen zum jeweiligen Kurse entrichtet werden kann und eine Stundungsfrist von zwei Monaten eingeführt werden soll. Der Ausschuß nahm die Entschließung an, nach der über die im Laufe der Beratung zur Sprache gekommene Hinterziehung der Tabaksteuer recht bald Sachverständige der Tabakindustrie gehört werden sollen, damit der Regierung Vorschläge auf Abhilfe gemacht werden können.

Berichtigung zum Reichsbankausweis vom 25. September. Passiva: a) Reichs- und Staatsguthaben 549 250 474 018 000 (Zunahme beträgt: 240 319 180 216 000). Sonstige Passiva: 393 931 786 192 000 (Zunahme beträgt: 120 521 282 530 000.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht u. a. eine Verordnung über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer und über die Berechnung von Zuschlägen, eine Verordnung über künstliche Düngemittel und eine Bekanntmachung über Essigsäuresteuer.

Anzeigenschlüsselzahl. Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für Anzeigen für die Woche vom 29. September bis 5. Oktober auf 50 000 festgesetzt.

Die Gesellschaft der Berliner Kohlenhändler, die zum Interessenkreise von Stinnes gehört, erteilte in dem am 31. März beendeten Geschäftsjahre einen Betriebsüberschuß von 676,23 (i. V. 15,45) Mill. Mark. Dagegen beanspruchten Handlungsunkosten 258,45 (5,72) Mill. Mark, Betriebsunkosten 816,13 (8,87) Mill. Mark, Abschreibungen 33,25 Mill. (300 000) Mark. Es verbleibt sodann ein Reingewinn einschl. Vortrag von 13,48 Mill. (588 000) Mark; hieraus erhalten die Aktionäre 100 (12) Prozent Dividende auf 3 Mill. Mark Aktienkapital dem Reservefonds werden 9,56 Mill. (140 000) Mark zugeführt und 918 766 (87 977) Mark auf neue Rechnung vorgetragen. Die Verladungen aus den in Frage kommenden Kohlenrevieren betrugen etwa 50 Prozent. Da hiermit Bedarf und Nachfrage nicht befriedigt werden konnten, mußten Gasanstalten und Industrie noch große Mengen englischer Kohle zukaufen. Durch den Ruhreinfall wurde von Januar ab die gesamte Kohlenverladung unterbunden. Für die Gesellschaft kam insbesondere der Ausfall großer Mengen westfälischen Schmelzkokses in Frage. Die Anforderungen, namentlich seitens der Industrie, konnten indes durch Hereinnahme englischer Kohle und englischen Kokses befriedigt werden. Durch das Geschäft in Auslandskohlen konnte der Gesamtumsatz gegenüber dem Vorjahre gesteigert werden. In der Bilanz werden ausgewiesen: Barbestände 71,58 Mill. (223 333) Mark, Bankguthaben 23,64 Mill. (923 224) Mark, Warenforderungen 1,41 Milliarden (18,28 Mill.) Mark, Betriebsvorschüsse an Tochtergesellschaften 1,11 Milliarden (3,57 Mill.) Mark, Warenbestände 424,84 (8,71) Mill. Mark, Magazinvorräte 26,64 Mill. (471 599) Mark, Beteiligungen sind unverändert mit 817 000 Mark aufgeführt. Gläubiger hatten 2,96 Milliarden (24,88 Mill.) Mark zu fordern.

Interessengemeinschaft Thüringische und Sächsische Staatsbank. Von den zuständigen Ministerien der beiden Länder wurde der Präsident Degenhardt von der Sächsischen Staatsbank in die Direktion der Thüringischen Staatsbank und der Präsident Loeb von der Thüringischen Staatsbank in das Direktorium der Sächsischen Staatsbank berufen. Die dadurch geschaffene Interessengemeinschaft soll unter vollständiger Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der beiden Institute dazu dienen, den öffentlichen Geldverkehr in noch verstärkterem Maße zu zentrieren.

Umrechnungskurse der Ausfuhrwerte. Mit Wirkung vom 29. September bis 2. Oktober gelten folgende Sätze: 100 Dollar 420,32 Goldmark, 1 engl. Pfund 19,11 Goldmark, 100 franz. Fr. 25,23 Goldmark, 100 holl. Gulden 165,60 Goldmark. Diese Kurse entsprechen den früheren Umrechnungskursen für die Berechnung der Ausfuhrabgabe in Gold. Sie werden auch nach Wegfall der Ausfuhrabgabe für die Umrechnung der Ausfuhrwerte zum Zwecke der Veranlagung der Reichsgebühren in Gold zweimal wöchentlich bekanntgegeben. Auch die Presseabgabe hat auf Grund dieser Umrechnungskurse zu erfolgen.

Verschärfung der Lombardbedingungen. Alle Papiermarklombards der Reichsbank werden künftig neben den laufenden Zinsen mit einer Provision von ¼ Prozent pro Tag belastet.

Schuldverschreibungen der Süddeutschen Festwertbank, A.-G. Stuttgart. Der Bank wurde die Genehmigung erteilt, Schuldverschreibungen auf den Inhaber bis zum Betrag des Geldwertes von 1000 Kilogramm Feingold in Stücken von 2, 5, 10, 20 und 50 Gramm Feingold nach Maßgabe ihrer Satzung in den Verkehr zu bringen. Die Schuldverschreibungen sind nach Maßstab des Dollarkurses einzubezahlen, mit 5 v. H. zu verzinsen und seitens der Bank vom 1. Januar 1926 ab rückzahlbar.

*

Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Die Schlüsselzahl des deutschen Buchdruckgewerbes beträgt mit Wirkung ab 29. Sept. 2 700 000.

Löhne und Tarife

Zeichen der Zeit

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Hiermit bitten wir, einen kleinen Artikel über die sog. Goldgehälter der Fa. Stinnes, Hamburg, aufzunehmen. Es bekommt: ein 42jähriger, verheirateter, selbständiger Expedient mit 2 schulpflichtigen Kindern 75 M., ein 22jähriger selbständiger Expedient 40 M., ein 33jähriger selbständiger Expedient 55 M., ein 40jähriger verheirateter Expedient mit Sprachkenntnissen (vier Sprachen), mit 1 Kind 80 M., und so geht es weiter. Die Goldmark wurde zum Kurse von 31 000 000 eingewechselt, so daß ein Angestellter mit 75 M. brutto für die Zeit vom 16. bis 30. September ein Gehalt in Papiermark von 1 116 250 M. erhalten hat. Davon gehen die Abzüge wie Steuern, Krankenkasse, Reichsversicherung usw. ab. Ist das die soziale Fürsorge, die die Arbeitgeber üben sollen?

*

Für die Lohnwoche vom 24. September bis 1. Oktober wurden die Löhne in den Kohlenbergbaubezirken durch den vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schlichtungsausschuß festgesetzt. Danach beträgt der Durchschnittstariflohn einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes im Ruhrkohlenbergbau 280 Millionen Mark, im oberschlesischen Steinkohlenbergbau 180 Millionen, im sächsischen Steinkohlenbergbau 168 Millionen, in den Kernrevieren des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues 157,5 Millionen je Schicht.

Warenmarkt

Vom Zuckermarkt. Die Einfuhr von Zucker in das Deutsche Reich hat während der zehn Monate vom September 1922 bis Juni 1923 rund 1,08 Mill. Zentner betragen gegen 1,33 Mill. Zentner in den entsprechenden zehn Monaten des vorangegangenen Betriebsjahres. — Die polnische Zuckerrübenernte wird in diesem Jahre auf 2 042 000 Tonnen geschätzt, das sind um 14 Prozent mehr als im vergangenen Jahre.

Gesellschaften

Die Großhandels-A.-G. für Getreide und Mühlenfabrikate Charlottenburg hat in Düsseldorf unter der Firma „Rheinische Großhandels-Aktiengesellschaft für Getreide und Mühlenfabrikate" mit einem Grundkapital von 150 000 000 Mark ein selbständiges Unternehmen errichtet. Vorstandsmitglied ist Willy Schweriner, Düsseldorf.

Indexzahlen

1 Goldmark am 28. Septbr. = 38 095 238 P.-M.
Goldzollaufgeld 29.—2. Okt. = 3 189 999 900 %
Großhandelsindex 25. Septbr. = 36 200 000fach.
Lebenshaltungsindex 24. Sept. = 28 000 000fach
Güterverkehrsindex 25. Septbr. = 36 000 000
Personenverkehrsindex 25. Sept. = 29 000 000
Personenverkehrsindex 2. Okt. = 30 000 000
Buchhdlg.-Schlüsselzahl 22. Sept. = 25 000 000
Buchdruck.-Schlüsselzahl 27. Sept. = 2 700 000
Anzeigenschlüss. f. Tagesztg. 29. Sept. = 50 000
Dollarmittelkurs 29. Sept. = 160 Mill. P.-M.
Landabgabe 29. Sept. bis 2. Okt. % 31 900 000.

Der betrügerische Bankrott beginnt

Wenn ein Geschäftsmann in die Krallen eines Wucherers gekommen ist, dessen er sich nicht mehr erwehren kann, dann bleibt ihm sonst nichts mehr übrig, als den Bankrott zu erklären, den Konkurs anzumelden und mit den Gläubigern abzuhandeln, das ist seitens des Bankrotteurs ein ehrlicher Bankrott, weil er die Schuld an seiner Zahlungsunfähigkeit nicht trägt.

Demgegenüber steht der betrügersiche Bankrott. Ein „gewiegter Geschäftsmann", im ehrlichen Deutsch ein Gauner (vorbildlich jüdischer Rasse, aber auch andere haben das schon gelernt), macht Geschäftsschulden über Geschäftsschulden und lebt gewöhnlich in Gütertrennung. So kann die Frau ihrem Manne als „stille Teilhaberin" am Geschäft teilnehmen. Alles, was die Frau als „stille Teilhaberin" aus dem Geschäfte zieht, gehört ihr und ist dem Risiko, dem Verlust für das Geschäft des Mannes entzogen. Es gibt noch andere gesetzesrechtliche Möglichkeiten, um diesen Schwindel des betrügerischen Bankrotts gesetzesrechtlich zu tapezieren. Doch ist die geschilderte die gebräuchlichste.

So konnte jeder, der einigermaßen mit offenen Augen durch die Welt ging, beobachten, daß solche Bankrotteure nach jedem Bankrott reicher waren, d. h. nicht der Bankrotteur, sondern seine Frau. Die Gläubiger wurden abgeschüttelt, wenn es gut ging, mit 25% des Guthabens, und am nächsten Tag wurde in einer anderen Straße ein neues und größeres Geschäft aufgetan. Der daraus strahlende Glanz verdeckte die ganze Unehrlichkeit, und das inzwischen hinzugekommene Auto überfuhr jede ehrliche Meinung.

WERBE-
MARKEN

An den Verlag
‚Völkischer Beobachter'
Abt. Propaganda, München, Thierschstr. 15

Bestellschein

Senden Sie mir sofort p. Post .... Bogen à Bog. M. 3 000 000,— Werbemarken.
Betrag von M. .... habe ich auf Postscheckkonto Nr. 11346 Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, überwiesen.

Name: ________________
Ort: ________________
Straße: .... Hs.-Nr.: ....

Was wir im Kleinen und in einzelnen Wirtschaftsfällen beobachten konnten, dasselbe geht jetzt im großen mit dem deutschen Volke vor sich. Unter den Schlagworten „Goldwährung", „Währungsstabilisierung" usw. wird der betrügerische Bankrott durchgeführt.

Es besteht nur der Unterschied, daß das produktiv arbeitende deutsche Volk selbst den Bankrott nicht will, nicht kennt, sondern daß die Wucherer, die es bis jetzt ausgewuchert haben, denselben für das deutsche Volk durchführen.

Bei einem Bankrott verliert tatsächlich nur der Gläubiger etwas, der aus dem Geschäfte noch nicht soviel herausgezogen hat, als er hineinlegte.

So auch beim deutschen Volke. Die Wucherer haben es schon längst verstanden, ihr Darlehen in Sicherheit zu bringen, ein Mehrfaches ihres Darlehens aus den Unternehmungen des deutschen, produktiv arbeitenden Volkes herauszuziehen.

In Neuyork befinden sich allein zwei Drittel des Goldbestandes der ganzen Welt, auch das aus der deutschen Wirtschaft gezogene Gold.

Die Wucherer haben es auch verstanden, die Ersparnisse des deutschen, produktiv arbeitenden Volkes an sich zu ziehen.

Das geschah durch den sog. „Kurs" der Wertschuldscheinpapiere und durch die Börse. Die Schuldscheinpapiere werden auf der Börse gehandelt. Selbstverständlich nach dem Grundsatz von Angebot und Nachfrage. Eine Aktie von z. B. 1000 M. wurde in der Vorkriegszeit schon um etwa 2000 M. auf der Börse gehandelt.

Der erste Stammgläubiger des Unternehmens, auf das das Schuldscheinpapier, genannt „Aktie", oder dergl. lautet, lieh in das Unternehmen nur 1000 M. als Darlehen. Er verkaufte aber das Schuldscheinpapier um 2000 M. und hat somit sein Darlehen und dazu noch 1000 M. = 100% erhalten. So ging die Entwicklung weiter, bis jetzt endlich so ein Aktien-Schuldscheinpapier 2 000 000 000 M. kostet.

Das war aber auch das Mittel, das letzte ersparte Geld aus dem produktiv arbeitenden deutschen Volke herauszuholen. Jeder mußte sein Geld hergeben, um zu einer Anlage zu kommen. Jede andere Möglichkeit, anderweitig zu sparen, wurde inzwischen unmöglich gemacht.

Obwohl die Schuldscheinpapiere zu so hohen Kurssummen kamen, haben die Unternehmungen diese Summen nie erhalten. Wohl aber sollten die Unternehmungen diese hohen Summen entsprechend verzinsen. Das geht nun trotz der mechanischen Errechnungsmöglichkeiten und trotz des Druckens von Haftscheinpapieren durch das Reich praktisch nicht ins Unendliche.

Die weitere Bewucherung bringt also kein Gold mehr aus dem deutschen, produktiv arbeitenden Volke heraus.

Jetzt müssen diejenigen abgeschüttelt werden, die bisher und jetzt auch im Besitze von „Millionenwerten" in Schuldscheinpapieren sind.

Der betrügerische Bankrott beginnt.

Das Mittel dazu ist die sogenannte Währunsstabilisierung.

Es werden Goldwerte-Schuldscheinpapiere ausgegeben. Wer hat noch Goldwerte? Von dem produktiv arbeitenden deutschen Volke niemand mehr.

So werden die Schuldscheinpapiersummen von selbst gelöscht. Goldwerte-Schuldscheinpapiere kommen an deren Stelle. Es wird nicht mehr lange dauern und die Gesetzgebung wird dahingehend geändert werden, daß diese goldwerten Schuldscheinpapiere im Range vor den anderen Schuldsummen die Unternehmungen belasten. Die alten Schuldscheinpapiere mag niemand mehr. Der betrügerische Bankrott ist durchgeführt. Der Betrug kann von vorne beginnen.

Und da glauben unsere p. t. parlamentarischen Regierungsvertreter und parlamentarischen Volksvertreter dem deutschen Volke zu helfen, wenn sie in Währungsstabilisierung machen.

Solange das Wirtschaftssystem „Kapitalismus" herrscht, gibt es keine Währungsstabilisierung, keine Wertbeständigkeit. Durch das Zins- und Zinseszinssystem wird jede Währung zerstört.

Es ist vollständig gleichgültig, ob Helfferichsche Roggennoten oder Goldmark zu Zins gegeben wird: Zerstört wird alles. Wer eine wertbeständige Währung haben will, darf sie nicht in die Zerkleinerungsmaschine Zins geben.

Nichts gelernt, aber alles vergessen. Das ist das Kennzeichen unserer heutigen regierenden Beauftragten der Leihkapitalistengesellschaften.

Die einzige Möglichkeit, eine Währungsstabilisierung zu erreichen, besteht in der Brechung der Zinsknechtschaft. Gewinn ist mit Verlust behaftet, kann also die Währung nicht zerstören. Zins ist verlustfrei und zerstört jede Währung, ob sie nun nach Gold-, Roggen-, Kohlen-, Ziegelstein oder nach sonstigen Dingen benamst ist.

Gewinn ist mit Verlust behaftet und bedingt Gewissenhaftigkeit. Zins ist verlustfrei und bedingt Gewissenlosigkeit, Wucher und zuletzt betrügerischen Bankrott. L. Wimmer.

Bekanntmachung

Das Schöffengericht bei dem Amtsgericht München erkennt in der Privatklagesache Wimmer Thomas, städtischer Beamter, hier, gegen Eckart Dietrich, Schriftleiter, hier, wegen Beleidigung in seiner öffentlichen Sitzung vom 13. September 1923 in Gegenwart des Amtsgerichtsrats Frank, der Schöffen a) Kohl Johann, Schreiner, b) Dr. Buchner Ernst, Kunsthistoriker, des Gerichtsschreibers Blank, auf Grund der gepflogenen Hauptverhandlung zu Recht, wie folgt:

Der Angeklagte Dietrich Eckart, geboren am 23. März 1868 in Neumarkt i. Opf., geschieden, Schriftleiter in München, ist schuldig eines Vergehens der Beleidigung und wird deshalb zu einer Geldstrafe von zehn Millionen Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens und zum Ersatz der dem Privatkläger Thomas Wimmer, städtischer Beamter in München, erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten auf dessen Kosten innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils durch einmaliges Einrücken der Urteilsformel in die Zeitung „Völkischer Beobachter" in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art öffentlich bekanntzumachen.

*

Der gekränkte Wimmer.

Die M.S.P. hatte eine Versammlung abgehalten „Volk in Not". Wir hatten es als einen Hohn bezeichnet, daß Leute, welche unsere Not verschuldet hätten, nun noch das von ihnen betrogene Volk verspotten. Dafür verurteilte uns das Gericht zu 10 Millionen. Heutige Gesetze.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Pickl. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie und Gewerbe

Rid-Stiefel die Besten!! Weltbekannt! MÜNCHEN Fürstenstr. 7 Telephon 24260 Gegr. 1873

SPIELWAREN-SCHMIDT NEUHAUSER STRASSE 20 (Neben Fürstenhof und Augustiner)

Schreibmaschinen Büromaschinen, Bürobedarf, Reparaturwerkstätte für alle Systeme **GEBRÜDER PICKEL** INHABER: ANDREAS PICKEL MÜNCHEN, KARLSTRASSE 5, IM LADEN Telephon-Nummer 50888

August Riepoll München Färbergraben 26, Tel. 25209 Korbmöbel Kinderwagen Kinderstühle Korbwaren

Anzug-Stoffe Kostüm-Stoffe Tuchhandlung **Gottfr. Kramer** München, Sonnenstraße 27/I, Anruf Nummer 52552 (gegenüber der protestantischen Kirche)

S. BAUMGARTNER & CO. ÄLTESTE GOLD-, SILBER-, PLATIN-SCHMELZEREI BAYERNS DAMENSTIFTSTRASSE 11 **Ankauf von Edelmetallen und Brillanten**

Zeppelin-Garage München Heinrich Laberger · Rosenheimer Str. 27 · Tel. 41714 Übernahme von Neuanfertigungen u. Reparaturen in- u. ausländischer Autos u. Motorräder jeder Art bei schnellster u. zuverlässigster Ausführung. Werkstätte für Automechanik Spezialität; Drehen, Fräsen u. Schleifen Autogene Schweisserei für alle Metalle. / Prompte Bedienung ist garantiert.

Parkettfabrik München Lincke & Co. Berg-am-Laim-Str. 109 — Telephon 41731 Holzfußböden aller Art verlegt und unverlegt Sägewerk · Lohnschnitt Hartholzhandlung

Ed. Koller Johannisplatz 12 **I. Wiener Puppen-Klinik** An Part.-Mitgl. 10% Rabatt

Farbbänder aus la Baumwollgewebe in allen Farben und Breiten **Drucktücher** für Typendruckmasch. in hervorrag. Qualit. **Auffärben** von Farbbändern und Drucktüchern. Farbbandfabrik **Progreß** München Ludwigstr. 17a am Siegestor Tel. 31959

Ich suche Arbeit für meine leistungsfähige Buchdruckerei Liebherrstr. 5 Telephon Nr. 26844

Kolonialwaren Weine, Liköre Schokoladen sämtl. Waschartikel Lebensmittelhaus Tal 23 M. Stephanitsch

Maß-Schneiderei R. Merk Inhaber: Joseph Seiler Dachauer Straße 42/I Tel. 51583

Tabake u. Zigaretten en gros en detail Tabak-Haus Müllerstraße 15 Telephon 26561

Weiß-, Woll-, Kurz-Waren Haarspangenreparatur Heinrich Kerndler Augustenstraße 70. Tel. 57519

Eigl & Schwed G. m. b. H. München, Goethestr. 8 Tel. 56617, 72482 Auslandsverkehr Rollfuhrwerk Möbeltransport

Zu höchstem Tageskurs kaufe ich stets **Frauenwirrhaare alte Gebisse** Gold- u. Silbergegenstände Eduard Ehm Morassistraße 2 Ecke Zweibrückenstraße

H. HERZOG Tal 38 **Feinkost** Spezialgeschäft feiner Fleisch- und Wurstwaren, Konfitüren und Marmeladen. Nur erste Fabrikate.

Das muß festgenagelt werden, denn da bezahlt man die besten Preise für Flaschen-Zeitungen-Altpapier-Eisen-Altmetalle Merken Sie sich: Oskar Albrecht Schleißheimerstr. 44 · Wirthstr. 26 Riedlstraße 4 Telephon 52774

EISEN u. METALLE kauft zu den höchsten Preisen **Josef Kainz** Zeppelinstraße 65 Telephon 40876 Geöffnet von 8½–5 Uhr

Metall Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen R. Dingelder Sendlinger Str. 77, Tel. 25880 Rückporto erbeten.

Deckel- u. Geschirrzinn Quecksilber Lötzinn kauft Zinngießerei **Bentenrieder** Fraunhoferstr. 20 Tel. 25378

Wirrhaare kauft u. zahlt enorme Preise Haarknopf Kanalstr. 15

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert Schlicht, Damenstiftstr. 16/I.

Merke Marke Mann im Monde

Ankauf von **Brillanten** Gold- u. silb. Herrenuhren Gebisse — Zähne — Platin Gold- u. Silbergegenstände **Hans Bermüller** Kapellenstr. 3/I beim Karlstor, (neben Oberpollinger), gegenüber Café Fürstenhof / Fernsprecher Nr. 53816 Separate Ankaufsräume

Kropf! Satthals — Blähhals Schmerz- und operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und für Ausländer ausführlicher Prospekt kostenlos. Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 9—1 Uhr. Privat-Institut für operationslose Kropfheilung **M. Meier, MÜNCHEN, Nußbaumstraße 30**

„Unterm Hakenkreuz" Hakenkreuzlied und Hakenkreuzmarsch Grundpreis M. 0,20. Zu beziehen durch: Verlag Friedrich Paul, Bamberg, Obere Mühlbrücke 4.

Fahrradmäntel und Luftschläuche werden unter billigster Berechnung repariert. Gummiwaren-Fabrik **Anton Luber, München** Lindwurmstraße 88. Telephon 73618.

Emil Maurice Uhrmacher repariert Uhren auch außer Haus Rumfordstr. 5/IV

Spedition An- und Abfuhr von Stückgütern und Waggonladungen *** Verpackung und Lagerung Lastkraftwagenverkehr und Möbeltransporte **K. Kammerloher G. m. b. H.** Telephon 20150 München Aventinstraße 2

ADOLF HITLER im Bilde

Wir versenden bis einschl. 30. September zu folgenden Preisen:

Porträt-Postkarten . . . . . 7 500 000 M.
Porträt 13:18 cm . . . . . 15 000 000 M.
Porträt 25:18 cm . . . . . 35 000 000 M.

Versand nur gegen Voreinsendung auf unser Postscheckkonto **Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München, Nr. 11346** oder durch Postanweisung beim **Verlag „Völk. Beobachter", München, Thierschstr. 15** Propaganda-Abteilung

Vergeßt bei Bestellungen unsere **WERBE-MARKEN** nicht! Preis à Bogen 3 000 000 Mark

Verlag „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 Propaganda-Abteilung

Frontsoldaten Kameraden,

die Ihr beim Rückzug über den Rhein vor 5 Jahren geschworen habt: Franzosen wir kommen wieder und holen uns geraubtes Land;

die Ihr tagtäglich hofft und wünscht, daß die Novemberverbrecher und ihre Nachfolger der gerechten Strafe zugeführt werden;

die Ihr nun endlich genug habt an dem Verrat, der seit dem November 1918 Tag für Tag an unserem Vaterlande, für das ihr gekämpft und geblutet habt, verübt wird;

die Ihr an den Wiederaufstieg unseres Volkes aus der Knechtschaft glaubt und

die Ihr überzeugt seid, daß unser Führer **Adolf Hitler** mit unserer tätigen Mithilfe uns wieder herausziehen wird aus Knechtschaft, Schimpf und Schande:

Herein in unsere Reihen!

Herein in den Stoßtrupp Hitler!

(Militärpapiere und Ausweise sind mitzubringen. Anmeldungen täglich von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr beim Oberkommando der Sturm-Abteilung der N.S.D.A.P., Schellingstraße 39/I.)

Ihr aber, die ihr körperlich nicht mehr in der Lage seid, am Kampf für unsere Freiheit mitzuwirken, spendet Uniformen, Mäntel usw. usw. dem Stoßtrupp zur Einkleidung unserer Leute.

Der Stoßtrupp Hitler.

Verschiedenes

Suche ein liebes nettes Mädel welches geneigt ist, mich in meinem gutgehenden, alteingeführten Geschäft zu unterstützen zur **Ehe**. Bin vermögender Kaufmann, 24 Jahre alt, katholisch, 1,65 m groß. Geschäftstüchtigkeit Bedingung. Briefe eventl. mit Bild, unter 1610 a. d. Anz.-Abt.

Junge, gebildete Dame 26 Jahre, kath., natur- u. musikliebend, aus best. Familie, herzensg. Charakter u. tüchtige Hausfrau, wünscht auf diesem Wege gebild.-charaktervollen Herrn, deutscher Gesinnung, in bester Lebenstell. zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Zuschriften u. 1609 an die Anz.-Abt.

Möbliertes Zimmer von deutschvölkischem Akademiker und Reserve-Offizier bei treudeutsch gesinntem Parteigenossen in München gesucht. Angebote an H. Neff, Regensburg, Von-der-Tann-Str. 2

Beschlagnahmefreie, der Zwangsrationierung nicht unterliegende Wohnung **2–3 Zimmer und Küche** für sofort, evtl. auch später in München oder Umgebung (Neubau oder Aufbau), gesucht. Zuschr. an Hchr. Förster, Hansabank, e. G. m. b. H., München Herzogspitalstraße 12

Arzt der S.A. sucht für sof. beschlagnahmefreie 4 Zimmerwohnung mögl. im Zentrum der Stadt. Schriftl. Angebote an Hans Wepelin, Schellingstr. 39/I

Stellenmarkt

Vertrauensstellung per sofort gesucht von Deutschvölkischem in ebensolchem Unternehmen (Industrie oder Landwirtschaft, Bank oder Handel). Bin 40, evang., Akademiker (Ing. chem.) u. bayr. Reserve-Offizier (Frontkämpfer) der Infanterie, seit 15 Jahren in selbständig. leitender Fabrikstellung, gewandte, repräsentable Persönlichkeit, treudeutscher Zuverlässigkeit, z. Z. von Juden und Judensöldlingen der Existenz beraubt. Angebote erbeten unter 1611 an die Anzeigen-Abteilung.

Junger Kaufmann 24 Jahre alt, mit gutem Charakter (Rheinländer), streng national gesinnt, in ungekündigter Stellung, langjähriger Korrespondent in kaufmännischen technischen Büros, erfahren in allen einschlägigen Büroarbeiten, mit guten Empfehlungen, sucht Stellung als Korrespondent oder Privatsekretär mit Aussicht auf spätere Familienwohnung. Angebote unt. 1608 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Um meiner werten Kundschaft auch bei der **jetzigen schweren Krisis die Einkäufe zu erleichtern** und die **Wertbeständigkeit der Teilbeträge zu sichern, habe ich die Teilzahlungskasse wieder eröffnet.** Günstige Einkaufsmöglichkeit in **Herren- und Damenstoffen / Futterstoffen** **H. LEWALTER * TUCHHANDLUNG * MÜNCHEN** (gegenüb. dem Deutschen Theater) Schwanthalerstr. 16 (gegenüb. dem Deutschen Theater)

Kleine Anzeigen wie: An- u. Verkäufe, Dienst- u. Stellengesuche haben im Völk. Beobachter besten Erfolg

§ = Theatergemeinde • = Volksbühne

Spielplan der Münchner Theater vom 30. September bis 8. Oktober

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 30. September nachmittags	—	—	—	Frasquita (3 Uhr)	Schneider Wippel (3.30 Uhr)	—	Der kühne Schwimmer (3.30 Uhr)	Palm und Napoleon (3.30 Uhr)
Sonntag, 30. September abends	11. Vorst. Abt. V Cavalleria rusticana Der Bajazzo (7 Uhr)	Die Stubenfliege (7.30 Uhr)	Don Carlos (6.30 Uhr) 22401—23400 •	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.15 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Montag, 1. Oktober abends	12. Vorst. Abt. I Die Vögel (7 Uhr) 51-250 • 57751-57900 §	Jan der Wunderbare (7.30 Uhr) 1001—1200 •	Maß für Maß (7 Uhr) 1401—2300 •	Die Fledermaus (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Dienstag, 2. Oktober abends	12. Vorst. Abt. IV Madame Butterfly (7 Uhr) 1-50 • 57901-58000 §	Zum ersten Male: Alles ums Geld (7.30 Uhr)	Die Stubenfliege (7.30 Uhr) 56801—57750 §	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Mittwoch, 3. Oktober abends	15. st. 14. Vorst. Abt. IV Tiefland (7 Uhr) 401—550 • 61151—61300 §	Alles um Gold (7.30 Uhr) 55301—55400 §	Die Stubenfliege (7.30 Uhr) 9101—9800 • 18001—18500 •	Bajadere (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Donnerstag, 4. Oktober abends	13. Vorst. Abt. III Alessandro Stradella Karneval (7 Uhr) 251-401 • 61401-61550 §	Jan der Wunderbare (7.30 Uhr) 60451—60650 §	Emilia Galotti (7 Uhr) 65201—66250 §	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der G'wissenswurm (7.30 Uhr)
Freitag, 5. Oktober abends	18. Vorst. Abt. II Undine (7 Uhr) 4951—5300 • 60801—61150 §	Die Kinder (7.30 Uhr) 55451 55500 § 60651—60800 §	Die Hermannsschlacht (7 Uhr) 28001—30700 •	Frasquita (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Mutterschaft (7.30 Uhr)
Samstag, 6. Oktober abends	18. Vorst. Abt. I Die lustigen Weiber von Windsor (7 Uhr) 751-850 • 61301-61400 §	Alles um Geld (7.30 Uhr) 1201—1300 •	Die Stubenfliege (7.30 Uhr) 21301—22400 •	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Gespenster im Frack (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.15 Uhr)	Zum ersten Male: D. Stiftungsfest (7.30 Uhr)
Sonntag, 7. Oktober nachmittags	—	—	—	Dreimäderlhaus (3 Uhr)	Liebelei (3.30 Uhr)	—	Der keusche Lebemann (3.30 Uhr)	Das Stiftungsfest (3.30 Uhr)
Sonntag, 7. Oktober abends	14. st. 13. Vorst. Abt. V Der fliegende Holländer (7 Uhr) 4851-4950 • 58001-58100 §	Alles um Geld (7.30 Uhr) 55501—55600 §	Weh dem, der lügt (7 Uhr) 13301—13650 • 16801—17500 •	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Gespenster im Frack (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.15 Uhr)	Das Stiftungsfest (7.30 Uhr)
Montag, 8. Oktober abends	Vereinsvorstellung Der Widerspenstigen Zähmung (7.30 Uhr) 69801—69850 §	Figaros Hochzeit (6 Uhr)	Kampl (7.30 Uhr) 59401—60200 • 62751—63000 §					

Nachtvorstellungen im Münchner Volkstheater: Sonntag, den 30. September, Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Oktober je 10 Uhr: „Gretchen".

[...] nur dann herangezogen werden [...] man ihn wertbeständig mache und Hypothek zurückgebe, was sich die Erwerbsstände durch Übergang zur Goldrechnung längst genommen haben. In den Beschlüssen wurde ausdrücklich festgestellt, daß der Hausbesitz nur nach Maßgabe des Abbaues der Zwangswirtschaft herangezogen werden soll. Die Lockerung ist schon eingetreten; die Wohnungsmangelverordnung bringt eine Reihe von Veränderungen in dieser Richtung. Die Kosten für bauliche Änderungen, die von der Gemeinde veranlaßt werden, sind von dieser zu tragen. Wohnungszuweisungen außer der Reihe müssen von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden. Dem Hauseigentümer ist auf Verlangen eine im Haus freiwerdende Wohnung in erster Linie zuzuweisen. Räume, die die Mieter freiwillig abtreten, um sich einzuschränken, unterliegen nicht mehr der Rationierung durch das Wohnungsamt. Tauschverträge gelten als genehmigt, wenn das Wohnungsamt auf erfolgte Anmeldung innerhalb 14 Tagen keine Antwort gegeben hat. (Die Verordnung hätte hier ruhig 14 Jahre setzen können!). Neubauten oder Teile von Neubauten, die nach dem 1. Juli 1923 erstellt wurden, sind frei von jeder Zwangswirtschaft.

Auch diese Mitteilungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Zufriedenheit mit der Leitung des Verbandes fand schließlich ihren Ausdruck in einem dreifachen Hoch auf Humar und in den Verzicht auf jede Debatte.

*

Die Oktobermiete. Das Ministerium für Soziale Fürsorge hat im Benehmen mit dem Landesausschuß für Mietzinsbildung folgende Bestimmungen getroffen:

Zu der Grundmiete, wie bisher 75% der Friedensmiete, treten Zuschläge, die sich jedoch nicht wie bisher nach der Grundmiete, sondern nach der Friedensmiete bemessen. Der Zuschlag für die Betriebskosten einschließlich der Verwaltungs- und Zinserhöhungskosten beträgt in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern 11 vom Hundert der Friedensmiete, vervielfacht mit dem vor der Zahlung der Mietee zuletzt bekanntgegebenen Reichsinder für Lebenshaltungskosten; der Zuschlag für laufende Instandsetzungskosten beträgt 5 vom Hundert der Friedensmiete, vervielfacht mit dem zuletzt bekanntgegebenen gleichen Inder; insgesamt werden also 16 vom Hundert der Friedensmiete vervielfacht mit dem betreffenden Inder, der zur Zeit auf das 28 000 000fache lautet. Bei einer monatlichen Friedensmiete von 100 Mark beträgt der Zuschlag also 16mal 28 Millionen = 448 Millionen, wozu noch die Grundmiete von 75 Mark kommt. Bei gewerblichen Räumen mit einer Jahresfriedensmiete von mehr als 600 M. bis zu 1800 M. erhöht sich die nach dem Vorigen errechnete Miete um 10% des gesamten Betrages, bei einer Jahresfriedensmiete von mehr als 1800 M. um 25% des gesamten Betrages.

Wenn gewerbliche Räume mit Wohnräumen verbunden sind, so wird im Streitfall der auf den gewerblichen Raum entfallende Teilbetrag vom Mieteinigungsamt festgesetzt. Der Zuschlag entfällt bei gewerblichen Räumen, die bis zum 1. August 1914 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, gegenwärtig aber zu gewerblichen Zwecken verwendet werden.

Als neuer Zuschlug wird ein solcher für Untermiete gewährt. Der Hauptmieter hat 5% an den Hausbesitzer auf den Teil der Miete zu entrichten, der auf den weitervermieteten Teil entfällt.

Zum Ausgleich für die durch die außerordentliche Überteuerung im September bedingten Mietausfälle wird auf die gesamte Oktobermiete ein Zuschlag von weiteren 5% gewährt.

Mietpreise für möblierte Zimmer: Zu dem auf den Untermieter treffenden Teil der Raummiete tritt ein Zuschlag von 5 Proz. Das Abnützungsentgelt berechnet sich nach dem dreimillionenfachen Wert der Einrichtungsgegenstände (zuletzt 60 000fache)). Die Sätze für Bedienung werden erhöht auf 20, 30, 40 und 45 Millionen Mark, für Wäschereinigung auf 20, 28, 36 und 40 Millionen Mark. Die Richtpreise stellen sich einschließlich Raummiete, Abnützungsentgelt, Bedienung und Wäsche: Schlafzimmer [...]derer Art: 81 600 000 bis 107 200 000 M., ent[...]fach 114 000 000 bis 164 100 000 M., gut bürgerlich: 151 200 000 bis 212 900 000 M., herrschaftlich: 190 bis 266 Millionen, Herrenzimmer: ge[...] bis 226 Millionen Mark. Die übrigen zuletzt [bek]anntgegebenen Bestimmungen bleiben in Geltung.

*

Gottesdienste

Am Sonntag, den 30. September.

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: 5—12 Messen, ½9 Predigt, 9 Hochamt, 10 Schulgottesdienst, 11 Messe mit Vortrag und Volksgesang, 3 Rosenkranz. Donnerstag, 9 Hochamt und Prozession. Freitag, 9 Herz-Jesu-Messe. Samstag, ½8 Herz-Mariä-Messe. Täglich ½6 bis 9 Messen, 7 Chorgebet und Chormesse; während des Monats Oktober ½5 Rosenkranz, am 1. und 31. Oktober, ferner an Sonntagen vor ausges. Monstranz. — **Allerheiligenkirche:** Gottesdienst der Schola Gregoriana: ½9 Terz, kurze liturg. Predigt, Hochamt, 9 Vesper mit sakrament. Segen, 10 Messe. Täglich 8 und 9 Messen. — **St. Anna am Lehel:** 6¼ Monatskommunion des Dienstmädchenvereins, ½7 Aussetzung und gesungene Messe, ½8 feierliche Kinderkommunion, ½9 Messe, Predigt, ½10 Pfarramt, hernach Einsetzung, ¾11 Messe mit Kinderlehre, ½12 Messe, 3 Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz, ½5 ges. Litanei. Donnerstag 9 und 10 keine Messen. Freitag, 7¼ ges. Herz-Jesu-Messe. Tägl. 7¼ [Au]ssetzung und Messe, 8 Messe, hernach Eins., 9 und 10 [Me]ssen, nachm. 4 Ausf., ½5 Rosenkranz, hernach Ein[setz]ung. — **Bürgersaal:** Feier der ewigen Anbetung, Aussetzung, 7, 8 und 9 Messen, 10 Hochamt und Predigt, 3 Andacht, 5 Rosenkranz, ½6 Bruderschaftsandacht mit Predigt, Segen, Tedeum und Prozession. Dienstag früh 8 Mütterverein. Freitag, Monatsandacht der Bruderschaft der Ehrenwache des hl. Herzens Jesu, ½7 Aussetzung, Messe und Generalkommunion, 7, ½8, 8, ½9 Messen, 9 Amt, 10 Messe ½6 Predigt, Sühnungsgebet, Einsetzung. Täglich, 6 Segensmesse, ½7, 7 und 8 Messen. — **St. Bonifaziuskirche:** 5—9 Messen, 7 Frühlehre mit Monatskommunion der weiblichen Organisationen, 9 Schulmesse, ½10 Predigt, 10 Amt mit Beimesse, 11 stille Messe, 3 Konvent der Marianischen Jungfrauenkongregation. Donnerstag, 7 Müttervereinsandacht. Täglich, 5—10 Messen, 5 (Samstag 4) Rosenkranz. — **St. Bennokirche:** 6, ½7 und 7 Messen, 8 erster Schulgottesdienst, ½9 Predigt und Amt, 10 Studiengottesdienst, 11 zweiter Schulgottesdienst, ½3 und 6 Andacht. Freitag, 6 Aussetzung mit ges. Messe, Einsetzung und dann Kindermesse, abends 6 Herz-Jesu-Andacht. Samstag, 6 Rosenkranz. Täglich, 6, ½7, 7, 8 und 9¼ Messen. 7,10 Kindermesse. — **Damenstiftskirche:** 7 Messe, 8 Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor des Herrn Domkapellmeisters Berberich), 9 Studiengottesdienst der Kreisoberrealschule III. Täglich 6—½8 Messen (Hauptmessen ½7 und ½8). Donnerstag und Freitag, ½8 Segensmesse. Samstag, abends 7, Konvent mit Predigt des hochw. Herrn Dr. Schiela von der Jungherrenkongregation. — **Dreifaltigkeitskirche:** 7 Messe, 9 Schulgottesd., 10¼ Predigt, ½11 ges. Messe, 7 Andacht. Mittwoch, abends 6 Josephsandacht. Täglich 6¼, ¾7 und 7¼ Messen. — **St. Gabrielkirche** (frühere Alte Kirche Haidhausen): 6 Segensmesse mit Frühlehre, 7 Messe mit Vortrag, ½9 Pfarrgottesdienst mit Predigt, 10 und ½11 Schulmessen mit Kinderlehre, 11¼ Messe mit Vortrag, abends ½7 Rosenkranz. Täglich 6, ½7, 7 und 8 Messen. Ab Montag, 1. Okt., täglich abends ½7 Rosenkranz. Diensta, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren des hl. Antonius. Mittwoch, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren des hl. Joseph. Donnerstag, Fest des hl. Franziskus, 6 ges. Messe, 7 und 8 Segensmessen, das eigentliche Fest wird am Sonntag, 7. Okt., feierlich begangen, Erteilung der Generalabsolution. Freitag, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Samstag, 6 und 8 Segensmessen zu Ehren der Muttergottes und des hl. Erzengels Gabriel für die Wohltäter der Pfarrei. — **Hl. Geistkirche** 6—9 Messen, 8 Schulmesse, ½10 Predigt, 10 Pfarramt, 11¼ Messe, 3 Andacht, ½6 Abendandacht. Ab Montag, den 1. Okt., bis 31. Okt. täglich abends ½6 Rosenkranz und Abendandacht. Täglich 6—9¼ und ½11 Messen. — **St. Georg in Bogenhausen:** ½7 Messe mit Monatskommunion des Mütter- und Arbeiterinnenvereins, 9 Schulmesse, ½10 Predigt und Amt, 11 Messe, 2 Andacht. Mittwoch ½8 Müttervereinsandacht. Samstag, 6 Rosenkranz. Täglich 7 und 9 Messen. — **St. Joseph:** 5 und ½6 Messen, 6 Frühlehre, 6¼ Konventmesse, 7 Messe, 8 Gottesdienst der Gisela-Kreisrealschule, 9 Messe, ½10 Pfarrpredigt, 10 Pfarramt und Beimesse, 11¼ Schulmesse mit Kinderlehre, 3 Rosenkranz. Montag, Dienstag und Mittwoch Triduum für die Tertiaren zur Vorbereitung auf das Fest des hl. Franziskus, 6 Predigt, hernach Konventmesse, abends ½8 Predigt und Andacht. Donnerstag, Fest des hl. Franziskus, 6 Komm.-Anspr., hernach Gen.-Kommunion während der Konventmesse, 8 Festpredigt und Hochamt, abends 7¼ Konvent der Marianischen Männer-Kongregation. Freitag, Kreuzweg, 6 Herz-Jesu-Messe, abends ½7 Rosenkranz, 7 Predigt und Herz-Jesu-Andacht. Täglich ½6, 6, ½7, 7, 8 und 9 Messen, 5 Rosenkranz. — **St. Ursula in Schwabing.** ½6 Messe, 6 Frühlehre, 6¼ Messe mit Kommunion der Dienstmädchen, 7 und ½8 Messen, 8 Studiengottesdienst, ¾9 Schulmesse mit Vortrag, ½10 Predigt, 10 Amt mit Beimesse, 11 Messe mit Vortrag, ¾12 Messe, 2 Rosenkranz. Montag, ½7 feierlicher Oktober-Rosenkranz mit Bittandacht. Samstag, 5 Beichtgelegenheit. Täglich 6, ½7, 7, 7¼, ½8 und 8 Messen, ½7 Rosenkranz.

Altkatholische Kirche.

Pfarramt: Kanalstraße 31; Rufnummer 23 4 53.
Wochendienst: Geistl. Rat Gatzenmeier.

Altkatholische Kirche (Kaulbachstr. 47). Wegen baulicher Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. — **Schulhaus an der Herrnstraße 21.** 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Geistl. Rat Pfr. Gatzenmeier). — **St. Georgskirche** (Englische Kirche, Blumenstraße 36). 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (G.) Liedergruppe EE Seite 123. — Dr. Weeber in Augsburg.

Evangelische Kirchen.

St. Matthäus. 8 Uhr Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Wiegel. 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hauptgottesdienst. 3 Uhr Nachmittagsgottesdienst, Stadtv. Ellwein. Montag, Mittwoch u. Donnerstag, 8 Uhr Morgenandacht. Donnerstag, ½8 Uhr, Bibelbesprechungsabend im unteren Vereinshaussaal, Mathildenstraße, Pfr. Langenfaß. Freitag, 6¼ Uhr Abendgottesdienst, Stadtv. Frobenius. Freitag, ½8 Uhr abends, Bibelbesprechung in der Tumblingerschule. Stadtv. Ellwein. — **Westend.** ½9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Friedr. Nägelsbach. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag, 8 Uhr abends, Bibelbesprechung. Pfr. Friedr. Nägelsbach. — **Laim.** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtv. Frobenius. ½11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 8 Uhr abends, Bibelbesprechung in der Sakristei, Stadtv. Frobenius. — **St. Markus.** 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtv. Schmidt. ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Kirchenrat Lembert. 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Dr. Ostertag. — **St. Lukas.** 9 Uhr Hauptgottesdienst, Kreisdekan OKR. Baum. ½11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Erbauungsstunde, Hg. Lic. Meier. Danach Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Kadner. Mittwoch, ½8 Uhr, Abendgottesdienst, Pfr. Kadner. Freitag, ½8 Uhr abends, Konfirmandensaal, Bibelbesprechung, Pfr. Kadner. — **St. Johannes.** [...]gottesdienst. Freitag, ½8 Uhr, Abendgottesdienst, Hg. Weber. Samstag, 6 Okt., abends ½7 Uhr, Kirchenmusikalische Vorträge (34. Abend).

*

Bestattungen

am 30. September.

Südfriedhof. Karoline Lechner, Installateursgattin, 74 J., 11½ Uhr.

Ostfriedhof. Marg. Lübke, Telegraphistensgattin, 78 J. 8 M., 8 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing). Adele Beck, Apothekersgattin, 43 J., 3 Uhr. Therese Maschek, Schneidermeisterswitwe, 57 J., 2½ Uhr. Joseph Hammerl, Backofenbauer, 59 J., 2¾ Uhr. Anna Schmidbauer, Elektrotechnikersgattin, 32 J., 2¼ Uhr. Marianne Seidl, Bäckermeisterskind, 7 Mt., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Elisabeth Bohn, Kesselschmiedsgattin, 76 J., 3¼ Uhr. Kath. Limmer, Taglöhnerswitwe, 76 J., 2¾ Uhr. Barthol. Schneider, Speditionsarbeiter, 72 J., 2 Uhr. Joseph Riedlinger, Bürgermeister, 60 J., kommt nach Kirchseeon.

Sendlinger Friedhof. Therese Pfundner, Privatiere, 77 J., 11 Uhr. Matthäus Mayr, Schreiner, 72 J., 11½ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreut). Elisabeth Stadler, 7 Mt.

*

Gerichtssaal

Marxistische Haderlumpen

Anfangs Januar ärgerten sich Marxisten darüber, daß Mittelschüler, die von München nach Laim fuhren, schwarzweißrote Schleifchen trugen, weshalb sie diese zwecks Entfernung der Abzeichen am Bahnhofe München—Laim zur Rede stellten. Der ledige Staatsarbeiter Helmut Adlerstein von Lichtenberg bei Berlin gab einem Realschüler ein paar Ohrfeigen, um ihn zur Abnahme des schwarzweißroten Bändchens und des Jungbayern-Abzeichens zu bestimmen. Gleichfalls überfiel er einen Gymnasiasten von rückwärts, gab ihm dann mehrere Schläge mit der Hand ins Gesicht und riß ihm seine schwarzweißrote Schleife ab. Ferner versuchten der verheiratete Werkhelfer Heinrich Strixner von Passau, sowie der verheiratete Gehilfe im Bahnunterhaltungsdienst Philipp Walz von hier, zwei Schülern ihre Schleifen zu entreißen, wobei Adlerstein einen der Schüler am Rockkragen festhielt. Als der eine Schüler sich weigerte, versetzte ihm Strixner von rückwärts mit einem Gummiknüttel einen derart heftigen Schlag auf den Kopf, daß der Getroffene eine stark blutende Wunde erlitt. Die beiden marxistischen Haderlumpen erreichten ihren Zweck jedoch nicht. Auf erfolgte Anzeige hin verurteilte nun das Schöffengericht München die Angeklagten mit Hinweis auf ihr brutales und rohes Verhalten wegen Vergehens der Nötigung in Tateinheit mit einem Vergehen der gefährlichen Körperverletzung usw., und zwar den Angeklagten Adlerstein zur Gefängnisstrafe von 14 Tagen, den Strixner zur Gefängnisstrafe von 1 Monat, und den Angeklagten Walz zur Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Wieder ein Held der Rätezeit. Ein sehr bewegtes Leben hat der 24jährige Kaufmann Hermann Heiser aus Bremen hinter sich. Bei Ausbruch der Revolution schloß er sich sofort der äußersten Linken an, wurde Kommunist, Spartakist, Propagandist usw. Natürlich wurde seine „segensreiche Tätigkeit" von den Revolutionsmachern entsprechend gewürdigt und in Anbetracht seiner „Verdienste" wurde er während der Räteregierung in Bremen Volkskommissar und Mitglied der „Regierung". Als dann die Herrlichkeit dieser Regierung ihr Ende nahm, flüchtete Heiser, konnte aber nicht mehr festen Fuß fassen und wurde vom Volkskommissar und Regierungsmitglied zum — Dieb. Wegen Diebstahl wurde er nicht weniger als 15mal vorbestraft. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe kam Heiser nach Bayern und entwendete am 10. Dezember v. J. aus dem Fremdenzimmer eines Gasthofes in Oberhausen, A.-G. Weilheim, in welchem er übernachtete, Schmucksachen und Silbermünzen aus einem erbrochenen Glasschrank und ging dann flüchtig. — Heiser hatte sich nun wegen dieser Straftat vor dem Volksgericht München II zu verantworten. In der Verhandlung war er geständig, zeigte sich sehr reumütig und erklärte, daß er mit seinen kommunistischen Anschauungen gebrochen habe. Das Gericht verurteilte ihn unter Einrechnung einer früheren Strafe zu insgesamt 3 Jahren Gefängnis.

Ein rabiater Mensch. Daß der Beruf eines Eisenbahners nicht immer angenehm ist, zeigte eine Verhandlung am Volksgericht München II. Zwischen dem 20jährigen Wirtssohn Johann Rauch in Wildenroth und dem Eisenbahnstationsgehilfen Lober in Grafrath ist es schon öfters wegen Bezahlung von Frachten zu Auseinandersetzungen gekommen, die sich am 6. August erneuten. Rauch beschimpfte den Stationsgehilfen und packte ihn schließlich an der Brust. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis und erteilte ihm Bewährungsfrist unter der Bedingung, daß er bis 15. Oktober l. J. 100 Mill. M. an die Armenkasse Grafrath bezahlt.

*

Briefkasten

„Schrecken der Westfront." Beide Neubestellungen ab 26. 9. unter Streifband ausgeführt. Mill. 50 dankend erhalten, je Mill. 12 in Anrechnung gebracht. Mill. 20 auf Konto S. abgebucht. Mit treudeutschem Gruß!

Salzwedeler Wochenblatt. Die als Schlageterdenkmalspende angekündigten Beträge sind nach Bankmitteilung bisher nur in Höhe von 13 246 000 M. eingegangen. Deutschen Gruß!

Salzwedeler Wochenblatt. Die Beträge von 2 801 950 M. und 13 300 000 M. für Schlageter-Denkmalfonds mit bestem Dank erhalten.

Bayern

Ein Schildbürgerstreich

Freitag abends rückte bewaffnete Sicherheitspolizei gleichzeitig ins marxistische Gewerkschaftshaus und in die „Münchener Post" ein, um eine Durchsuchung nach Waffen vorzunehmen. Das Ergebnis in der „Münchener Post" war die Beschlagnahme von zwei Maschinengewehren, 40 Infanteriegewehren und einer größeren Anzahl von Handgranaten.

Die Angelegenheit wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Es wurden auch einige Personen festgenommen bei welchen man Waffen vorfand. Nach der Beschlagnahmung erschienen Auer und Landauer in der Polizeidirektion, um Einspruch zu erheben. Sie stellten die Behauptung auf, daß die Polizei mit Hitler zusammengearbeitet habe. Man habe Hitler im Auto gesehen, wie er höhnisch gelacht habe. Die ganze Sache ist natürlich ein plumper Schwindel. Der Auer-Hartl scheint bereits an Haluzinationen zu leiden.

Wir wissen nicht, was Herr v. Kahr noch für Absichten für die Niederkämpfung des Marxismus hat, müssen aber sagen, daß wir diese kleine Maßnahme nur als Nadelstichpolitik betrachten, dagegen die Auflösung sämtlicher marxistischer Organisationen, Zeitungen und Verlage vermissen und uns zunächst von diesen kleinen, etwas komisch anmutenden Demonstrationen nichts versprechen. Was nun aber auch seitens des Generalstaatskommissars nach dieser Richtung hin erfolgen mag, so müssen wir hier sofort eine Klarstellung vornehmen.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es oft nicht nur nicht dasselbe, sondern kann in der Folge genau das Gegenteil bewirken. Wenn Herr Dr. von Kahr gegen den Marxismus vorgeht, so befolgt er damit eine Politik, welche wir im Gegensatz zur Bayer. Volkspartei seit unserem ersten Auftreten gefordert haben. Dr. v. Kahr kommt somit einer unserer wichtigsten Forderungen entgegen. Bedenkt man aber, daß Dr. v. Kahr ausdrücklich als das nur vollziehende Organ der Bayer. Staatsregierung und das heißt wiederum der Bayer. Volksp. und ihrer Hintermänner zu betrachten ist, so gewinnt die antimarxistische Tätigkeit ein ganz anderes Gesicht. Es ist nämlich möglich, daß die Absicht dieser Hintermänner dahin geht, der antimarxistischen Stellung im bayerischen Volk durch eine zeitweilige Bekämpfung entgegenzukommen, um sich so Sympathien der in Betracht kommenden Stützen des heutigen Staates zu versichern. Aber da, wie der „Bayer. Kurier" ausdrücklich feststellt, hinter allem, was jetzt geschieht, nur die weißblaue und nicht die schwarzweißrote Fahne wehen soll, so ist es höchst wahrscheinlich, **daß diese antimarxistischen Demonstrationen nichts sind als ein Stimmenfang für eine kommende Separation Bayerns vom Reiche unter einer konservativen, rein konfessionell eingestellten Regierung, wie sie Dr. Heim 1919 in Luxemburg mit französischen Generälen durchgesprochen hat.**

Wir werden die Unternehmungen des Herrn Generalstaatskommissars mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen, aber namentlich auch die **Kräfte, die versuchen werden, diese Maßnahmen nicht in das großdeutsche und völkische Fahrwasser, sondern in das separatistisch-dynastische Gebiet hinüberzuspielen.**

Der ausgeschlossene Bürgermeister

Der sozialistische Münchener 1. Bürgermeister Eduard Schmid ist nunmehr aus dem Arbeiter Turn- und Sportbund ausgeschlossen worden, weil er an dem Deutschen Turnfest München 1923 als Vertreter der Stadt teilgenommen hat. — Er kann mit Vater Ebert und anderen Leidensgefährten einen Verein der ausgeschlossenen Sozialdemokraten gründen.

Die bayerischen Farben

Die norddeutsche Judenpresse, die das Maul über Bayern so voll nimmt, weiß dabei nicht einmal, daß unsere Landesfarben weißblau und nicht blauweiß sind. So überschreibt der Leitartikelschmock der „Tante Voß" seine Ausschleimungen über die Bestallung Dr. v. Kahrs zum Diktator mit „Blau-weiße Ordnung". Aber sogar in der Redebedürfnisanstalt auf dem Königsplatze zu Berlin ist man über unsere Landesfarben im unklaren, wie aus dem Aufruf des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei und Reichstagsfraktion hervorgeht, in dem von blauweißen Partikularisten gesprochen wird.

Der „Vorwärts" hat kürzlich seinen Viktor Schiff nach München als Sonderberichterstatter geschickt. Vielleicht entdeckt dieser auch dabei unsere Landesfarben. Was er bisher nach Berlin an Blödsinn und Lügenbeuteleien vermeldete, ließe allerdings auf einen hohen Grad von Farbenblindheit schließen, wenn man nicht wüßte, zu welchem Zwecke dieser österreichische Jude seinen Wohnsitz nach der Isar verlegte.

Ausgewiesene Hauptschriftleiter

Landau. Der Hauptschriftleiter des „Landauer Anzeiger", Alfons Giupka, und der Hauptschriftleiter des in Landau erscheinenden „Rheinpfälzer", Dr. Rudolf Werner, wurden durch die französischen Besatzungsbehörden ausgewiesen. Der Grund der Ausweisung ist unbekannt. — Die Franzosen gehen gegen ihnen unbequeme Journalisten lange nicht so brutal vor wie die jüdisch-sozialistischen Machthaber in Neu-Jerusalem gegen die ihnen mißliebige Presse.

Überfallene Oberländer

Rosenheim. Bei einem Ausflug nach Kolbermoor wurden 2 Angehörige des Bundes „Oberland" von Kommunisten angepöbelt, weil der eine ein Hakenkreuz als Schlipsnadel trug. Unter den Rufen wie „Hitlerbanditen", „Stehkragenproletarier" drang die Menge, die inzwischen auf über 50 Köpfe angewachsen war, auf die beiden ein. Nur dem energischen Eingreifen von Gendarmen war es zu verdanken, daß die zwei Oberländer von dem roten Pöbelhaufen nicht mißhandelt wurden.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An alle Ortsgruppen

Die Stellungnahme unserer Partei zu den neuen Ereignissen in großen Zügen finden die Ortsgruppen im „Völkischen Beobachter". Es ist klar, daß die Einstellung der Ortsgruppen überall die gleiche zu sein hat wie in München. Das gilt besonders für das Verhalten der neuen Regierung bzw. dem Generalstaatskommissar und seiner Gefolgschaft gegenüber. Sollten besondere Maßnahmen notwendig werden, so werden sämtliche Gliederungen der Partei rechtzeitig vor allem Notwendigen in Kenntnis gesetzt, sämtliche Sturmabteilungen mit Befehlen versehen. Es ist deshalb nicht notwendig, daß die Ortsgruppen Vertreter nach München schicken, um Informationen einzuholen. Die Parteigenossen können sich darauf verlassen, daß unsere Organisation klappt. Jeder Nationalsozialist ist verpflichtet, nur den Anweisungen seiner Parteileitung bzw. des Kommandos der S.A. zu folgen.

*

Deutsch-völk. Alpenverein.

Am Donnerstag, den 4. Oktober findet der am Donnerstag, den 27. September ausgefallene Bunte Abend statt. Wir laden alle deutschvölkisch gesinnten Bergsteiger und Bergfreunde herzlichst ein.

Der für Sonntag, den 30. September angesagte Ausflug nach Beuerberg fällt aus.

Sektionsversammlungen

Montag, den 1. Oktober:

Sekt. Innere Stadt: Sprechabend im Mathäserfestsaal, Zweigstraße.

Sekt. Au-Giesing: Sprechabend im Salvatorkeller (Nockherberg).

Sekt. Nymphenburg: Sprechabend im Gasthaus „Wodan", Ecke Wodan-Nibelungenstraße.

Dienstag, den 2. Oktober 1923:

*

Sektion Bayerland, E. V., München. Von Mittwoch, den 3. Oktober 1923, ab finden die Sektionsabende im Hofbräuhaus, Gesellschaftszimmer Nr. 3 und folgend, alle 14 Tage statt.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die goldene Internationale

Der Vorstand der Böhmischen Eskomptebank und Kreditanstalt beantragte beim Verwaltungsrate eine Kapitalserhöhung von 175 auf 200 Mill. tschech. Kronen. In den Verwaltungsrat wird, der „Tribuna" zufolge, ein hervorragender internationaler Finanzmann kooptiert werden.

Bayerns Hopfenernte

Die beim Statistischen Landesamt eingelaufenen Vorschätzungen der Hopfengemeinden über das Ergebnis der heurigen Hopfernte ergeben nur etwas über die Hälfte des Vorjahrsertrages.

Von den einzelnen Hopfenbaugegenden schneidet hierbei das Hauptgebiet, die Hallertau, mit einem Durchschnittsertrag von 3,8 Dz. (im Vorjahre 5,1) und einer Gesamterntemenge von 20 689 Dz. (im Vorjahre 28 850) noch weitaus am besten ab.

Hingegen kommen die Erntezahlen aus dem Hersbruckerland mit einem Durchschnittssatz von nur 0,7 Dz. (4,4) und einer Gesamtmenge von 1789 Dz. (10 850) einer Mißernte gleich. Noch schlimmer sind die Ergebnisse in Neustadt mit Aischgrund, wo nach den gemeindlichen Meldungen nur 0,4 (4,3) Dz. Ertrag auf das Hektar treffen.

Spalt und das Kindinger-Land ergeben mit 2,9 (5,5) bzw. 2,0 (4,2) Dz. Durchschnittsertrag etwa die Hälfte der Vorjahrsernte.

Die Einzelheiten erhellen aus nachstehender Übersicht:

	Durchschnittsertrag vom Hektar 1923	1922	Ernteertrag 1923	1922
	Doppelzentner			
Hallertau	3,8	5,1	20 689	28 850
Spalt	2,9	5,5	3 888	7 236
Hersbrucker-Land	0,7	4,4	1 789	10 850
Kindinger-Land	2,0	4,2	246	585
Neustadt m. Aischgrund	0,4	4,3	197	2 038
Übriges Gebiet	1,5	3,1	397	786
Staat Bayern	2,7	4,9	27 206	50 345

Änderung der Verordnung über die Devisenbanken. Auf Grund des § 24 der Durchführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenerfassung vom 7. September 1923 (RGBl. S. 865) wird verordnet: 1. Abs. 3 der Verordnung über die Devisenbanken vom 11. Sept. 1923 (Reichsanzg. Nr. 211 vom 12. Sept. 1923) erhält folgende Fassung: Devisenbanken im Sinne der Devisengesetzgebung sind Banken, Bankiers oder deren Zweiganstalten, soweit sie Mitglieder der an ihrem Sitz befindlichen Abrechnungsstelle der Reichsbank sind und auch vor dem 12. Sept. 1923 nach § 1, Abs. 1, Satz 1 der Valutaspekulationsverordnung v. 8. Mai 1923 (RGBl. S. 275) Devisenbanken waren. — 2. Die in Absatz 4 der Verordnung über Devisenbanken vom 11. September 1923 gesetzte Abwicklungsfrist wird bis zum 13. Oktober 1923 verlängert für diejenigen Banken und Bankiers, die nach der Verordnung vom 11. Sept. 1923 nicht mehr Devisenbanken sind, aber Antrag auf weitere Zulassung als Devisenbank bei der zuständigen Landesbehörde oder der von dieser bestimmten Stelle gestellt haben.

Deutsche Waldkonzession in Rußland. Der Rat der Volkskommissare hat die Verträge mit der Gesellschaft für wirtschaftliche Verbindungen mit dem Osten (Berlin), betreffend Beendigung des Baues der Mga—Rybinsker Eisenbahnlinie, und bezüglich einer Waldkonzession im Bezirk dieser Bahnlinie bestätigt. Laut Vertrag erhält der Konzessionär das Recht zur Ausbeutung von Waldschlägen in 21 Förstereien, die längs der im Bau befindlichen Mga—Rybinsker Eisenbahnlinie an der Strecke von der Station Wadegosch bis zur Station Pestovoro und weiterhin südlich von der zuletzt genannten Station am Oberlauf der Mologa und im Bezirk des Krasny Sholm (Roter Hügel) auf einer Fläche von über 2 Millionen Desjatinen gelegen sind. Die Konzession in dem Bezirk der Mga—Rybinsker Eisenbahnlinie ist die erste Waldkonzession, deren Erzeugnisse innerhalb des Landes realisiert werden müssen. Die Mga—Rybinsker Eisenbahn verbindet in direkter Linie einen der reichsten Waldbezirke Rußlands mit Petersburg und Moskau. Die oben erwähnten Projekte waren grundsätzlich von der Zentralverwaltung der Holzindustrie schon im Oktober 1921 gebilligt worden; infolge finanzieller Schwierigkeiten (!) aber nicht zur Ausführung gelangt. Die Regierung hat sich deshalb entschlossen, deutsches Kapital zur Erschließung der Waldreichtümer dieses Bezirkes heranzuziehen. (!)

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

In der abgelaufenen Woche ist eine sehr einschneidende Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im großen und ganzen nicht eingetreten, wenn man die Maßstäbe anwendet, die unter den heutigen Zeitverhältnissen gang und gäbe geworden sind. An den Produktenbörsen zeigten die Preise bei ziemlich geschäftslosem Verkehr eine vorwiegend nachgiebige Tendenz, wenn auch natürlich von wirklich einschneidenden Preisabschlägen bei den fortwährenden Schwankungen auf dem Geldmarkte nicht die Rede sein konnte. Auf dem Hopfenmarkt, der mehr und mehr zu einer bemerkenswerten Sondererscheinung des bayerischen Wirtschaftslebens geworden ist, haben die Preise auch um etwa zwei Milliarden je Zentner in der abgelaufenen Woche nachgegeben. Dagegen ist eine weitere starke Steigerung auf dem Fettmarkt eingetreten, nachdem die Allgäuer Butter- und Käsebörse am 26. September den niedrigsten Butterpreis von 25 auf 40 Millionen hinaufgesetzt hat. Zum erstenmal seit längerer Zeit ist der Großhandelsinder fast unverändert geblieben und am letzten Stichtag vom 26. Sept. konnte nur eine geringe Abweichung der Ziffern vom 19. Sept. festgestellt werden. Ganz beispiellose Verhältnisse herrschen mehr als je auf dem Häute- und Ledermarkt. Es ist jetzt so weit gekommen, da seine Ochsenhaut auf viereinhalb Milliarden, ein Paar Schuhsohlen auf 213 Millionen Mark zu stehen kommt. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen sich das Geschäft in der Schuhindustrie immer trostloser gestaltet, denn das Einkommen der Bevölkerung kann solchen Ziffern ebensowenig folgen wie die Kapitalkraft des lederverarbeitenden Gewerbes. Hand in Hand damit gehen die Verhältnisse auf dem Schlachtviehmarkt, sind doch auch trotz einer Verringerung des Exportes in der abgelaufenen Woche die Preise für alle Arten Schlachtvieh wieder außerordentlich gestiegen. Die Lebenshaltungskosten haben sich, wie aus der letzten Reichsinderziffer vom 24. Sept. hervorgeht, gegenüber der Vorwoche neuerdings um 97 Prozent gesteigert, eine um so schlimmere Tatsache, als durch Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit immer weitere Kreise der Bevölkerung in ihrer Lebenshaltung aufs schwerste betroffen werden.

*

Die sogenannte russische Getreideausfuhr. Nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur beläuft sich die Getreideausfuhr aus Odessa monatlich auf 6 Millionen Pud.

Und Rußland hungert...

Die neuen Zollerhöhungen. Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft genehmigte den Verordnungsentwurf über die Zollerhöhungen. Regierungsseitig wurde ausgeführt, daß es bei der Finanzlage des Reichs dringend erforderlich ist, die Eingangszölle in verstärktem Maße zur Deckung heranzuziehen. Dadurch würden hauptsächlich die Waren betroffen werden müssen, die nur dem Luxus dienen oder deren Einführung unter den heutigen Verhältnissen entbehrlich sei, und zwar nicht nur Fertigerzeugnisse, sondern auch Halberzeugnisse.

Änderung des Tabaksteuergesetzes. Der Finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates verhandelte gestern über den Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Tabaksteuergesetzes. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums führte aus, daß es sich aus materiellen wie aus technischen Gründen als notwendig erwies, die Wertbeständigkeit in das Gesetz einzuführen. Als Wertmesser wäre zweckmäßig der jeweilige Goldzollaufgeldsatz anzunehmen. Andererseits müsse der für die Zahlung der Tabaksteuer bisher gewährte Aufschub von sechs bzw. drei Monaten aufgehoben werden, da es heute nicht mehr angängig sei, den Steuerpflichtigen vom Reiche einen zinsfreien Kredit zu gewähren für die Zeit, in der der Entgelt der versteuerten Ware bereits in ihren Händen sei. Entsprechend der neuen Steuerberechnung sei bestimmt worden, daß im Kleinhandel tabaksteuerpflichtige Erzeugnisse nicht teurer verkauft werden dürfen als zu dem Preise, der sich aus der Umrechnung des der Verteuerung zugrundegelegten Kleinverkaufspreises in dem am Tage des Verkaufs geltenden, vom Reichsfinanzminister zu bestimmenden, Umrechnungsverhältnis ergibt. Im übrigen sei an den Grundlagen der Tabakbesteuerung: Bemessung der Steuer nach dem Kleinverkaufspreis der Tabakerzeugnisse und Entrichtung der Steuer durch Verwendung von Steuerzeichen, festgehalten worden. Von einer Steigerung der Belastung sei in Würdigung der wirtschaftlichen Lage des Tabakgewerbes Abstand genommen worden. Andererseits gestatte es aber die Finanzlage des Reiches nicht, unter die vorgesehene Belastung herunterzugehen. Der Ausschuß nahm den Regierungsentwurf einstimmig mit zwei Ergänzungen an, nach denen die Tabaksteuer statt in Gold auch in Goldanleihe und Dollarschatzanweisungen zum jeweiligen Kurse entrichtet werden kann und eine Stundungsfrist von zwei Monaten eingeführt werden soll. Der Ausschuß nahm die Entschließung an, nach der über die im Laufe der Beratung zur Sprache gekommene Hinterziehung der Tabaksteuer recht bald Sachverständige der Tabakindustrie gehört werden sollen, damit der Regierung Vorschläge auf Abhilfe gemacht werden können.

Berichtigung zum Reichsbankausweis vom 25. September. Passiva: a) Reichs- und Staatsguthaben 549 250 474 018 000 (Zunahme beträgt: 240 319 180 216 000). Sonstige Passiva: 393 931 786 192 000 (Zunahme beträgt: 120 521 282 530 000.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht u. a. eine Verordnung über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer und über die Berechnung von Zuschlägen, eine Verordnung über künstliche Düngemittel und eine Bekanntmachung über Essigsäuresteuer.

Anzeigenschlüsselzahl. Der Verein deutscher Zeitungsverleger hat die Schlüsselzahl für Anzeigen für die Woche vom 29. September bis 5. Oktober auf 50 000 festgesetzt.

Die Gesellschaft der Berliner Kohlenhändler, die zum Interessenkreise von Stinnes gehört, erteilte in dem am 31. März beendeten Geschäftsjahre einen Betriebsüberschuß von 676,23 (i. V. 15,45) Mill. Mark. Dagegen beanspruchten Handlungsunkosten 258,45 (5,72) Mill. Mark, Betriebsunkosten 316,13 (8,87) Mill. Mark, Abschreibungen 93,25 Mill. (300 000) Mark. Es verbleibt sodann ein Reingewinn einschl. Vortrag von 13,48 Mill. (588 000) Mark; hieraus erhalten die Aktionäre 100 (12) Prozent Dividende auf 8 Mill. Mark Aktienkapital dem Reservefonds werden 9,56 Mill. (140 000) Mark zugeführt und 918 766 (87 977) Mark auf neue Rechnung vorgetragen. Die Verladungen aus den in Frage kommenden Kohlenrevieren betrugen etwa 50 Prozent. Da hiermit Bedarf und Nachfrage nicht befriedigt werden konnten, mußten Gasanstalten und Industrie noch große Mengen englischer Kohle zukaufen. Durch den Ruhreinfall wurde von Januar ab die gesamte Kohlenverladung unterbunden. Für die Gesellschaft kam insbesondere der Ausfall großer Mengen westfälischen Schmelzkokses in Frage. Die Anforderungen, namentlich seitens der Industrie, konnten indes durch Hereinnahme englischer Kohle und englischen Kokses befriedigt werden. Durch das Geschäft in Auslandskohlen konnte der Gesamtumsatz gegenüber dem Vorjahre gesteigert werden. In der Bilanz werden ausgewiesen: Barbestände 71,58 Mill. (223 333) Mark, Bankguthaben 23,64 Mill. (923 224) Mark, Warenforderungen 1,41 Milliarden (18,28 Mill.) Mark, Betriebsvorschüsse an Tochtergesellschaften 1,11 Milliarden (3,57 Mill.) Mark, Warenbestände 424,84 (3,71) Mill. Mark, Magazinvorräte 26,64 Mill. (471 599) Mark, Beteiligungen sind unverändert mit 817 000 Mark aufgeführt. Gläubiger hatten 2,96 Milliarden (24,88 Mill.) Mark zu fordern.

Interessengemeinschaft Thüringische und Sächsische Staatsbank Von den zuständigen Ministerien der beiden Länder wurde der Präsident Degenhardt von der Sächsischen Staatsbank in die Direktion der Thüringischen Staatsbank und der Präsident Loeb von der Thüringischen Staatsbank in das Direktorium der Sächsischen Staatsbank berufen. Die dadurch geschaffene Interessengemeinschaft soll unter vollständiger Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der beiden Institute dazu dienen, den öffentlichen Geldverkehr in noch verstärkterem Maße zu konzentrieren.

Umrechnungskurse der Ausfuhrwerte. Mit Wirkung vom 29. September bis 2. Oktober gelten folgende Sätze: 100 Dollar 420,32 Goldmark, 1 engl. Pfund 19,11 Goldmark, 100 franz. Fr. 25,23 Goldmark, 100 holl. Gulden 165,60 Goldmark. Diese Kurse entsprechen den früheren Umrechnungskursen für die Berechnung der Ausfuhrabgabe in Gold. Sie werden auch nach Wegfall der Ausfuhrabgabe für die Umrechnung der Ausfuhrwerte zum Zwecke der Veranlagung der Reichsgebühren in Gold zweimal wöchentlich bekanntgegeben. Auch die Presseabgabe hat auf Grund dieser Umrechnungskurse zu erfolgen.

Verschärfung der Lombardbedingungen. Alle Papiermarklombards der Reichsbank werden künftig neben den laufenden Zinsen mit einer Provision von ¼ Prozent pro Tag belastet.

Schuldverschreibungen der Süddeutschen Festwertbank, A.-G. Stuttgart. Der Bank wurde die Genehmigung erteilt, Schuldverschreibungen auf den Inhaber bis zum Betrag des Geldwertes von 1000 Kilogramm Feingold in Stücken von 2, 5, 10, 20 und 50 Gramm Feingold nach Maßgabe ihrer Satzung in den Verkehr zu bringen. Die Schuldverschreibungen sind nach Maßstab des Dollarkurses einzubezahlen, mit 5 v. H. zu verzinsen und seitens der Bank vom 1. Januar 1928 ab rückzahlbar.

*

Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Die Schlüsselzahl des deutschen Buchdruckgewerbes beträgt mit Wirkung ab 29. Sept. 2 700 000.

Löhne und Tarife

Zeichen der Zeit

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Hiermit bitten wir, einen kleinen Artikel über die sog. Goldgehälter der Fa. Stinnes, Hamburg, aufzunehmen. Es bekommt: ein 42jähriger, verheirateter, selbständiger Expedient mit 2 schulpflichtigen Kindern 75 M., ein 22jähriger selbständiger Expedient 40 M., ein 33jähriger selbstständiger Expedient 55 M., ein 40jähriger verheirateter Expedient mit Sprachkenntnissen (vier Sprachen), mit 1 Kind 80 M., und so geht es weiter. Die Goldmark wurde zum Kurse von 31 000 000 eingewechselt, so daß ein Angestellter mit 75 M. brutto für die Zeit vom 16. bis 30. September ein Gehalt in Papiermark von 1 116 250 M. erhalten hat. Davon gehen die Abzüge wie Steuern, Krankenkasse, Reichsversicherung usw. ab. Ist das die soziale Fürsorge, die die Arbeitgeber üben sollen?

*

Für die Lohnwoche vom 24. September bis 1. Oktober wurden die Löhne in den Kohlenbergbaubezirken durch den vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schlichtungsausschuß festgesetzt. Danach beträgt der Durchschnittstariflohn einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes im Ruhrkohlenbergbau 280 Millionen Mark, im oberschlesischen Steinkohlenbergbau 180 Millionen, im sächsischen Steinkohlenbergbau 168 Millionen, in den Kernrevieren des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues 157,5 Millionen je Schicht.

Warenmarkt

Vom Zuckermarkt. Die Einfuhr von Zucker in das Deutsche Reich hat während der zehn Monate vom September 1922 bis Juni 1923 rund 1,08 Mill. Zentner betragen gegen 1,33 Mill. Zentner in den entsprechenden zehn Monaten des vorangegangenen Betriebsjahres. — Die polnische Zuckerrübenernte wird in diesem Jahre auf 2 042 000 Tonnen geschätzt, das sind um 14 Prozent mehr als im vergangenen Jahre.

Gesellschaften

Die Großhandels-A.-G. für Getreide und Mühlenfabrikate Charlottenburg hat in Düsseldorf unter der Firma „Rheinische Großhandels-Aktiengesellschaft für Getreide und Mühlenfabrikate" mit einem Grundkapital von 150 000 000 Mark ein selbständiges Unternehmen errichtet. Vorstandsmitglied ist Willy Schweriner, Düsseldorf.

Inderzahlen

1 Goldmark am 28. Septbr. = 38 093 238 P.-M.
Goldzollaufgeld 29.—2. Okt. = 3 189 999 900 %
Großhandelsinder 25. Septbr. = 36 200 000fach.
Lebenshaltungsinder 24. Sept. = 28 000 000fach
Güterverkehrsinder 25. Septbr. = 36 000 000
Personenverkehrsinder 25. Sept. = 20 000 000
Personenverkehrsinder 2. Okt. = 30 000 000
Buchhdlg.-Schlüsselzahl 22. Sept. = 25 000 000
Buchdruckg.-Schlüsselzahl 27. Sept. = 2 700 000
Anzeigenschlüss. f. Tageszig. 29. Sept. = 50 000
Dollarmittelkurs 29. Sept. = 160 Mill. P.-M.
Landabgabe 29. Sept. bis 2. Okt. % 31 900 000.

Der betrügerische Bankrott beginnt

Wenn ein Geschäftsmann in die Krallen eines Wucherers gekommen ist, dessen er sich nicht mehr erwehren kann, dann bleibt ihm sonst nichts mehr übrig, als den Bankrott zu erklären, den Konkurs anzumelden und mit den Gläubigern abzuhandeln, das ist seitens des Bankrotteurs ein ehrlicher Bankrott, weil er die Schuld an seiner Zahlungsunfähigkeit nicht trägt.

Demgegenüber steht der betrügerische Bankrott. Ein „gewiegter Geschäftsmann", im ehrlichen Deutsch ein Gauner (vorbildlich jüdischer Rasse, aber auch andere haben das schon gelernt), macht Geschäftsschulden über Geschäftsschulden und lebt gewöhnlich in Gütertrennung. So kann die Frau ihrem Manne als „stille Teilhaberin" am Geschäft teilnehmen. Alles, was die Frau als „stille Teilhaberin" aus dem Geschäfte zieht, gehört ihr und ist dem Risiko, dem Verlust für das Geschäft des Mannes entzogen. Es gibt noch andere gesetzesrechtliche Möglichkeiten, um diesen Schwindel des betrügerischen Bankerotts gesetzesrechtlich zu tapezieren. Doch ist die geschilderte die gebräuchlichste.

So konnte jeder, der einigermaßen mit offenen Augen durch die Welt ging, beobachten, daß solche Bankrotteure nach jedem Bankrott reicher waren, d. h. nicht der Bankrotteur, sondern seine Frau. Die Gläubiger wurden abgeschüttelt, wenn es gut ging, mit 25% des Guthabens, und am nächsten Tag wurde in einer anderen Straße ein neues und größeres Geschäft aufgetan. Der daraus strahlende Glanz verdeckte die ganze Unehrlichkeit, und das inzwischen hinzugekommene Auto überfuhr jede ehrliche Meinung.

WERBE-
MARKEN

An den Verlag
‚Völkischer Beobachter'
Abt. Propaganda, München, Thierschstr. 15

Bestellschein

Senden Sie mir sofort p. Post .... Bogen à Bog. M. 3 000 000,— Werbemarken.
Betrag von M. .... habe ich auf Postscheckkonto Nr. 11346 Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, überwiesen.

Name: ....
Ort: ....
Straße: .... Hs.-Nr.: ....

Was wir im kleinen und in einzelnen Wirtschaftsfällen beobachten konnten, dasselbe geht jetzt im großen mit dem deutschen Volke vor sich.

Unter den Schlagworten „Goldwährung“, „Währungsstabilisierung“ usw. wird der betrügerische Bankrott durchgeführt.

Es besteht nur der Unterschied, daß das produktiv arbeitende deutsche Volk selbst den Bankrott nicht will, nicht kennt, sondern daß die Wucherer, die es bis jetzt ausgewuchert haben, denselben für das deutsche Volk durchführen.

Bei einem Bankrott verliert tatsächlich nur der Gläubiger etwas, der aus dem Geschäfte noch nicht soviel herausgezogen hat, als er hineinlegte.

So auch beim deutschen Volke. Die Wucherer haben es schon längst verstanden, ihr Darlehen in Sicherheit zu bringen, ein Mehrfaches ihres Darlehens aus den Unternehmungen des deutschen, produktiv arbeitenden Volkes herauszuziehen.

In Neuyork befinden sich allein zwei Drittel des Goldbestandes der ganzen Welt, auch das aus der deutschen Wirtschaft gezogene Gold.

Die Wucherer haben es auch verstanden, die Ersparnisse des deutschen, produktiv arbeitenden Volkes an sich zu ziehen.

Das geschah durch den sog. „Kurs“ der Wertschuldscheinpapiere und durch die Börse. Die Schuldscheinpapiere werden auf der Börse gehandelt. Selbstverständlich nach dem Grundsatz von Angebot und Nachfrage. Eine Aktie von z. B. 1000 M. wurde in der Vorkriegszeit schon um etwa 2000 M. auf der Börse gehandelt.

Der erste Stammgläubiger des Unternehmens, auf das das Schuldscheinpapier, genannt „Aktie“, oder dergl. lautet, lieh in das Unternehmen nur 1000 M. als Darlehen. Er verkaufte aber das Schuldscheinpapier um 2000 M. und hat somit sein Darlehen und dazu noch 1000 M. = 100% erhalten. So ging die Entwicklung weiter, bis jetzt endlich so ein Aktien-Schuldscheinpapier 2 000 000 000 M. kostet.

Das war aber auch das Mittel, das letzte ersparte Geld aus dem produktiv arbeitenden deutschen Volke herauszuholen. Jeder mußte sein Geld hergeben, um zu einer Anlage zu kommen. Jede andere Möglichkeit, anderweitig zu sparen, wurde inzwischen unmöglich gemacht.

Obwohl die Schuldscheinpapiere zu so hohen Kurssummen kamen, haben die Unternehmungen diese Summen nie erhalten. Wohl aber sollten die Unternehmungen diese hohen Summen entsprechend verzinsen. Das geht nun trotz der mechanischen Errechnungsmöglichkeiten und trotz des Druckens von Haftscheinpapieren durch das Reich praktisch nicht ins Unendliche.

Die weitere Bewucherung bringt also kein Gold mehr aus dem deutschen, produktiv arbeitenden Volke heraus.

Jetzt müssen diejenigen abgeschüttelt werden, die bisher und jetzt auch im Besitze von „Millionenwerten“ in Schuldscheinpapieren sind.

Der betrügerische Bankrott beginnt.

Das Mittel dazu ist die sogenannte Währunsstabilisierung.

Es werden Goldwerte-Schuldscheinpapiere ausgegeben. Wer hat noch Goldwerte? Von dem produktiv arbeitenden deutschen Volke niemand mehr.

So werden die Schuldscheinpapiersummen von selbst gelöscht. Goldwerte-Schuldscheinpapiere kommen an deren Stelle. Es wird nicht mehr lange dauern und die Gesetzgebung wird dahingehend geändert werden, daß diese goldwerten Schuldscheinpapiere im Range vor den anderen Schuldsummen die Unternehmungen belasten. Die alten Schuldscheinpapiere mag niemand mehr. Der betrügerische Bankrott ist durchgeführt. Der Betrug kann von vorne beginnen.

Und da glauben unsere p. t. parlamentarischen Regierungsvertreter und parlamentarischen Volksvertreter dem deutschen Volke zu helfen, wenn sie in Währungsstabilisierung machen.

Solange das Wirtschaftssystem „Kapitalismus“ herrscht, gibt es keine Währungsstabilisierung, keine Wertbeständigkeit. Durch das Zins- und Zinseszinssystem wird jede Währung zerstört.

Es ist vollständig gleichgültig, ob Helfferichsche Roggennoten oder Goldmark zu Zins gegeben wird: Zerstört wird alles. Wer eine wertbeständige Währung haben will, darf sie nicht in die Zerkleinerungsmaschine Zins geben.

Nichts gelernt, aber alles vergessen. Das ist das Kennzeichen unserer heutigen regierenden Beauftragten der Leihkapitalistengesellschaften.

Die einzige Möglichkeit, eine Währungsstabilisierung zu erreichen, besteht in der Brechung der Zinsknechtschaft. Gewinn ist mit Verlust behaftet, kann also die Währung nicht zerstören. Zins ist verlustfrei und zerstört jede Währung, ob sie nun nach Gold-, Roggen-, Kohlen-, Ziegelstein oder nach sonstigen Dingen benamst ist.

Gewinn ist mit Verlust behaftet und bedingt Gewissenhaftigkeit, Zins ist verlustfrei und bedingt Gewissenlosigkeit, Wucher und zuletzt betrügerischen Bankrott.

L. Wimmer.

Bekanntmachung

Das Schöffengericht bei dem Amtsgericht München erkennt in der Privatklagesache Wimmer Thomas, städtischer Beamter, hier, gegen Eckart Dietrich, Schriftleiter, hier, wegen Beleidigung in seiner öffentlichen Sitzung vom 13. September 1923 in Gegenwart des Amtsgerichtsrats Frank, der Schöffen a) Kohl Johann, Schreiner, b) Dr. Buchner Ernst, Kunsthistoriker, des Gerichtsschreibers Blank, auf Grund der gepflogenen Hauptverhandlung zu Recht, wie folgt:

Der Angeklagte Dietrich Eckart, geboren am 23. März 1868 in Neumarkt i. Opf., geschieden, Schriftleiter in München, ist schuldig eines Vergehens der Beleidigung und wird deshalb zu einer Geldstrafe von zehn Millionen Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens und zum Ersatz der dem Privatkläger Thomas Wimmer, städtischer Beamter in München, erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten auf dessen Kosten innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils durch einmaliges Einrücken der Urteilsformel in die Zeitung „Völkischer Beobachter“ in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art öffentlich bekanntzumachen.

*

Der gekränkte Wimmer.

Die M.S.P. hatte eine Versammlung abgehalten „Volk in Not“. Wir hatten es als einen Hohn bezeichnet, daß Leute, welche unsere Not verschuldet hätten, nun noch das von ihnen betrogene Volk verspotten. Dafür verurteilte uns das Gericht zu 10 Millionen. Heutige Gesetze.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Pickl. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie und Gewerbe

Rid-Stiefel die Besten!! Weltbekannt! MÜNCHEN Fürstenstr. 7 Telephon 24260 Gegr. 1873

SPIELWAREN-SCHMIDT NEUHAUSER STRASSE 20 (Neben Fürstenhof und Augustiner)

Schreibmaschinen Büromaschinen, Bürobedarf, Reparaturwerkstätte für alle Systeme
GEBRÜDER PICKEL INHABER: ANDREAS PICKEL MÜNCHEN, KARLSTRASSE 5, IM LADEN Telephon-Nummer 50888

August Riepolt München Färbergraben 26, Tel. 25209 Korbmöbel Kinderwagen Kinderstühle Korbwaren

Anzug-Stoffe Kostüm-Stoffe Tuchhandlung **Gottfr. Kramer** München, Sonnenstraße 27/I, Anruf Nummer 52552 (gegenüber der protestantischen Kirche)

S. BAUMGARTNER & CO. ÄLTESTE GOLD-, SILBER-, PLATIN-SCHMELZEREI BAYERNS DAMENSTIFTSTRASSE 11 Ankauf von Edelmetallen und Brillanten

Zeppelin-Garage München Heinrich Laberger · Rosenheimer Str. 27 · Tel. 41714 Übernahme von Neuanfertigungen u. Reparaturen in- u. ausländischer Autos u. Motorräder jeder Art bei schnellster u. zuverlässigster Ausführung. Werkstätte für Automechanik Spezialität: Drehen, Fräsen u. Schleifen Autogene Schweisserei für alle Metalle. / Prompte Bedienung ist garantiert.

Parkettfabrik München Lincke & Co. Berg-am-Laim-Str. 109 — Telephon 41731 Holzfußböden aller Art verlegt und unverlegt Sägewerk · Lohnschnitt Hartholzhandlung

Ed. Koller Johannisplatz 12 I. Wiener Puppen-Klinik An Part.-Mitgl. 10% Rabatt

Farbbänder aus la Baumwollgewebe in allen Farben und Breiten **Drucktücher** für Typendruckmasch. in hervorrag. Qualit. **Auffärben** von Farbbändern und Drucktüchern. Farbbandfabrik **Progreß** München Ludwigstr. 17 am Siegestor Tel. 31959

Ich suche Arbeit für meine leistungsfähige Buchdruckerei Liebherrstr. 5 Telephon Nr. 26844

Kolonialwaren Weine, Liköre Schokoladen sämtl. Waschartikel Lebensmittelhaus Tal 23 M. Stephanitsch

Maß-Schneiderei R. Merk Inhaber: Joseph Seiler Dachauer Straße 42/I Tel. 51583

Tabake u. Zigaretten en gros en detail Tabak-Haus Müllerstraße 15 Telephon 26561

Weiß-, Woll-, Kurz-Waren Haarspangenreparatur Heinrich Kerndler Augustenstraße 70. Tel. 57519

Eigl & Schwed G. m. b. H. München, Goethestr. 8 Tel. 56617, 72482 Auslandsverkehr Rollfuhrwerk Möbeltransport

Zu höchstem Tageskurs kaufe ich stets **Frauenwirrhaare alte Gebisse** Gold- u. Silbergegenstände **Eduard Ehm** Morassistraße 2 Ecke Zweibrückenstraße

H. HERZOG Tal 38 **Feinkost** Spezialgeschäft feiner Fleisch- und Wurstwaren, Konfitüren und Marmeladen. Nur erste Fabrikate.

Das muss festgenagelt werden, denn da bezahlt man die besten Preise für Flaschen · Zeitungen · Altpapier · Eisen · Altmetalle Merken Sie sich: **Gebr. Albrecht** Schleißheimerstr. 44 · Wirthstr. 26 Riedlstraße 4 Telephon 52774

Merke Marke Mann im Monde

EISEN u. METALLE kauft zu den höchsten Preisen **Josef Kainz** Zeppelinstraße 65 Telephon 40878 Geöffnet von 8½–5 Uhr

Metall Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen R. Dingfelder Sendlinger Str. 77, Tel. 25880 Rückporto erbeten.

Deckel- u. Geschirrzinn Quecksilber Lötzinn kauft Zinngießerei **Bentenrieder** Fraunhoferstr. 20 Tel. 25378

Wirrhaare kauft u. zahlt enorme Preise Haarknopf Kanalstr. 15

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert Schlicht, Damenstiftstr. 16/4.

Kropf! Satthals — Blähhals Schmerz- und operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und für Ausländer ausführlicher Prospekt kostenlos. Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 9—1 Uhr. Privat-Institut für operationslose Kropfheilung **M. Meier,** MÜNCHEN, Nußbaumstraße 30

„Unterm Hakenkreuz“ Hakenkreuzlied und Hakenkreuzmarsch Grundpreis M. 0,20. Zu beziehen durch: Verlag Friedrich Paul, Bamberg, Obere Mühlbrücke 4.

Fahrradmäntel und Luftschläuche werden unter billigster Berechnung repariert. Gummiwaren-Fabrik **Anton Luber, München** Lindwurmstraße 88. Telephon 73618.

Emil Maurice Uhrmacher repariert Uhren auch außer Haus Rumfordstr. 5/IV

Spedition An- und Abfuhr von Stückgütern und Waggonladungen *** Verpackung und Lagerung Lastkraftwagenverkehr und Möbeltransporte **K. Kammerloher G.m.b.H.** Telephon 20150 München Aventinstraße 2

ADOLF HITLER im Bilde

Wir versenden bis einschl. 30. September zu folgenden Preisen:
Porträt-Postkarten . . . . 7 500 000 M.
Porträt 13:18 cm . . . . 15 000 000 M.
Porträt 25:18 cm . . . . 35 000 000 M.

Versand nur gegen Voreinsendung auf unser Postscheckkonto **Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., München, Nr. 11346** oder durch Postanweisung beim **Verlag „Völk. Beobachter“, München, Thierschstr. 15** Propaganda-Abteilung

Vergeßt bei Bestellungen unsere **WERBE-MARKEN** nicht! Preis à Bogen 3 000 000 Mark *Verlag „Völkischer Beobachter“, München, Thierschstr. 15 Propaganda-Abteilung*

Frontsoldaten Kameraden,

die Ihr beim Rückzug über den Rhein vor 5 Jahren geschworen habt: Franzosen wir kommen wieder und holen uns geraubtes Land;

die Ihr tagtäglich hofft und wünscht, daß die Novemberverbrecher und ihre Nachfolger der gerechten Strafe zugeführt werden;

die Ihr nun endlich genug habt an dem Verrat, der seit dem November 1918 Tag für Tag an unserem Vaterlande, für das ihr gekämpft und geblutet habt, verübt wird;

die Ihr an den Wiederaufstieg unseres Volkes aus der Knechtschaft glaubt und

die Ihr überzeugt seid, daß unser Führer **Adolf Hitler** mit unserer tätigen Mithilfe uns wieder herausziehen wird aus Knechtschaft, Schimpf und Schande:

Herein in unsere Reihen!
Herein in den Stoßtrupp Hitler!

(Militärpapiere und Ausweise sind mitzubringen. Anmeldungen täglich von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr beim Oberkommando der Sturm-Abteilung der N.S.D.A.P., Schellingstraße 39/I.)

Ihr aber, die ihr körperlich nicht mehr in der Lage seid, am Kampf für unsere Freiheit mitzuwirken, spendet Uniformen, Mäntel usw. usw. dem Stoßtrupp zur Einkleidung unserer Leute.

Der Stoßtrupp Hitler.

Um meiner werten Kundschaft auch bei der **jetzigen schweren Krisis die Einkäufe zu erleichtern** und die **Wertbeständigkeit der Teilbeträge zu sichern, habe ich die Teilzahlungskasse wieder eröffnet.** Günstige Einkaufsmöglichkeit in **Herren- und Damenstoffen / Futterstoffen** **H. LEWALTER * TUCHHANDLUNG * MÜNCHEN** (gegenüb. dem Deutschen Theater) Schwanthalerstr. 16 (gegenüb. dem Deutschen Theater)

Verschiedenes

Suche ein liebes nettes Mädel welches geneigt ist, mich in meinem gutgehenden, alteingeführten Geschäft zu unterstützen zur **Ehe** Bin vermögender Kaufmann, 24 Jahre alt, katholisch, 1,65 m groß. Geschäftstüchtigkeit Bedingung. Briefe eventl. mit Bild, unter 1610 a. d. Anz.-Abt.

Junge, gebildete Dame 26 Jahre, kath., natur- u. musikliebend, aus bester Familie, herzensg. Charakter u. tüchtige Hausfrau, wünscht auf diesem Wege gebild. charaktervollen Herrn, deutscher Gesinnung, in bester Lebenstell. **zwecks späterer Heirat** kennenzulernen. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Zuschriften u. 1609 an die Anz.-Abt.

Möbliertes Zimmer von deutschvölkischem Akademiker und Reserve-Offizier bei treudeutsch gesinntem Parteigenossen in München gesucht. Angebote an H. Neff, Regensburg, Von-der-Tann-Str. 2

Beschlagnahmefreie, der Zwangsrationierung nicht unterliegende Wohnung **2–3 Zimmer und Küche** für sofort, evtl. auch später in München oder Umgebung (Neubau oder Aufbau), gesucht. Zuschr. an Heinr. Förster, Hansabank, e. G. m. b. H., München Herzogspitalstraße 12

Arzt der S.A. sucht für sof. beschlagnahmefreie 4 Zimmerwohnung mögl. im Zentrum der Stadt. Schriftl. Angebote an Hans Wepelin, Schellingstr. 39/I

Stellenmarkt

Vertrauensstellung per sofort gesucht von Deutschvölkischem in ebensolchem Unternehmen (Industrie oder Landwirtschaft, Bank oder Handel). Bin 40, evang., Akademiker (Ing. chem.) u. bayr. Reserve-Offizier (Frontkämpfer) der Infanterie, seit 15 Jahren in selbständig. leitender Fabrikstellung, gewandte, repräsentable Persönlichkeit, treudeutscher Zuverlässigkeit, z. Z. von Juden und Judensöldlingen der Existenz beraubt. Angebote erbeten unter 1611 an die Anzeigen-Abteilung.

Junger Kaufmann 24 Jahre alt, mit gutem Charakter (Rheinländer), streng national gesinnt, in ungekündigter Stellung, langjähriger Korrespondent in kaufmännischen und technischen Büros, erfahren in allen einschlägigen Büroarbeiten, mit guten Empfehlungen, sucht Stellung als Korrespondent oder Privatsekretär mit Aussicht auf spätere Familienwohnung. Angebote unt. 1608 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Kleine Anzeigen wie: An- u. Verkäufe, Dienst- u. Stellengesuche haben im Völk. Beobachter besten Erfolg!

Spielplan der Münchner Theater vom 30. September bis 8. Oktober

§ = Theatergemeinde • = Volksbühne

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 30. September nachmittags	—	—	—	Frasquita (3 Uhr)	Schneider Wippel (3.30 Uhr)	—	Der kühne Schwimmer (3.30 Uhr)	Palm und Napoleon (3.30 Uhr)
Sonntag, 30. September abends	11. Vorst. Abt. V Cavalleria rusticana Der Bajazzo (7 Uhr)	Die Stubenfliege (7.30 Uhr)	Don Carlos (6.30 Uhr) 22401—23400 •	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.15 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Montag, 1. Oktober abends	12. Vorst. Abt. I Die Vögel (7 Uhr) 51-250 • 57751-57900 §	Jan der Wunderbare (7.30 Uhr) 1001—1200 •	Maß für Maß (7 Uhr) 1401—2300 •	Die Fledermaus (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Dienstag, 2. Oktober abends	12. Vorst. Abt. IV Madame Butterfly (7 Uhr) 1-50 • 57951-58000 §	Zum ersten Male: Alles ums Geld (7.30 Uhr)	Die Stubenfliege (7.30 Uhr) 56801—57750 §	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Mittwoch, 3. Oktober abends	15. st. 14. Vorst. Abt. IV Tiefland (7 Uhr) 401—550 • 61151—61300 §	Alles um Geld (7.30 Uhr) 55301—55400 §	Die Stubenfliege (7.30 Uhr) 9101—9800 • 18001—18500 •	Bajadere (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Palm und Napoleon (7.30 Uhr)
Donnerstag, 4. Oktober abends	13. Vorst. Abt. III Alessandro Stradella Karneval (7 Uhr) 251-401 • 61401-61550 §	Jan der Wunderbare (7.30 Uhr) 60451—60650 §	Emilia Galotti (7 Uhr) 65201—66250 §	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der G'wissenswurm (7.30 Uhr)
Freitag, 5. Oktober abends	13. Vorst. Abt. II Undine (7 Uhr) 4951—5300 • 60801—61150 §	Die Kinder (7.30 Uhr) 55451 55500 § 60651—60800 §	Die Hermannsschlacht (7 Uhr) 28001—30700 •	Frasquita (7.30 Uhr)	Ein Traumspiel (7.30 Uhr)	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Mutterschaft (7.30 Uhr)
Samstag, 6. Oktober abends	13. Vorst. Abt. I Die lustigen Weiber von Windsor (7 Uhr) 751-850 • 61301-61400 §	Alles um Geld (7.30 Uhr) 1201—1300 •	Die Stubenfliege (7.30 Uhr) 21301—22400 •	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Gespenster im Frack (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.15 Uhr)	Zum ersten Male: D. Stiftungsfest (7.30 Uhr)
Sonntag, 7. Oktober nachmittags	—	—	—	Dreimäderlhaus (3 Uhr)	Liebelei (3.30 Uhr)	—	Der keusche Lebemann (3.30 Uhr)	Das Stiftungsfest (3.30 Uhr)
Sonntag, 7. Oktober abends	14. st. 13. Vorst. Abtl. V Der fliegende Holländer (7 Uhr) 4851-4950 • 58001-58100 §	Alles um Geld (7.30 Uhr) 55501—55600 §	Weh dem, der lügt (7 Uhr) 13301—13650 • 16801—17500 •	Detektivmädl (7.30 Uhr)	Gespenster im Frack (7.30 Uhr)	Die Faschingsfee (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.15 Uhr)	Das Stiftungsfest (7.30 Uhr)
Montag, 8. Oktober abends	Vereinsvorstellung Der Widerspenstigen Zähmung (7.30 Uhr) 68001—69250 §	Figaros Hochzeit (6 Uhr)	Kampl (7.30 Uhr) 59401—60200 • 62751—63000 §					

Nachtvorstellungen im Münchner Volkstheater: Sonntag, den 30. September, Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Oktober je 10 Uhr: „Gretchen“.